

Biogr.

3344

i



Hollandiana. F

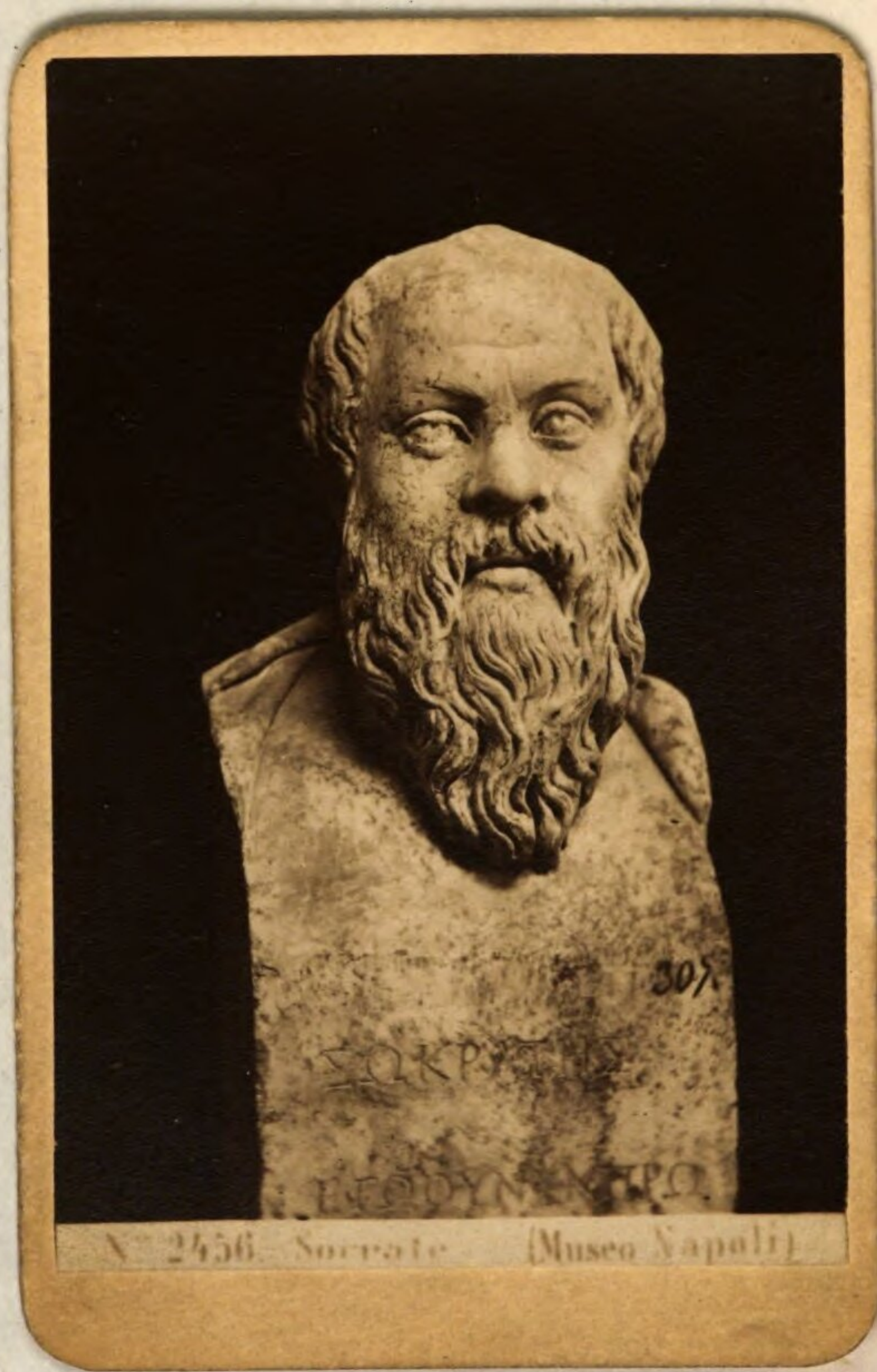
209
Dr. H. Holland.

14. XII. 61.

Antiquarier 8.0.

Lasaulce

Biogr. 3344 i
Campil



W. Freymüller: de Sociatis daemonis. 1864. Lund. Pagen.

Bar. 2200. I. 34. m 40

"Ich kann mich kaum enthalten zu sagen:
Hellerer Socrates, bitte für mich "Evangelium"
(cf. J. Fantzen: Mch. 1829 II, 18).

Emil Braun: die Ruinen u. Museen Roms.
J. 179: Büste des Socrates im ~~Museum~~
Capitolinischen Museum.

Lindenbaur, A. Apologie des Christenthums gegen Uebergriffe der
Philologie u. Philosophie, oder Socrates Leben, Lehre u. Tod
von Lasaulx. Geprüft und vom Standpunkte christl. Philosophie
und kathol. Theologie beurtheilt. Augsb. 1859. br. (10038)
(fl. 1 1/5) 27 kr.

DES

SOKRATES

LEBEN LEHRE UND TOD

NACH DEN ZEUGNISSEN DER ALTEN

DARGESTELLT

VON

ERNST VON LASAULX.

MÜNCHEN, 1857.

LITERARISCH-ARTISTISCHE ANSTALT

DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG.

Div. n. 148

20K RATES

LEBEN LEHRE UND TOD

THE LIFE OF SOKRATES



LEBEN VON SOKRATES

MÜNCHEN, 1857

LIT. VERLAGS-ANSTALT

VERLAGS-ANSTALT

manuscript

Marie Görner * 28. VII. 1808

z Koblenz, † 20 Juni 1871 in
Münster.

cf. F. Binder in Niderr. Dor.

Österr. 1832. 70. D. J. 397-419

497-524.



SEINER FREUNDIN MARIE GÖRRES

ERNST VON LASAULX.

Liebe Marie, lebte dein seliger Vater noch, so hätte ich *ihm* diese Schrift gewidmet, überzeugt dass seine eigene Sokratische Natur sie freundlich und wolwollend aufnehmen würde, auch wenn einige Sätze darin ihm weniger zusagen sollten; nun er heimgegangen ist zu den anderen grossen Seligen, musst *du* sie dir gefallen lassen, um der Sache und um des Gebers willen, dem du ja manches nachzusehen gewöhnt bist. Denn wie unsere Eltern Freunde gewesen sind treu das ganze Leben hindurch, so wollen auch wir mit Gott es bleiben. Ich habe den Gegenstand dieser Schrift seit vielen Jahren im Herzen getragen, und habe ihn nun, da es mich mahnt was mir lieb ist bald zu thun, hier in sonniger Einsamkeit mit Lust und Liebe nach meiner Weise ausgestaltet. Wer in ähnlichen Dingen sich selbst versucht hat, wird dem Büchlein wol anfühlen, dass es nicht blos eine gelehrte Arbeit ist, sondern noch etwas anderes sein will was mir höher steht als alle Gelehrsamkeit.

Grosser Männer Leben und Tod der Wahrheit

gemäss mit Liebe zu schildern, ist zu allen Zeiten herzerhebend; am meisten aber dann, wenn im Kreislauf der irdischen Dinge die Sterne wieder ähnlich stehen wie damals als *sie* unter uns lebten. Wir empfinden dann besser ihr Leben mit, nehmen Theil an ihren Freuden und Leiden, ja selbst an ihrer Seelengrösse, indem wir sie verstehen und lieben, die innere Einheit des Lebens erkennend die uns mit ihnen verbindet. Je seltener mir in der heutigen Zeit wahrhaft grosse ursprüngliche Menschen begegnen, um so lieber blicke ich zurück zu den Heroen der Vorwelt, und lasse von ihnen mich gern unterrichten, wie sie lebten und starben, und was sie empfunden gedacht und gehofft haben von den Dingen dieser und einer anderen Welt. Ein solcher Heros, und der besten einer, ist Sokrates; und die Redelust die ihn auf Erden erfüllte, hat auch im Hades nicht ganz ihn verlassen: denn als ich neulich durch seine eigenen Zauberlieder ihn anrief und um einiges was mir unklar war ihn befragte, da kam er über das Mendelgebirge herüber und gab mir, wie er immer gethan, mit sanftem Lächeln freundliche Antwort. Ob ich die ganz richtig verstanden und der Wahrheit getreu wiedergegeben, wirst du aus dem Büchlein selbst leicht herausfühlen. Nimm es hin wie ichs gegeben, und erhalte mir unsere alte Freundschaft.

Geschrieben in dem baierischen Stüblein
auf Schloss Lehenberg in Tyrol
am 15. October 1857.

Sokrates, der Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phaenarete¹, ward geboren zu Athen am 6. Thargelion des 4. Jahres der 77. Olympiade² d. i. am 20. Mai 469 vor Chr. Da es in der Natur begründet und oft bemerkt worden ist, dass geistig hervorragende Männer vorzügliche Mütter haben, und dass diesen ihr Gemüth nacharte³: so verdankte gewiss auch Sokrates, wie er selbst es bezeugt, seine reich ausgestattete ursprüngliche Natur vorzugsweise seiner trefflichen Mutter. Als sein Vater einst, nach der Sitte der Zeit, des Sohnes wegen in Delphi sich einen Spruch erbat, erwiderte ihm die Pythia: er solle den Knaben thun lassen was ihm in den Sinn komme, und keinerlei Zwang anwenden, sondern nur für ihn beten, zu Zeus und den Musen, und im übrigen keine Sorge sich machen; da sein Sohn *einen in sich* habe, der ihn besser durchs

¹ Platon Alcib. I p. 364, 15: Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου καὶ Φαιναρέτης, und Sokrates selbst im Theaetetus p. 189, 11: ὥς ἐγὼ εἰμι υἱὸς μαίας μάλα γενναίας τε καὶ βλοσυρᾶς, Φαιναρέτης. Vergl. unten Anm. 74.

² Plutarchus Mor. p. 717, B. Diogenes L. II, 18. 44. Aelianus Var. II, 25.

³ Ich erinnere an Augustinus, an Leibnitz (Guhrauer I, 9), an Goethe, an Napoleon.

Leben führe als alle Lehrer und Paedagogen⁴. In seiner Jugend habe dann Sokrates die Kunst seines Vaters, der aus dem Geschlechte des Daedalos war⁵, geübt: zwei bekleidete Chariten, von ihm gebildet, standen noch sechshundert Jahre später auf der Burg zu Athen⁶. Dann aber, wird erzählt, habe Kriton (von da angefangen sein lebenslänglicher Freund), die Anmuth seiner Seele erkennend und liebend, ihn aus der Werkstätte weggenommen, und habe ihm, da er als Bildhauer wenig gelehrte Kenntnisse besessen, eine liberale Bildung geben lassen⁷. Seine

⁴ Plutarchus Mor. p. 589, E: *ἔαν αὐτὸν ἐκέλευσεν ὃ τι ἂν ἐπὶ νοῦν ἦν πράττειν, καὶ μηδὲ βιάζεσθαι, μηδὲ παράγειν, ἀλλ' ἐφίεναι τὴν ὁρμὴν τοῦ παιδός, εὐχόμενον ὑπὲρ αὐτοῦ Διὶ ἁγοραίῳ καὶ Μούσαις, τὰ δ' ἄλλα μὴ πολυπραγμονεῖν περὶ Σωκράτους, ὥς κρείττονα δῆπουθεν ἔχοντος ἐν αὐτῷ μυρίων διδασκάλων καὶ παιδαγωγῶν ἡγεμόνα πρὸς τὸν βίον.* Die Sitte, für sich oder für seinen Sohn einen Orakelspruch zu begehren, war eine sehr gewöhnliche; auch die Antwort, dem eingebornen Genius zu folgen, ist gerade in Delphi in solchen Fällen oft gegeben worden. Ganz ebenso erwiderte die Pythia dem Cicero: er solle seine natürliche Neigung, nicht aber die Meinung der Menge zur Führerin seines Lebens erwählen, *τὴν ἑαυτοῦ φύσιν, ἀλλὰ μὴ τὴν τῶν πολλῶν δόξαν ἡγεμόνα ποιῆσθαι τοῦ βίου*: Plutarchus v. Ciceronis p. 863, A.

⁵ Platon Alcib. I p. 339, 10: *τὸ ἡμέτερον γένος εἰς Δαίδαλον.*

⁶ Timaeus Fr. 100. Duris Fr. 78. Schol. Aristophanis Nub. 773. Diogenes L. II, 19. Pausanias IX, 35, 2. Vergl. Porphyrius bei Theodoretus De Graec. aff. I, 27 ff. Nach Isidorus Pelusiota Epist. V, 331 hätte Sokrates die Grazien *nackt* dargestellt, *αὐτοῦ δέ ἐστιν ἔργον τὸ τὰς Χάριτας γυμνάς καὶ παρθένους γλύψαι.*

⁷ Demetrius Byz. bei Diogenes L. II, 20: *Κρίτωνα δ' ἀναστῆσαι αὐτὸν ἀπὸ τοῦ ἐργαστηρίου καὶ παιδεῦσαι, τῆς κατὰ ψυχὴν χάριτος ἐρασθέντα.* Vergl. Suidas v. *Κρίτων* p. 411, 12: *ὃς καὶ*

Lehrer aber seien gewesen in der Musik Konnos⁸, in der Astronomie und Geometrie Theodoros⁹, in der Poetik Euenos¹⁰, in der Beredsamkeit der Sophist Prodikos von Keos¹¹ und der Redner Damon¹². Darauf hin habe dann Sokrates, nachdem auch er eine zeitlang rhetorischen Unterricht gegeben¹³, ganz der Philosophie sich gewidmet: den Archelaos¹⁴, Parmenides, Zenon habe er persönlich gehört¹⁵; die Schriften des Herakleitos¹⁶ aber, der Pythagoreer¹⁷, des Anaxagoras¹⁸, und überhaupt die Schätze der

γνησίως διετεύθη πρὸς Σωκράτην, καὶ τὰ πρὸς τὴν χρεῖαν πάντα ἐδίδου αὐτῷ.

⁸ Platon im Euthydemus p. 395, 14 und im Menexenus p. 380, 9 f.

⁹ Vergl. Platons Theaetetus p. 182, 7 ff. Er selbst hatte gute Kenntnisse in der Mathematik: Xenophon Mem. IV, 7, 3.

¹⁰ Maximus Tyrius 38, 4 wo ausserdem noch als seine Lehrerinnen in der Liebeskunst Aspasia und Diotima genannt werden, vergl. Theodoretus De Graec. aff. I, 17.

¹¹ Sokrates selbst bei Platon im Menon p. 381, 20: *πεπαιδευμέναι ἐμὲ Πρόδικος*. Vergl. Cratylus p. 4, 13 ff. Axiochus p. 513, 1 und p. 509, 31: *ταῦτα δὲ ἄ λέγω, Προδίκου ἐστὶ τοῦ σοφοῦ ἀπηχήματα*, Reminiscenzen aus des Prodikos Schule.

¹² Diogenes L. II, 19.

¹³ Idomeneus und Favorinus bei Diogenes L. II, 20: *πρῶτος ῥητορεύειν ἐδίδαξε*.

¹⁴ Jon und Alexander Polyhistor bei Diogenes L. II, 19. 23. Aristoxenus Fr. 25. Cicero Tusc. V, 4, 10. Clemens Alex. Strom. I p. 352, 23. Theodoretus De Graec. aff. II, 23.

¹⁵ Platon Parmenid. p. 4 f. Theaet. p. 263. Sophist. p. 127. Diogenes L. II, 18. X, 12.

¹⁶ Diogenes L. II, 22. IX, 11.

¹⁷ A. M. asch-Scharastani R. und Ph. II. p. 111.

¹⁸ Platon im Phaedon p. 85, 16 ff. Diogenes L. II, 19. 45. Suidas v. *Σωκράτης* p. 842.

weisen Männer der Vorzeit habe er gemeinschaftlich mit seinen Freunden durchgelesen¹⁹, und also sich bekannt gemacht mit allen Wegen der bisherigen Forschung: mit der Naturphilosophie der Jonier, mit der sittlichen Philosophie der Dorischen Pythagoreer, und mit der Dialektik der Eleaten. Am meisten, wie es scheint fühlte er sich angezogen von der sittlichen Grösse und Geistestiefe des Parmenides, und von den tiefsinnigen Schriften des Herakleitos. Als sein Freund Euripides ihm einst dessen Werk über die Natur zum lesen gegeben und dann ihn gefragt hat, wie es ihm gefalle, erwiderte er: was ich darin verstanden habe, ist vortrefflich; ich glaube darum dass auch dasjenige was ich nicht verstanden habe, ebenso sei; nur bedarf es dazu eines (tüchtigen) Delischen Schwimmers²⁰.

Kein Wunder darum, dass nach solchen jugendlichen Studien, bei dem göttlichen Drang seiner Seele nach Erkenntnis²¹, auch er, wie er selbst gesteht, „als Jüngling wunderbar begierig war nach der Weisheit die man Naturwissenschaft nennt. Denn es schien mir, sagte er, überaus erhaben, die Ursachen von allem zu wissen, wodurch die Dinge entstehen, ver-

¹⁹ Sokrates selbst bei Xenophon Mem. I, 6, 14: καὶ τοὺς θησαυροὺς τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι κατέλιπον ἐν βιβλίοις γράψαντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέρχομαι.

²⁰ Diogenes L. II, 22 und Suidas v. Δηλίου κολυμβητοῦ p. 1238: ἃ μὲν συνῆκα, γενναῖα· οἶμαι δὲ καὶ ἃ μὴ συνῆκα· πλὴν Δηλίου γέ τινος δεῖται κολυμβητοῦ. Vergl. Hamann II, 12.

²¹ Parmenides in dem gleichnamigen Dialoge Platons p. 21, 6: καλὴ μὲν οὖν καὶ θεία, εὖ ἴσθι, ἥ ὁρμή, ἣν ὁρμαῖς ἐπὶ τοὺς λόγους.

gehen, bestehen; und oft habe ich mich hin und her geworfen zu erwägen: ob etwa, wenn das Warme und das Kalte in eine gewisse Fäulnis gerathen, sich dann wie einige sagen die lebendigen Wesen erzeugen? und ob es das Blut sei, durch welches wir denken, oder die Luft, oder das Feuer, oder ob keines von diesen, sondern das Gehirn uns alle Empfindungen vermittele, des hörens, sehens, riechens, und aus diesen Empfindungen (Sinneswahrnehmungen) dann Gedächtnis und Vorstellungen entstehen, aus diesen aber, wenn sie eine gewisse Festigkeit gewonnen haben, die Erkenntnis geboren werde? Wenn ich dann aber wieder betrachtete, wie alles dieses *vergeht*, und welchen Veränderungen alles unterworfen ist am Himmel und auf Erden: dann wollte es mir scheinen, dass *meine* Natur für die Erforschung dieser Dinge nicht ausreiche, ja ich kam mir ihnen gegenüber fast albern vor“²². Weiterhin erzählt er dann wie es ihm insbesondere mit der Philosophie des Anaxagoras ergangen sei. „Als ich einst aus dessen Buche vorlesen hörte dass der weltbildende Verstand der Urheber aller Dinge sei (ὥς ἄρα νοῦς ἐστὶν ὁ δια-

²² Sokrates in Platons Phaedon p. 83, 3 ff. Die etwas sensualistische Erklärung: ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν ὁ τὰς αἰσθήσεις παρέχων τοῦ ἀκούειν καὶ ὁρᾶν καὶ ὁσφραίνεσθαι, ἐκ τούτων δὲ γίγνεται μνήμη καὶ δόξα, ἐκ δὲ μνήμης καὶ δόξης, λαβούσης τὸ ἡρεμεῖν, κατὰ ταῦτα γίνεσθαι ἐπιστήμην: hat sich wie anderes dergleichen auch Aristoteles angeeignet, Analyt. post. II, 19 p. 100, A, 3: ἐκ μὲν οὖν αἰσθήσεως γίνεται μνήμη, ἐκ δὲ μνήμης πολλάκις τοῦ αὐτοῦ γενομένης ἐμπειρία, ἐκ δὲ ἐμπειρίας ἢ ἐκ παντὸς ἡρεμήσαντος τοῦ καθόλου ἐν τῇ ψυχῇ.. τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμη. Vergl. Metaph. I, 1, 7 ff.

κοσμοῶν τε καὶ πάντων αἴτιος), freute ich mich un-
 gemein einen Lehrer nach meinem Sinne gefunden zu
 haben. Beim weiterlesen aber fiel ich gar bald von
 dieser wunderbaren Hoffnung wieder herunter, indem
 ich sah dass der Mann von jenem *Weltverstande* sehr
 wenig Gebrauch machte, sondern beim erklären der
 Naturerscheinungen die Luft und den Aether und das
 Wasser und alles andere eher als Ursachen annahm
 denn jenen“²³. Auch habe Anaxagoras, wie Platon
 bemerkt, sich selbst und alles andere dadurch wieder
 verwirrt, dass er die Natur der Seele verkannt, und
 nicht eingesehen habe dass sie *älter* sei als der Leib.
 Denn statt die Weltseele als die Ursache der Welt-
 bewegung zu begreifen, und anzuerkennen dass die
 Gestirne *beseelte* Wesen seien, habe er sie für Steine
 und Erde angesehen; und dies sei es gewesen welches
 damals so viele Gottesleugnungen verursacht, und
 eine so grosse Abneigung gegen die Naturphiloso-
 phie hervorgerufen, und auch die Dichter veranlasst
 habe zu den bekannten Schmähungen gegen die
 Philosophie: dass diese nur ein kläffender Hund sei
 welcher seinen Herrn (die väterliche Religion) anbelle,
 nur gross in der Thoren leerem Gerede, und dass die
 Philosophen nur ein armseliger Schwarm seien, der
 gegen Zeus d. i. gegen Gott sich auflehne²⁴. Weshalb
 auch damals schon, um das Jahr 431 vor Chr. auf

²³ Sokrates in Platons Phaedon p. 85, 16 ff. Vergl. Aristoteles
 Met. I, 3 p. 984, B, 15 ff. I, 4 p. 985, A, 10 ff. Clemens Alex.
 Strom. II, 4 p. 435, 28 ff.

²⁴ Platon De Legg. XII p. 330, 18 ff. vergl. De Rep. X. p. 489,
 10 ff.

den Vorschlag des fanatischen Rhetors Diopeithes²⁵ der Volksbeschluss gefasst wurde: dass wer nicht an die Götter glaube, oder Vorträge halte über die Himmelserscheinungen, der solle als Staatsverbrecher angeklagt werden²⁶.

Im Verfolge dieser Beobachtungen und bei der ihm eigenthümlichen Verinnerlichung des Geistes gelangte er dann allmählig zu der Überzeugung, der Mensch sei nicht dazu berufen, die Geheimnisse der Gottheit und die Gesetze der Natur und des Weltalls zu erforschen (*τὰ δαιμόνια σκοπεῖν, καὶ ὅπως ὁ κόσμος ἔχει, καὶ τίσιν ἀνάγκαις ἕκαστα γίγνεται τῶν οὐρανίων*), sondern das sei seine Bestimmung, vor allem für seine Seele zu sorgen: denn viel unseliger sei es, eine ungesunde, angefaulte, ungerechte und unheilige Seele zu haben, als einen ungesunden Leib²⁷: ja nie habe es etwas gegeben, und nie werde es etwas geben, weder bei Menschen noch bei Göttern, welches höher zu schätzen sei als wahre Seelenbildung²⁸.

²⁵ Aristophanes Vesp. 380 und Aves 988 mit den Scholien.

²⁶ Plutarchus v. Periclis p. 169, D: *ψήφισμα Διοπεΐθης ἔγραψεν εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λόγους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας.*

²⁷ Platons Gorgias p. 67 ff. *ἡ ἀδικία καὶ ἡ ἀκολασία καὶ ἡ ἄλλη ψυχῆς πονηρία μέγιστον τῶν ὄντων κακόν ἐστιν.* p. 71, 22: *εὐδαιμονέστατος μὲν ἄρα ὁ μὴ ἔχων κακίαν ἐν ψυχῇ, ἐπειδὴ τοῦτο μέγιστον τῶν κακῶν ἐφάνη.* 73, 4: *ὅσῳ ἀθλιώτερόν ἐστι μὴ ὑγινοῦς σώματος μὴ ὑγιεῖ ψυχῇ συνοικεῖν, ἀλλὰ σαθρᾷ καὶ ἀδίκῳ καὶ ἀνοσίῳ.*

²⁸ Platons Phaedrus p. 30, 9: *τὴν τῆς ψυχῆς παιδείαν, ἧς οὔτε ἀνθρώποις οὔτε θεοῖς τῇ ἀληθείᾳ τιμιώτερον οὔτε ἐστιν οὔτε ποτὲ ἔσται.*

Ja er bekämpfte sogar von nun an die Naturphilosophie, indem er denen die ihr nachhingen vorstellte: dass diese Forschungen geeignet seien das ganze Leben des Menschen in Anspruch zu nehmen, und dass wer sich mit ihnen abgebe, leicht den Hauptzweck seines Lebens, sittlich besser zu werden, aus den Augen verliere; und ob sie denn das dem Menschen Zugängliche, τὰ ἀνθρώπεια, schon genugsam erforscht hätten, dass sie nunmehr auch die Gesetze des Weltalls zu ergründen suchten, die doch dem Menschen verborgen seien, so dass wer darüber nachgrübele, nur in Thorheiten verfalle; auch widersprächen sich ja darin die Weisesten wie Wahnsinnige²⁹.

So gab er denn die Naturphilosophie völlig auf, und wandte sich ganz der sittlichen zu, der Ethik und Politik³⁰, und brachte also wie die Alten sich ausdrückten die Philosophie vom Himmel herab auf die Erde, den eigentlichen Schauplatz des menschlichen Lebens³¹.

²⁹ Xenophon Mem. I, 1, 11 ff. IV, 7, 6 in Übereinstimmung mit dem Platonischen Sokrates im Theaetetus p. 255, 3 ff. und im Sophista p. 182, 1 ff., wie schon Theodoretus De Gr. aff. 2, 11 ff. und 4, 26 ff. mit Recht bemerkt hat.

³⁰ Aristoteles De part. animal. I, 1 p. 642, A, 28: ἐπὶ Σωκράτους τὸ ζητεῖν τὰ περὶ φύσεως ἔληξε, πρὸς δὲ τὴν χρήσιμον ἀρετὴν καὶ τὴν πολιτικὴν ἀπέκλιναν οἱ φιλοσοφοῦντες. Vergl. Metaph. I, 6, 3 p. 987, B, 1 ff. XIII, 4, 4 p. 1078, B, 17 ff. Sextus Empiricus XI, 2 und Libanius III p. 6, 17 ff.

³¹ Cicero Tusc. V, 4, 10: Socrates primus philosophiam evocavit e caelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita et moribus, rebusque bonis et malis quaerere; und ähnlich De rep. I, 10. Acad. post. I, 4, 15. Themistius Orat. 34 p. 447, 19 ff. Augustinus De civ. dei VIII, 3.

X Zuerst aber bei *sich* anfangend war er bemüht seine eigenen Fehler kennen zu lernen und zu verbessern, ἐπιγινῶναι τὰ ἐαυτοῦ κακὰ καὶ ἀπαλλαγῆναι³². Von Natur schwerfällig, zornmüthig, wollüstig, arbeitete er so lange an sich selbst, bis er durch die Kraft seines Geistes und fortgesetzte Übung den Widerstand seiner Natur völlig gebrochen, seinen Verstand geschärft, sein Gemüth gesänftigt, und seine natürlichen Triebe so gebändigt hatte, dass sein Leib ihm ganz ein gerechtes Organ seiner Seele geworden war³³. Was er für andere als Norm aufgestellt hatte: die Jugend solle Maass halten lernen, da jedes Zuviel vom Übel sei³⁴, und der wahre Adel bestehe in der guten Mischung von Seele und Leib, in der harmonischen Ausbildung der seelischen und der leiblichen Kräfte³⁵: das übte er zuerst an sich selbst und

³² Plutarchus Mor. p. 516, C.

³³ Aristoxenus Fr. 25. 27. 28 und der Physiognom Zopyrus bei Cicero De fato 5, 10: stupidum esse Socratem dixit et bardum, addidit etiam mulierosum, und Tusc. IV, 37, 80: quum multa vitia collegisset in eum Zopyrus, derisus est a ceteris, qui illa in Socrate vitia non agnoscerent; ab ipso autem Socrate sublevatus, quum illa sibi insita, sed ratione a se dejecta diceret. Ebenso Alexander Aphrod. De fato 6, p. 18 und Eusebius Praep. ev. VI, 9, 22. Wie er zornliche Aufwallungen bekämpfte, berichtet Simplicius Comment. in Epictet. p. 58, 12: λέγεται Σωκράτης εἴ ποτε θυμωθεῖν, πάντως σιωπᾶν, wenn sein Gemüth aufgebracht war, tiefes Stillschweigen zu üben. Vergl. Plutarchus Mor. p. 455, A und Seneca De ira III, 13.

³⁴ Diogenes L. II, 32: ἐρωτηθεῖς, τί ἀρετὴ νέου, τὸ μηδὲν ἄγαν εἶπεν. Vergl. Hippokrates Aphor. 2, 51: πᾶν τὸ πολὺ τῇ φύσει πολέμιον.

³⁵ Stobaeus Flor. 86, 20: ἐρωτηθεῖς, τί εὐγένεια, εὐκρασία, ἔφη, ψυχῆς τε καὶ σώματος.

stellte es hier leibhaftig dar. Keiner unter allen Menschen, heisst es, war stärker als er in der Selbstbeherrschung, sowol in Bezug (auf die Geschlechtsliebe) als auf Essen und Trinken³⁶; in Ertragung von Beschwerden jeglicher Art, von Hunger und Durst, Frost und Hitze übertraf er alle andern; im Felde ging er einst mitten im Winter barfuss über das Eis hin, so dass ihn die Kriegsmänner scheel ansahen als wolle er sie damit verachten³⁷. Endlich was die Mässigkeit seiner Bedürfnisse betrifft, hatte er sich so gewöhnt, dass wie wenig er auch besass, es ihm stets genügte³⁸. Ich glaube, pflegte er zu sagen, dass keine Bedürfnisse zu haben etwas Göttliches sei, und so wenig als möglich zu bedürfen, dem Göttlichen am nächsten komme³⁹. Nur bei Festgelagen wo trinken

³⁶ Xenophon Mem. I, 2, 1: *πρῶτον μὲν ἀφροδισίων καὶ γαστρὸς πάντων ἀνθρώπων ἐγκρατέστατος ἦν*: wogegen die Schmähungen des Porphyrius bei Cyrillus c. Jul. p. 186 nicht in Betracht kommen. Plutarchus Mor. p. 512, F: *οὕτως ἐκόλουε τὴν δίψαν, οὐκ ἐφειὼς ἑαυτῷ πιεῖν μετὰ γυμνάσιον, εἰ μὴ τὸν πρῶτον ἐκχέαι κάδον ἀνιμήσας, ὅπως ἐθίζηται τὸν τοῦ λόγου καιρὸν ἀναμένειν τὸ ἄλογον*.

³⁷ Platon im Symposion p. 461, 17 ff.

³⁸ Xenophon Mem. I, 2, 1: *ἔτι δὲ πρὸς τὸ μετρίων δεῖσθαι πεπαιδευμένος οὕτως, ὥστε πᾶν μικρὰ κεκτημένος πᾶν ῥαδίως ἔχειν ἀρκοῦντα*.

³⁹ Xenophon Mem. I, 6, 10: *ἐγὼ νομίζω τὸ μὲν μηδενὸς δέεσθαι θεῖον εἶναι, τὸ δὲ ὡς ἐλαχίστων, ἐγγυτάτω τοῦ θείου*; was dann auch Antisthenes von Sokrates übernommen und zu einer seiner Lebensmaximen gemacht hat: *θεῶν μὲν ἴδιον εἶναι μηδενὸς δεῖσθαι, τῶν δὲ θεοῖς ὁμοίων τὸ ὀλίγων χρῆζειν*: Diogenes L. VI, 105. Vergl. auch den Ausspruch des Sokrates bei Caecilius Balbus De nugis philos. p. 23: *nihil amittit qui nihil habet, minimum eget mortalis qui minimum cupit*.

Zur Chronometrie der Xanthippe

cf. S. Zeller Vorträge u. Abhandlungen
geometrischen Inhalts. Leipzig 1865.
S. 51-61.

h. misc. 329. k 80 (Nov. 1872)

Die Chronometrie der Xanthippe
in d. is. Deutsch. flink. Jtg.
1885. II. Jahrg. S. 319 ff. (von
K. Tafelwitz.)

* an der Ordnung war, trank auch er hellenisch mit, und pflegte scherzend von sich zu rühmen, dass er gleich geschickt sei wenig und viel zu trinken und darin alle zu besiegen, ohne dass je einer ihn trunken gesehen⁴⁰. Mit dem trinken, sagte er, halte auch ich es: denn der Wein erfrischt in der That die Seele, und schläfert die Sorgen ein wie der Alraun die Menschen, und erwecket dagegen die Frohsinnigkeit wie das Oel die Flamme⁴¹. Im übrigen blieb er sein ganzes Leben hindurh in freiwilliger Armuth⁴², obgleich es ihm wenn er gewollt hätte leicht gewesen wäre wolhabend zu werden. Beim Tode seines Vaters war ihm ein Vermögen von achtzig Minen zugefallen; er lieh diese einem seiner Altersgenossen der sie im Handel verlor, und ertrug den Verlust ohne darüber ein Wort zu verlieren⁴³. Auch später noch scherzte er über seine Habe, die ihm wol, wenn er einen guten Käufer finde, fünf Minen einbringen könne⁴⁴. Also sanftmüthig und von grosser Geduld war er auch gegen sein Weib Xantippe. Als Antisthenes ihn frug warum er diese genommen habe und nicht besser ziehe? erwiderte er gutmüthig scherzend: weil ich

⁴⁰ Platon Sympos. p. 377, 11 f. 449 f. 462, 2 f.

⁴¹ Xenophon Conviv. 2, 24: *πίνειν μὲν ὧ ἄνδρες καὶ ἐμοὶ πάννυ δοκεῖ· τῷ γὰρ ὄντι ὁ οἶνος ἄρδων τὰς ψυχὰς, τὰς μὲν λύπας ὥσπερ ὁ μανδραγόρας τοὺς ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει.*

⁴² Plutarchus Mor. p. 581, C: *πενία γὰρ ἐμμεῖναι παρὰ πάντα τὸν βίον ἐκουσίως.* Vergl. Platon Apol. p. 118, 17 ff. Johannes Chrys. I p. 65, E.

⁴³ Libanius III p. 7, 4 ff. (achtzig Minen sind ohngefähr 3500 Gulden.)

⁴⁴ Xenophon Oec. 2, 3. (fünf Minen = 220 G.)

sehe dass auch die welche gute Reiter werden wollen, nicht die willigsten sondern die muthigsten Pferde sich nehmen. Sie denken nemlich, wenn sie die im Zaume hielten, würden sie auch mit anderen zurecht kommen. Darum habe auch ich, der ich mit Menschen zu leben und umzugehen wünsche, diese genommen, weil ich sicher weiss, dass wenn ich es bei der aushalte, ich in alle andern Menschen leicht mich finden werde⁴⁵.

* Auch sein Äusseres war von Natur nichts weniger als schön, vielmehr ganz unhellenisch: er hatte nach seiner eigenen Schilderung einen grösseren Bauch als sich ziemt, vorstehende Augen, dicke Lippen, eine eingedrückte Nase mit weitgeöffneten Nüstern, und auf

⁴⁵ Xenophon Conviv. 2, 10. vergl. Plutarchus Mor. p. 90, D. 461, D. Gellius I, 17, Johannes Chrysost. X. p. 239, D. Übrigens war er wie es scheint zweimal verheirathet, mit Myrto der Enkelin des Aristides, und mit Xantippe: Aristoteles bei Athenaeus XIII, 2 und Diogenes L. II, 26. Bei seinem Tode hinterliess er nach Platons Phaedon p. 123, 14 f. einen erwachsenen und zwei kleine Söhne. Von allen wird ausdrücklich hervorgehoben, dass sie ihren Müttern ähnlicher gewesen seien als ihrem Vater, *matri quam patri similiores*: Seneca Epist. 104, 27. Was ganz natürlich ist, wenn die Söhne überhaupt die Söhne der Mutter, wie die Töchter die Töchter des Vaters sind. Oder sollte Aristoteles das Richtige getroffen haben, wenn er Rhet. II, 15 p. 1390, B, 28 ff. bemerkt: „dass die Söhne genialischer Männer gern in tollere Sitten ausarten, wie die des Alkibiades; die Söhne solider Väter aber in Schwachsinn und Stumpfheit, wie die des Kimon, des Perikles (vergl. Platons Alcib. I p. 334, 16), und des Sokrates.“ Etwa nach dem Naturgesetz, nach welchem das Bewirkte immer schwächer ist als das Bewirkende? oder wie sonst ist diese oft bemerkte Degeneration zu erklären?

dem Scheitel eine kahle Glaze: kurz etwas Silenenartiges, eine schlechte Schale darin ein göttlicher Kern⁴⁶, der überall durchblickend die unschönen Züge durch geistigen Ausdruck veredelt hat⁴⁷. Dazu hatte er bei seiner nüchternen Lebensweise und der vollkommenen Herrschaft des Geistes über den Leib, diesen so wolgeordnet und wetterfest gemacht, dass er bei allen Pestübeln die seine Vaterstadt verwüstet haben, fast allein verschont und gesund blieb⁴⁸.

Zu den räthselhaften Eigenthümlichkeiten seines Wesens gehörte die Gewohnheit, dass er zuweilen, wo es auch war, plötzlich an sich hielt und, ganz in sich selbst versunken, stille stand, unerschütterlich gleich einem Baumstumpf, ganze Tage und Nächte hindurch, wie ein morgenländischer Heiliger⁴⁹. So begegnete es ihm auf dem Feldzuge gegen Potidaea, dass er zur

⁴⁶ Xenophon Conviv. 2, 19: *μείζω τοῦ καιροῦ τὴν γαστέρα ἔχων*. 4, 19: *ὁ Σωκράτης καὶ ἐτύγγανε προσεμφερῆς τούτοις (τοῖς Σειληνοῖς) ὦν*. 5, 5: *οἱ ἐμοὶ ὀφθαλμοὶ ἐπιπόλαιοι*. 5, 6: *οἱ ῥίνες ἐμοὶ ἀναπέττανται*, und *τὸ σιμὸν τῆς ῥινός*. 5, 7: *παχέα τὰ χεῖλη*. Platon Sympos. p. 452, 10: *φημὶ γὰρ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς Σειληνοῖς*. 455, 9: *τὸ σχῆμα αὐτοῦ σειληνωδες*. Theaetetus p. 178, 14: *προσέειπε δὲ σοὶ τὴν τε σιμότητα καὶ τὸ ἔξω τῶν ὀμμάτων*. Ebenso Maximus Tyrius 7, 9. 39, 5. Athenaeus V, 13. Synesius Calvit. encom. p. 69, B. Himerius p. 464. Scholiasta Aristoph. Nub. 223. Lucianus Dial. mort. 20, 4. Alexander Aphrod. in Aristotelis Met. p. 240, 29.

⁴⁷ Arrianus Diss. IV, 11, 19: *ἔστιλβεν αὐτοῦ τὸ σῶμα καὶ ἐπίχαρι καὶ ἡδὺ ἦν*.

⁴⁸ Diogenes L. II, 25: *εὐτακτος ἦν τὴν δίαιταν οὕτως, ὥστε πολλάκις Ἀθήνησι λοιμῶν γενομένων μόνος οὐκ ἐνόσησε*. Gleicheweise Aelianus Var. XIII, 26 und Gellius II, 1.

⁴⁹ Vergl. Strabon XV, 1, 60.

Verwunderung aller die es bemerkten, plötzlich in tiefes Nachdenken versunken, unbeweglich auf *einer* Stelle stand, vom frühen Morgen den ganzen Tag über und die folgende Nacht, bis am andern Morgen die Sonne aufging; wo er dann, nachdem ihm völlig klar geworden was er gesucht hatte, noch ein Morgengebet an die Sonne verrichtete, und dann fortging⁵⁰.

Ebendahin gehört die vielbesprochene *innere Stimme* des Sokrates, sein *δαιμόνιον*. Er selbst erklärt sich darüber bei Platon also: mir ist, sagt er, von meiner Kindheit an etwas begegnet (ob auch schon einem anderen vor mir, weiss ich nicht), eine Stimme nemlich, welche wenn sie sich einstellt, mich abhält von dem was ich zu thun im Begriffe bin; angetrieben hat sie mich niemals⁵¹. Obgleich hienach diese Stimme nicht sowol

⁵⁰ Platon Sympos. p. 374, 20 und p. 462, 17 ff. Vergl. Plutarchus Mor. p. 580, D. Diogenes L. II, 23. Gellius II, 1: stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconnivens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis in eundem locum directis cogitabundus, tanquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. Quam rem cum Favorinus, de fortitudine eius viri ut pleraque disserens, attigisset, *πολλάκις*, inquit, *ἐξ ἡλίου εἰς ἡλίον ἐστήκει ἀστραβέστερος τῶν πρέμνων*.

⁵¹ Platon Apol. p. 119, 15: *ἐμοὶ δὲ τοῦτ' ἔστιν ἐκ παιδὸς ἀρξάμενον, φωνή τις γιγνομένη, ἣ ὅταν γένηται, αἰεὶ ἀποτρέπει με τούτου ὃ ἂν μέλλω πράττειν, προτρέπει δὲ οὐ ποτε*, und fast mit denselben Worten im Theages p. 275, 15: *ἔστι γὰρ τι θεία μοῖρα παρεπόμενον ἐμοὶ ἐκ παιδὸς ἀρξάμενον δαιμόνιον. ἔστι δὲ τοῦτο φωνή, ἣ ὅταν γένηται αἰεὶ μοι σημαίνει ὃ ἂν μέλλω πράττειν, τούτου ἀποτροπήν, προτρέπει δὲ οὐδέποτε*. Ferner Phaedrus p. 32, 6 ff. *αἰεὶ δέ με ἐπίσχει ὃ ἂν μέλλω πράττειν* und De rep. VI p. 297, 1: *τὸ δαιμόνιον σημεῖον, ἧ πού τινι*

Hügli des Jaemonium der
Locutus, Febr 1862.

Bioz. 1103 ²₋

8^o

eine zuredende als eine abredende war, so konnte sie doch ebendarum in allen den Fällen, in welchen sie ihn nicht abhielt, wenigstens als eine zulassende gelten: so dass es kein Widerspruch ist wenn Xenophon berichtet, dieses *δαιμόνιον* habe dem Sokrates Vorzeichen gegeben, was er thun und was er nicht thun solle⁵². Er machte aber von dieser Stimme wie erzählt wird nicht nur für sich selbst Gebrauch, sondern auch für seine Freunde; so dass er auch diesen in dem was sie zu unternehmen im Begriffe standen, theils abrieth theils zurieth: und wer seinem Rathe folgte befand sich wol dabei, die ihm aber nicht folgten hatten es zu bereuen⁵³. Als sein Freund Simmias ihn einst frug, was es doch mit diesem *δαιμόνιον* für eine Bewandtnis habe, gab Sokrates darauf keine Antwort⁵⁴: so dass man sieht er habe darüber nicht gern gesprochen, sei es nun dass die Sache ihm selbst räthselhaft, oder dass sie ihm zu heilig war um sie einer

ἄλλω ἢ οὐδενὶ τῶν ἔμπροσθεν γέγονε. Vergl. Cicero De divinat. I, 54, 122: esse divinum quiddam, quod *δαιμόνιον* appellat, cui semper paruerit, nunquam impellenti, saepe revocanti.

⁵² Xenophon Mem. IV, 8, 1: *τὸ δαιμόνιον ἑαυτῷ προσημαίνειν ἅ τε δέοι καὶ ἅ μὴ δέοι ποιεῖν.* Vergl. Brandis Griech. Philos. II p. 60.

⁵³ Xenophon Mem. I, 1, 4. Plutarchus Mor. p. 581, D. E. Wie ja auch im antiken Tempelschlaf und in dem modernen magnetischen Schlaf die Schlafwachen nicht bloss für sich selbst, sondern auch für andere die Heilmittel angeben: Strabon XIV, 1, 44. Antipater von Tarsus hat eine ganze Sammlung solcher Prophezeiungen des Sokrates veranstaltet: Cicero De divinat. I, 54, 123.

⁵⁴ Plutarchus Mor. p. 588, C.

dialektischen Zergliederung zu unterwerfen. Die Ausdrücke welche er gewöhnlich von der Sache brauchte sind folgende: das göttliche gewohnte Zeichen, eine Stimme; die gewohnte prophetische Stimme der Gottheit; das mir widerfahrende gewohnte göttliche Zeichen; die durch göttliche Schickung mir zugetheilte Stimme; Gottes Stimme⁵⁵.

Dass Sokrates selbst bei dieser innern Stimme an wirkliche göttliche Eingebungen glaubte, ist unleugbar; es verging wol kaum ein Tag seines Lebens an dem er sie nicht erfahren hätte. Sie auch scheint es gewesen zu sein, die ihn wie ich oben angeführt habe, oft in seinem Gange plötzlich unterbrach dass er stillestand, und mitten im Reden dass er schwieg, und in sich versank, wie kataleptisch oder ekstatisch⁵⁶.

Alle modernen Versuche diese göttliche Stimme, das Wort in seinem Herzen zu erklären, sind völlig misslungen; die Philosophie wird sich entschliessen müssen auch diese Offenbarung Gottes, die sie nicht versteht, dennoch als Thatsache gelten zu lassen. Mit der gewöhnlichen philologischen Kritik ist der Sache nicht beizukommen; vielleicht psychologisch: aber freilich nur mit jener objectiven Psychologie, mit der allein die Religionen und Mythologien der Völker und alle

⁵⁵ Platon im Phaedrus p. 32, 6: τὸ δαιμόνιον τε καὶ τὸ εἰωθὸς σημεῖον καὶ φωνή τις. Apol. p. 136, 10: ἡ εἰωθυῖα μοι μαντικὴ ἢ τοῦ δαιμονίου, p. 136, 16: τὸ τοῦ θεοῦ σημεῖον. Theaetetus p. 193, 18: τὸ γιγνόμενόν μοι δαιμόνιον. Euthydemus p. 396, 12: τὸ εἰωθὸς σημεῖον τὸ δαιμόνιον. Aelianus Var. VIII, 1: φωνὴ ὅσῃα πομπῇ ἐγκεκληρωμένη αὐτῷ. Xenophon in der Apologie §. 12: θεοῦ φωνή.

⁵⁶ F. Delbrück, Sokrates p. 17. 23.

grossen Thatsachen im Leben der Menschheit zu begreifen sind. Die beste unter den bisherigen Erklärungen finde ich in folgenden Stellen des Plutarchus: „breit sind die Pfade des menschlichen Lebens, aber nur wenige gibt es, auf denen gute Dämonen uns führen“⁵⁷ (klingt ganz wie ein Satz der Mysterienlehre), und weiterhin: „wie das schlagen und pochen der unter der Erde arbeitenden Minirer sich nur vermittelst eherner Schilde wahrnehmen lässt, indem der heraufkommende Schall an diese anschlägt, während er durch alles andere unbemerkt durchfährt“⁵⁸; so auch verhält es sich mit den Reden der Dämonen: sie fahren hin durch *alles*, tönen aber nur in denen wieder, die ein ruhiges Gemüth haben, und deren Seele sich in völliger Windstille befindet, und die wir ebendaurum heilige und göttliche Menschen nennen“⁵⁹. In der That, der göttliche Genius begleitet uns überall hin und spricht stets zu uns als Mystagog des Lebens⁶⁰; wir aber hören und beachten seine Stimme nur dann, wenn die Leidenschaft in uns schweigt, und unsere Seele still ist in sich selbst, in der heiligen Morgenfrühe und in den stillen Nächten des Lebens. Ja ich glaube bemerkt zu haben, dass alle ursprünglichen

⁵⁷ Plutarchus Mor. p. 586, A: εὐρεῖται μὲν γὰρ ἀτραποὶ βίων, ὀλίγαι δὲ, αἷς δαίμονες ἀνθρώπους ἄγουσιν.

⁵⁸ Vergl. darüber Herodotus IV, 200 und dazu Bähr.

⁵⁹ Plutarchus Mor. p. 589, D: οὕτως οἱ τῶν δαιμόνων λόγοι διὰ πάντων φερόμενοι μόνοις ἐνηχοῦσι τοῖς ἀθόρυβον ἡθὺς καὶ νήνεμον ἔχουσι τὴν ψυχὴν· οὗς δὲ καὶ ἱεροὺς καὶ δαιμονίους ἀνθρώπους καλοῦμεν.

⁶⁰ Menander bei Meineke IV p. 238: ἅπαντι δαίμωνι ἀνδρὶ συμπά-
ράσταται εὐθὺς γενομένῳ, μυσταγωγὸς τοῦ βίου.

Menschen ein solches *δαιμόνιον* in sich haben, und dass *kein* grosser Mann je ohne seinen Daemon gewesen ist, den Gott lenkt⁶¹. Auch ist es mir sehr wahrscheinlich dass, wenn ein sterblicher Mensch, sei es durch Mühe und geistige Anstrengung oder durch natürliche Begabung, zur vollen Harmonie seiner Kräfte gelangt ist, *dann* andere bis dahin unbekannte Kräfte sich in ihm zu entwickeln beginnen; so dass er vermöge der wiedererlangten Ursprünglichkeit seines Wesens mit allem Besseren in der Welt in substantieller Verbindung steht, nicht bloss mit dem Gegenwärtigen und mit dem Vergangenen, sondern auch mit dem Zukünftigen, welches er vorempfindet⁶².

Darf ich eine Vermuthung wagen, so steht auch

⁶¹ Pindarus Pyth. 5, 122: *Διός τοι νόος μέγας κυβερνᾷ δαίμον' ἀνδρῶν φίλων*. Die Daemonenlehre ist bekanntlich uralt unter den Griechen, denn sie findet sich schon in dem *ältesten* Werke ihrer Poesie, in den Tagewerken des Hesiodus 121 ff. wonach die ersten seligen Menschen des goldenen Weltalters nach ihrem Tode „*δαίμονες*“ wurden, gute über die Erde waltende Geister, welche in Luft gekleidet überall umherschweifen, und als Wächter der Menschen die Obhut haben über ihre guten und bösen Werke“, seelische Wesen, *οὐσίαι ψυχικαί*, wie schon Thales sie nannte, bei Plutarchus Mor. p. 882, B und Athenagoras Leg. pro Christ. p. 28. Und in der That, wenn es wahr ist dass *alle* Menschen *eines* Paares Kinder sind und von dessen Leben zehren, und dass demnach in *jedem* Menschen seine ersten Eltern wiedergeboren werden, ein Theil ihrer noch nicht entwickelten Urkraft: so ist unschwer einzusehen, dass wirklich in jedem Individuum ausser seinem individuellen Ich noch ein zweites höheres Ich gegenwärtig sein müsse, welches jeden Menschen geistig umgibt wie die Platonische Weltseele den gesammten Kosmos.

⁶² Hemsterhuis Vermischte Philosophische Schriften II p. 239 f.

eine dritte Wunderlichkeit des wunderbaren Mannes⁶³ mit den vorgenannten in enger Verbindung, die allbekannte Sokratische Ironie. Diese hat wie mir scheint ihren letzten Grund in jener inneren Duplicität seines Bewusstseins, vermöge deren er in sich selbst, neben seiner eigenen, eine zweite Stimme vernahm, welcher als der höheren er unbedingt gehorchte, und welcher gegenüber alle menschlichen Dinge ihm nur wenig oder nichts werth zu sein erschienen⁶⁴. Er erlebte sonach in sich selbst beständig das seltsame Schauspiel, dass über seinen eigenen inneren Seelengrund ein höheres Streiflicht dahinfuhr. Und ganz ebenso stand er selbst seinen Zeitgenossen gegenüber, wie ein Berg, dessen Gipfel hell im Sonnenlicht glänzt, während die Menschen an seinem Fusse noch in tiefe Schatten gehüllt sind. Ich weiss zwar wol dass Aristoteles die Sache anders erklärt indem er bemerkt: „die Ironischen, welche die Dinge kleiner darstellen als sie sind, erscheinen als Männer von feiner Sitte. Denn nicht aus Gewinnsucht sprechen sie also, sondern um allen Schwulst zu vermeiden; weshalb sie es auch vorzüglich lieben zu *verleugnen* was ihnen zur Ehre gereicht, wie ja auch Sokrates that“⁶⁵.

⁶³ Platon im Sympos. p. 452, 6: τὴν σὴν ἀτοπίαν, p. 465, 4: οἷος δὲ οὐτοσὶ γέγονε τὴν ἀτοπίαν ἄνθρωπος, und Sokrates selbst im Theaetetus p. 189, 21: ὅτι ἀτοπώτατός εἰμι καὶ ποιῶ τοὺς ἀνθρώπους ἀπορεῖν.

⁶⁴ Platons Apol. p. 101, 12: ὅτι ἡ ἀνθρωπίνη σοφία ὀλίγου τινὸς ἀξία ἐστὶ καὶ οὐδενός. De Rep. X, p. 483, 19: οὐ τι τῶν ἀνθρωπίνων ἄξιον ὄν μεγάλης σπουδῆς.

⁶⁵ Aristoteles Eth. Nic. IV, 13 p. 1127, B, 22: οἱ εἰρωνες ἐπὶ τὸ ἔλαττον λέγοντες χαριέστεροι μὲν τὰ ἥθη φαίνονται· οὐ γὰρ

Hienach wäre die Ironie etwas Reflectirtes, und hinge mit der stolzen Bescheidenheit zusammen, die ihres inneren Werthes gewiss, ebendarum es verschmäht, denselben auch äusserlich geltend zu machen. Ich glaube aber dass die Ironie des Sokrates, die seinem ganzen Leben eigenthümlich war in allem was er sprach und that⁶⁶, nicht ein Product der Reflexion, sondern der ungeschminkte Abdruck seiner wunderbar gemischten Natur gewesen ist, der natürliche Ausdruck des neuen göttlichen Geistes der in ihm zum Durchbruch gekommen war. Das für seine Zeitgenossen Fremdartige, Seltsame, Räthselhafte seiner ganzen Persönlichkeit ist, wie mir scheint, im Wesen jedes neuen zum erstenmal durchbrechenden Principes gegründet.

Also von Natur geartet und durch eigene Geistesarbeit geworden, gab er wie gesagt die Naturforschung auf, und widmete sich, etwa vom dreissigsten Lebensjahre anfangen bis zu seinem Tode, ausschliesslich der sittlichen Erziehung seiner Mitbürger, insbesondere der edleren Jünglinge als demjenigen Theile der werdenden Generation, auf welchem die Hoffnung

κέρδους ἔνεκα δοκοῦσι λέγειν, ἀλλὰ φεύγοντες τὸ ὀγκηρόν· μάλιστα δὲ καὶ οὗτοι τὰ ἔνδοξα ἀπαρνοῦνται, οἷον καὶ Σωκράτης ἐποίει.

⁶⁶ Platon Sympos. p. 455, 18: εἰρωνευόμενος καὶ παίζων πάντα τὸν βίον πρὸς τοὺς ἀνθρώπους διατελεῖ. Cicero De off. I, 30, 108: dulcem et facetum festivique sermonis et in omni oratione εἰρώνα Socratem accepimus. De orat. II, 67, 270: Socratem in hac ironia dissimulantiaque longe lepore et humanitate omnibus praestitisse. Vergl. Brutus 85, 292. Quintilianus IX, 2, 46: universa Socratis vita ironiam habere videbatur.

der Zukunft beruhte. Ja seitdem der Gott in Delphi seinem Jünger Chaerephon einst den Spruch ertheilt hatte: keiner unter allen Hellenen sei weiser als Sokrates⁶⁷: betrachtete er sich selbst als im Dienste der Gottheit stehend, und berufen diesen Ausspruch wahr zu machen dadurch, dass er alles falsche Scheinwissen bekämpfe, die bessere Wahrheit die *ihm* klar geworden auch ins Leben einführe, und ein auf Selbsterforschung gegründetes sittliches Leben, wie in sich, so auch in anderen nach bestem Wissen begründe⁶⁸; und dass er in diesem Berufe auf seinem Posten ausharren müsse wie ein pflichtgetreuer Soldat, so lange es Gott gefalle⁶⁹. Fast niemals darum verliess er Athen⁷⁰; und hier war sein ganzes Leben fortan ein öffentliches: am Morgen besuchte er die Spaziergänge und die Ringplätze; in den Stunden wo der Markt voll war, diesen; und den übrigen Theil des Tages war er immer da, wo er die meisten Menschen erwarten durfte⁷¹.

⁶⁷ Platon Apol. p. 96. 97, 5: ἤρξατο γὰρ δὴ εἰ τις ἐμοῦ εἴη σοφώτερος. ἀνείλεν οὖν ἡ Πυθία μηδένα σοφώτερον εἶναι. Der Spruch soll nach den Scholiasten zu Platon p. 331, 25 und zu Aristophanes Nub. 144 also gelautet haben: σοφὸς Σοφοκλῆς, σοφώτερος δ' Εὐριπίδης, ἀνδρῶν δὲ πάντων Σωκράτης σοφώτατος.

⁶⁸ Platon Apol. p. 94 ff. und p. 113 f.

⁶⁹ Platon im Phaedon p. 13 vergl. Apol. p. 113, 11 ff.

⁷⁰ Platon im Kriton p. 163, 5 ff. berichtet ausdrücklich dass Sokrates mehr als irgend ein anderer Athener fast immer in der Stadt geblieben und, seine Feldzüge ausgenommen, nur einmal auf den Isthmus gegangen sei. Vergl. Menon p. 346, 10 f. Nach Aristoteles bei Diogenes L. II, 23 wäre er in seiner Jugend auch einmal nach Samos, und später einmal nach Delphi gekommen.

⁷¹ Xenophon Mem. I, 1, 10. Vergl. Platon Apol. p. 90, 10: εἴωθα λέγειν καὶ ἐν ἀγορᾷ ἐπὶ τῶν τραπεζῶν. Dion Chrysost. Orat. 54

Denn, sagte er lächelnd, ich bin wissbegierig, und gewöhnt zu reden, jedem mich hingebend der mit mir sprechen will; die Felder und die Bäume draussen wollen mich nichts lehren, wol aber die Menschen in der Stadt⁷². Er sprach da mit jedermann, mit Leuten jedes Standes und Alters, und wer wollte konnte zuhören⁷³. Als der echte Sohn seiner Mutter betheuert er ausdrücklich, Gott habe ihm die Pflicht auferlegt, edelen Jünglingen geistige Hebammendienste zu leisten; so dass er nicht sowol selbst etwas zu erzeugen, sondern dazu berufen sei, anderen, vorausgesetzt dass sie schwanger seien, zu einer guten Geburt zu verhelfen⁷⁴. Und er versichert wiederholt dass zwar Viele, wenn er ihnen mit seiner Geburtshelferkunst die unnütze Aftergeburt wegnehme, mit der sie behaftet seien, weil deren Losreissung allerdings schmerzhaft sei, ihm so böse würden, dass sie ihn geradezu beißen möchten; dass er aber dieses niemals aus Übelwollen thue, sondern nur darum, weil er eben, wie Gott ihm befohlen

p. 280, 20: ἦν τῷ τρόπῳ κοινὸς καὶ φιλάνθρωπος, καὶ παρεῖχεν αὐτὸν τοῖς βουλομένοις προσεῖναι καὶ διαλέγεσθαι· περὶ τε τὴν ἀγορὰν τὰ πολλὰ διατρίβων καὶ εἰς τὰς παλαιστράς εἰσιὼν καὶ πρὸς ταῖς τραπέζαις καθεζόμενος. Ebenso Libanius III p. 13, 12 ff.

⁷² Platon im Phaedrus p. 9, 14: φιλομαθῆς γάρ εἰμι. τὰ μὲν οὖν χορία καὶ τὰ δένδρα οὐδὲν μ' ἐθέλει διδάσκειν, οἱ δὲ ἐν τῷ ἄστει ἄνθρωποι.

⁷³ Xenophon Mem. I, 1, 10.

⁷⁴ Vergl. oben Anm. 1 und Platons Theaet. p. 192, 18: μαιεύεσθαι με ὁ θεὸς ἀναγκάζει, γεννᾶν δὲ ἀπεκώλυσεν. p. 194, 10: προσφέρου οὖν πρὸς με ὡς πρὸς μαίας υἱὸν καὶ αὐτὸν μαιευτικόν p. 322, 6: τὴν δὲ μαιείαν ταύτην ἐγὼ τε καὶ ἡ μήτηρ ἐκ θεοῦ ἐλάχομεν, ἡ μὲν τῶν γυναικῶν, ἐγὼ δὲ τῶν νέων τε καὶ γενναίων καὶ ὅσοι καλοί. Vergl. Maximus Tyrius 16, 4.

habe, durchaus nicht das Falsche für das Wahre dürfen gelten lassen⁷⁵.

Was dann seine wissenschaftliche Methode betrifft, so bemerkt darüber Aristoteles folgendes. Zweierlei, sagt er, kann man dem Sokrates gerechter Weise beilegen: dass er, und er zuerst, die Induction und die Definition, als die Stützen der Wissenschaft, in die Philosophie eingeführt hat⁷⁶. Er verfuhr nemlich bei allen seinen philosophischen Untersuchungen so: dass er erstlich ausgieng von einer allgemein anerkannten Wahrheit⁷⁷; dass er zweitens diese durch einige sinnfällige Beispiele erläuterte; dass er sodann, nachdem also die Wege geebnet und die Dinge vorbereitet waren, drittens, als eine ganz analoge Sache *das einfuhrte*, um dessen Erforschung es sich handelte⁷⁸;

⁷⁵ Platon Theaet. p. 194, 16 ff.

⁷⁶ Aristoteles Met. I, 6, 3 p. 987, B, 1: Σωκράτους περὶ τὰ ἠθικὰ πραγματευομένου, περὶ δὲ τῆς ὅλης φύσεως οὐθέν, ἐν μέντοι τούτοις τὸ καθόλου ζητοῦντος καὶ περὶ ὁρισμῶν ἐπιστήσαντος πρώτου τὴν διάνοιαν. XIII, 4, 4 p. 1078, B, 17: Σωκράτους δὲ περὶ τὰς ἠθικὰς ἀρετὰς πραγματευομένου καὶ περὶ τούτων ὀρίζεσθαι καθόλου ζητοῦντος πρώτου .. ἐκεῖνος εὐλόγως ἐξήτει τὸ τί ἐστίν· συλλογίζεσθαι γὰρ ἐξήτει, ἀρχὴ δὲ τῶν συλλογισμῶν τὸ τί ἐστίν. XIII, 4, 8 p. 1078, B, 27: δύο γὰρ ἐστίν ἅ τις ἂν ἀποδοίη Σωκράτει δικαίως, τοὺς τ' ἐπακτικούς λόγους καὶ τὸ ὀρίζεσθαι καθόλου· ταῦτα γὰρ ἐστίν ἄμφω περὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης.

⁷⁷ Xenophon Mem. IV, 6, 15: ὅποτε αὐτός τι τῷ λόγῳ διεξίει, διὰ τῶν μάλιστα ὁμολογουμένων ἐπορεύετο, νομίζων ταύτην τὴν ἀσφάλειαν εἶναι λόγου.

⁷⁸ Dies ist das Sokratische ἐπαγάγειν, die ἐπαγωγή oder *inductio*. Aristoteles Topica I, 12 p. 105, A, 13: ἐπαγωγή, ἡ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος, das aufsteigen vom ein-

und dass er endlich, also absteigend und aufsteigend vom allgemeinen zum einzelnen und vom einzelnen zum allgemeinen, viertens eine klare und feste Begriffsbestimmung oder Definition dieser Sache zu gewinnen suchte. Er hielt diese Art der Beweisführung für die sicherste: auszugehen von einer festen Wahrheit; unter diese an der Hand der Analogie, ähnliches an ähnliches reihend und vom kleineren zum grösseren, vom bekannten zum unbekannten fortschreitend, sodann auch *den* Gegenstand zu subsumiren der untersucht werden sollte; und endlich, alle gewonnenen Momente zusammenfassend, zu schliessen mit einer logisch klaren Begriffsbestimmung der Sache. „Denn nur wer den richtigen Begriff einer Sache habe,

zeln zum allgemeinen. Diogenes L. III, 53: ἔστι μὲν γὰρ ἐπαγωγὴ λόγος διὰ τινων ἀληθῶν τὸ ὅμοιον ἑαυτῷ ἀληθὲς οἰκείως ἐπιφέρων. Cicero De invent. I, 31, 51: omnis argumentatio aut per inductionem tractanda est aut per ratiocinationem. Inductio est oratio, quae rebus non dubiis captat assensionem eius quicum instituta est: quibus assensionibus facit, ut illi dubia quaedam res, propter similitudinem earum rerum quibus assensit, probetur — was dann im folgenden exemplificirt und §. 54 also zusammengefasst wird: ita fit hoc genus argumentandi tripartitum: prima pars ex similitudine constat una pluribusve; altera ex eo quod concedi volumus, cuius causa similitudines adhibitae sunt; tertia ex conclusione, quae aut confirmat concessionem, aut quid ex ea conficiatur ostendit. Topica 10, 42: sunt similitudines, quae ex pluribus collationibus perveniunt quo volunt. Haec ex pluribus perveniens quo vult, appellatur inductio, Graece ἐπαγωγή, qua plurimum est usus in sermonibus Socrates. Quintilianus V, 11, 3: ἐπαγωγή, inductio illa, qua plurimum est Socrates usus, hanc habuit vim: cum plura interrogasset quae fateri adversario necesse esset, novissime id de quo quaerebatur inferebat, cui simile concessisset, id est inductio.

sei auch im Stande *andern* dieselbe klar zu machen; wer aber selbst nicht klar sehe, von dem sei nicht zu verwundern wenn er sich und andere täusche. Darum war er unermüdlich, mit seinen Freunden *die richtigen Begriffe der Dinge* zu erforschen“⁷⁹. Und in der That, wenn das was die Menschen geistig verbindet, das denken ist, alles klare denken aber ein denken in Begriffen ist: so lässt sich nur auf dem Wege klarer bestimmter fester Begriffe mit einiger Sicherheit auf andere geistig einwirken, und eine gemeinsame geistige Thätigkeit, ein echt menschliches Geistesleben erzeugen.

Unzertrennlich verknüpft mit dieser inductiven Methode des Sokrates, und nicht sowol ihre Folge als vielmehr ihre Ursache, war die ungemeine Anschaulichkeit, Frische und drastische Lebendigkeit seiner ganzen Lehrart, seine echt volksthümliche Vorliebe für Gleichnisse, Sprichwörter, Dichterstellen, sein schonungsloser Kampf gegen alle sophistische Scheinweisheit, allen falschen Prunk, den er durch die zerstörende Kraft seiner Dialektik wie einen leeren Dunst von der Philosophie wegblies. Freilich hat gerade diese Art, fast alle Gleichnisse, Beispiele, Analogien von gewöhnlichen Dingen herzunehmen, und das Höchste mit dem scheinbar Niedersten in Verbindung zu bringen, seinen Gegnern zu vielfachem Ärger An-

⁷⁹ Xenophon Mem. IV, 6, 1: Σωκράτης γὰρ τοὺς μὲν εἰδότας, τί ἕκαστον εἶη τῶν ὄντων, ἐνόμιζε καὶ τοῖς ἄλλοις ἂν ἐξηγεῖσθαι δύνασθαι· τοὺς δὲ μὴ εἰδότας, οὐδὲν ἔφη θαυμαστὸν εἶναι, αὐτοὺς τε σφάλλεσθαι καὶ ἄλλους σφάλλειν· ὧν ἔνεκα σκοπῶν σὺν τοῖς συνοῦσι, τί ἕκαστον εἶη τῶν ὄντων, οὐδέποτε ἔληγε.

lass gegeben; und namentlich haben die Sophisten, deren Kunst zu allen Zeiten in schön verschlungenen Phrasen besteht, seine Gleichnisse, und dass er immer so jämmerliche und gemeine Dinge vorbringe bei erhabenen Fragen, ihm als Ungeschliffenheit vorgeworfen⁸⁰. Er aber blieb dabei, nicht bloss um alles falsche Pathos zu dämpfen, sondern weil es immer und überall das Recht des Genius ist, grosse Wahrheiten in einfache Worte zu kleiden. So dass auch Plutarch mit Recht bemerkt hat, Sokrates habe mehr als irgend ein anderer die Philosophie gleichsam vermenschlicht, indem er in allen seinen Untersuchungen einer ungekünstelten Einfachheit sich beflissen, die am meisten der Wahrheit befreundet sei; den Dünkel aber als einen Rauch der Philosophie den Sophisten überlassen habe⁸¹.

Die Hauptsätze seiner Lehre nun, über die er selbst nichts geschrieben hat⁸², sind nach den übereinstimmenden Angaben seiner Schüler folgende.

⁸⁰ Kritias bei Xenophon Mem. I, 2, 37. und Platons Gorgias p. 109, 18 ff. und Hippias maj. p. 425, 4 ff. p. 460, 17.

⁸¹ Plutarchus Mor. p. 580, B: Σωκράτης τὸ ἀφελὲς καὶ ἄπλαστον, ὡς ἐλευθέριον καὶ μάλιστα φίλον ἀληθείας ἐλόμενος, τὸν τῷφον ὥσπερ τινὰ καπνὸν φιλοσοφίας, εἰς τοὺς σοφιστὰς ἀποσκεδάσας, und p. 582, B: Σωκράτους, ἀνδρὸς ἀτυφία καὶ ἀφελεία μάλιστα δὴ φιλοσοφίαν ἐξανθρωπίσαντος.

⁸² Cicero De orat. III, 16, 60: Socrates ipse litteram nullam reliquit. Hamann II, 44: Sokrates wurde kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst; er brauchte keine Schriften zu seinem Gedächtnis. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängnis waren seine Schulen.

Vor allem suchte er seinen Freunden richtige Begriffe von den Göttern beizubringen, da diese die Vorbedingung seien für alles andere rechte wissen und handeln⁸³. Wie im grossen des Völkerlebens die Theologie die erste und älteste aller Wissenschaften ist, und je nach *ihrer* Beschaffenheit auch allem übrigen Wissen und Leben der Völker *ihren* Charakter ausdrückt: so auch, war er überzeugt, müsse in der Bildung jedes Einzelnen zuerst dieser Anfang recht begründet werden, ehe man weiter gehen könne. „Die Weisen sagen, so lässt Platon ihn sprechen, dass Himmel und Erde, Götter und Menschen, nur durch Gemeinschaft, Freundschaft, Ordnung, Maass, Gerechtigkeit bestehen, und dass nur dadurch (dass durch die ganze Natur Intelligenz verbreitet ist) dieses Weltganze einen Kosmos bilde und nicht ein Chaos“⁸⁴. Und in gleicher Weise lässt Xenophon ihn in einer Unterredung mit Euthydemus des kosmotheologischen Beweises sich bedienen, wonach wir von der zweckmässigen Einrichtung der Dinge auf einen diesen Zweck wollenden Urheber derselben schliessen, und

⁸³ Xenophon Mem. IV, 3, 2: *πρῶτον μὲν δὴ περὶ θεοῦς ἐπειρᾶτο σώφρονας ποιεῖν τοὺς συνόντας*. Vergl. Cicero pro Plancio 12, 29: *nam meo iudicio pietas fundamentum est omnium virtutum*. De nat. deor. II, 61, 153: *ex cognitione deorum oritur pietas, cui conjuncta justitia est reliquaeque virtutes, e quibus vita beata existit par et similis deorum*.

⁸⁴ Platon im Gorgias p. 133, 6: *φασὶ οἱ σοφοὶ καὶ οὐρανὸν καὶ γῆν καὶ θεοὺς καὶ ἀνθρώπους τὴν κοινωνίαν συνέχειν καὶ φιλίαν καὶ κοσμότητα καὶ σωφροσύνην καὶ δικαιοσύνην, καὶ τὸ ὅλον τοῦτο διὰ ταῦτα κόσμον καλοῦσιν, οὐκ ἀκοσμίαν οὐδὲ ἀκολασίαν*. Vergl. Philebus p. 168, 11 ff.

„ihre Werke schauend die Götter anbeten und verehren sollen, τὰ ἔργα αὐτῶν ὁρῶντι σέβεσθαι καὶ τιμᾶν τοὺς θεούς. Bedenke doch, sagt er, dass die Götter selbst uns hiezu anleiten: denn wie die *anderen* Götter, wenn sie uns Gutes schenken, dabei nicht in die Sichtbarkeit treten, so auch der (*eine höchste*) das ganze Weltall ordnende und zusammenhaltende Gott, der alles Schöne und Gute in sich fasst, und es denen die sich dessen bedienen wollen stets unverseht gesund und ewig jung erhält und, schneller als der Gedanke ist, ohne Fehl es ihnen zu Hilfe sendet: auch *dieser* wird nur in der Grösse seiner Werke geschaut, nicht in seiner inneren Weltoekonomie⁸⁵. Bedenke ferner dass auch die allen sichtbare Sonne den Menschen nicht gestattet sie genau ins Auge zu fassen, sondern wenn einer sich unterfängt sie frech anzublicken, raubt sie ihm das Gesicht. Und ebenso wirst du auch finden, dass die *Diener* der Götter unsichtbar sind: dass der Blitzstrahl von oben kommt und alles bezwingt was ihm in den Weg tritt, ist offenbar;

⁸⁵ Xenophon Mem. IV, 3, 13: ἐννόει δὲ ὅτι καὶ αὐτοὶ οἱ θεοὶ οὕτως ὑποδεικνύουσιν· οἱ τε γὰρ ἄλλοι ἡμῖν τὰ ἀγαθὰ διδόντες, οὐδὲν τούτων εἰς τοῦ μφανὲς ἰόντες διδόασιν, καὶ ὁ τὸν ὅλον κόσμον συντάττων τε καὶ συνέχων, ἐν ᾧ πάντα τὰ καλὰ καὶ ἀγαθὰ ἐστὶ, καὶ αἰεὶ μὲν χρωμένοις ἀτριβῇ τε καὶ ὑγιῇ καὶ ἀγήρατα παρέχων, θᾶπτον δὲ νοήματος ἀναμαρτήτως ὑπηρετοῦντα, οὗτος τὰ μέγιστα μὲν πράττων ὁρᾶται, τάδε δὲ οἰκονομῶν ἀόρατος ἡμῖν ἐστίν. Ebenso Cyropaedia VIII, 7, 22: θεοὺς γε τοὺς αἰεὶ ὄντας καὶ πάντ' ἐφορῶντας καὶ πάντα δυναμένους, οἱ καὶ τήνδε τὴν τῶν ὅλων τάξιν συνέχουσιν ἀτριβῇ καὶ ἀγήρατον καὶ ἀναμάρτητον, καὶ ὑπὸ κάλλους καὶ μεγέθους ἀδιήγητον. Vergl. Sextus Emp. IX, 92 ff.

gesehen aber wird *nicht* weder wie er ankommt, noch wie er einschlägt, noch wie er weggeht. Und gleicherweise sehen wir auch die Winde nicht; ihre Wirkungen aber sind offenbar, und ihr Anwehen empfinden wir. Ja auch die Seele des Menschen, die doch wenn irgend etwas Menschliches an dem Göttlichen Theil hat, ist selbst nicht sichtbar; dass sie aber *in* uns herrsche ist offenbar. Dieses müssen wir bedenken und das Unsichtbare nicht geringschätzen, sondern aus dem Gewordenen die *in* ihm wirkende Macht erkennen und die Gottheit verehren“⁸⁶. Ja er war so fest überzeugt von einem objectiven Weltverstande, dass es ihm geradezu absurd erschien zu glauben, es sei zwar Verstand in den einzelnen Menschen, in der Welt aber und in der Weltordnung sei keiner⁸⁷; und es war ihm über allen Zweifel gewiss, dass die Götter *alles* wissen, die Worte und die Handlungen, wie die stillen Gedanken der Menschen, und dass sie überall gegenwärtig seien, und uns über alle unsere Angelegenheiten Andeutungen geben⁸⁸. Und

⁸⁶ Xenophon Mem. IV, 3, 14: ἡ γὰρ ἡγεμονία καταννοοῦντα μὴ καταφρονεῖν τῶν ἀοράτων, ἀλλ’ ἐκ τῶν γινομένων τὴν δύναμιν αὐτῶν καταμανθάνοντα τιμᾶν τὸ δαιμόνιον.

⁸⁷ Xenophon Mem. I, 4, 8: νουν ἄρα μόνον οὐδαμοῦ ὄντα σε εὐτυχῶς πως δοκεῖς συναρπάσαι, καὶ τάδε τὰ ὑπερμεγέθη καὶ πλήθος ἄπειρα δι’ ἀφροσύνην τινὰ οὕτως οἶσι εὐτάκτως ἔχειν; vergl. Cicero De nat. deor. II, 6, 18 und III, 11, 26: quaerit apud Xenophontem Socrates, unde animum arripuerimus, si nullus fuerit in mundo; und De legg. II, 7, 16: neminem esse oportere tam stulte arrogantem, ut in se rationem et mentem putet inesse, in caelo mundoque non putet.

⁸⁸ Xenophon Mem. I, 1, 19: πάντα μὲν θεοὺς εἰδέναι, τὰ τε λεγό-

* glaubte er über irgend etwas einen solchen Rath der Gottheit zu besitzen, so sah er in unbedingtem Vertrauen darauf über jedes menschliche Bedenken hinweg⁸⁹. „Gott ist nie und in keiner Weise ungerecht, sondern im allerhöchsten Grade gerecht; und nichts ist ihm ähnlicher als wer auch unter uns nach Möglichkeit gerecht ist. Darin allein besteht auch die wahre Grösse eines Mannes, sowie umgekehrt seine Nichtigkeit und Unmännlichkeit“⁹⁰.

Wie es nun mit dem Monotheismus oder Polytheismus des Sokrates stand? Es liegt wol in der Natur seiner ganzen Stellung seinem Volke und seiner Zeit gegenüber, und seines ausdrücklich anerkannten Grundsatzes dass man die Gottheit nach der Weise der Väter verehren solle, dass er die Entscheidung der Frage zwischen Monotheismus und Polytheismus nicht ausdrücklich accentuirt, sondern sich

μενὰ καὶ πραττόμενα καὶ τὰ σιγῇ βουλευόμενα, πανταχοῦ δὲ παρεῖναι καὶ σημαίνειν τοῖς ἀνθρώποις περὶ τῶν ἀνθρωπείων πάντων. Wie ja auch schon Thales lehrte: dass vor den Göttern nicht nur die Handlungen der Menschen, sondern auch die Gedanken offen lägen, so dass wir nicht blos unsere Hände sondern auch unsere Gedanken rein bewahren sollten, überzeugt dass die Gottheit auch unserem geheimsten denken nahe sei: Diogenes L. I, 36. Clemens Alex. Strom. VI, 14 p. 704, 23 und Valerius Maximus VII, 2 ext. 8.

⁸⁹ Xenophon Mem. I, 3, 4: αὐτὸς πάντα τὰνθρώπινα ὑπερεώρα πρὸς τὴν παρὰ τῶν θεῶν ξυμβουλίαν.

⁹⁰ Sokrates in Platons Theaetetus p. 247, 15: θεὸς οὐδαμῇ οὐδαμῶς ἄδικος, ἀλλ' ὥς οἶόν τε δικαιοτάτος, καὶ οὐκ ἔστιν αὐτῷ ὁμοιότερον οὐδὲν ἢ ὃς ἂν ἡμῶν αὐτὸ γένηται ὃ τι δικαιοτάτος. περὶ τούτου καὶ ἡ ὥς ἀληθῶς δεινότης ἀνδρὸς καὶ οὐδενία τε καὶ ἀνανδρία.

damit begnügt hat seine wahre Überzeugung gelegentlich auszusprechen. Demgemäss ist auch seine Ausdrucksweise über Gott und die Götter schwankend; und ich glaube bemerkt zu haben, dass er ebendarum, halb instinctiv halb absichtlich, die neutrale Bezeichnung *Gottheit* der masculinischen *Gott* und *Götter* vorzog: wie je auch wir zuweilen es lieben, um der unerquicklichen Controverse über Monotheismus und Pantheismus auszuweichen. Seine Ausdrücke sind: τὸ θεῖον, die Gottheit, die eine solche sei, dass sie zugleich alles sehe, alles höre, überall gegenwärtig sei, und alles mit ihrer Fürsorge umfasse⁹¹. Ganz in demselben Sinne aber braucht er auch den Ausdruck τὸ δαιμόνιον⁹², so dass auch das ihm beiwohnende δαιμόνιον nichts anderes bezeichnet als die Stimme der Gottheit, das Göttliche, den Gott in ihm, dieselbe Gottheit welche sich auch in den verschiedenen Arten der Mantik offenbart⁹³. Daneben aber bedient er sich auch

⁹¹ Mem. I, 4, 18: γνώσῃ τὸ θεῖον, ὅτι τοσοῦτον καὶ τοιοῦτόν ἐστιν ὥσθ' ἅμα πάντα ὁρᾶν καὶ πάντα ἀκούειν καὶ πανταχοῦ παρ-εῖναι καὶ ἅμα πάντων ἐπιμελεῖσθαι. Dem neutralen θεῖον werden hier Kräfte und Eigenschaften zugeschrieben, die nur einem persönlichen Wesen zukommen können. Vergl. hiemit Cyrop. V, 4, 31: ὁμνυμί σοι τοὺς θεοὺς οἳ καὶ ὁρᾶσι πάντα καὶ ἀκούουσι πάντα. VIII, 7, 22 oben Anm. 85. Sympos. 4, 48: οἱ πάντα μὲν εἰδότες, πάντα δὲ δυνάμενοι θεοὶ οὕτω μοι φίλοι εἰσιν, ὥστε διὰ τὸ ἐπιμελεῖσθαι μου οὐποτε λήθω αὐτούς κτλ. in welchen Stellen alles was in der ersten von dem θεῖον ausgesagt wird, von den θεοὶ praedicirt ist, so dass also τὸ θεῖον = οἱ θεοί.

⁹² Mem. I, 4, 2 und IV, 3, 14. 15.

⁹³ Mem. I, 1, 2 f. IV, 8, 1. 5. Apol. §. 4. 13.

der Ausdrücke: ὁ Θεός, der Gott⁹⁴; ὁ σοφὸς δημιουργός, der weise Schöpfer⁹⁵; ὁ ἐξ ἀρχῆς ποιῶν ἀνθρώπους, der ursprünglich die Menschen geschaffen hat⁹⁶; ἡ ἐν τῷ παντὶ φρόνησις, ἡ ἀμα πάντων ἐπιμελεῖσθαι, die dem Weltall inwohnende Vernunft, die für alles und jedes Sorge trägt⁹⁷: und alle diese Ausdrücke wechseln wieder mit der volksthümlichen Bezeichnung οἱ θεοί, die Götter. Dass er, nach dem Vorbilde der älteren Jonischen Dorischen und Eleatischen Philosophen⁹⁸ in *offenbarer* Opposition gegen den nationalen Polytheismus einen wissenschaftlichen Monotheismus gelehrt habe: davon findet sich in den älteren Quellen bei Xenophon Platon und Aristoteles keine Spur. Wol aber hat nach ihm sein Schüler Antisthenes geradezu gelehrt: es gebe zwar viele Volksgötter, aber nur *einen* Gott der Natur, der mit unseren leiblichen Augen nicht geschaut, mit nichts anderem verglichen, und eben-
darum auch nicht bildlich könne dargestellt werden⁹⁹.

⁹⁴ Mem. I, 4, 13. 17: τὸν τοῦ θεοῦ ὀφθαλμὸν ἀδύνατον εἶναι μὴ ἅμα πάντα ὁρᾶν. IV, 7, 6: ἕκαστα ὁ θεὸς μηχανᾶται. IV, 8, 6: εἰ τῷ θεῷ δοκεῖ βέλτιον εἶναι ἐμὲ τελευτᾶν τὸν βίον ἤδη. Apol. §. 13 (wo ὁ θεός und τὸ δαιμόνιον promiscue gebraucht werden).

⁹⁵ Mem. I, 4, 7. — ⁹⁶ Mem. I, 4, 5. — ⁹⁷ Mem. I, 4, 17.

⁹⁸ S. meine Studien p. 56 ff.

⁹⁹ Cicero De nat. deor. I, 13, 32: etiam Antisthenes in eo libro qui Physicus inscribitur, populares deos multos, naturalem unum esse dicens tollit vim et naturam deorum; und danach Lactantius I, 5 p. 36: multos quidem esse populares deos, unum tamen naturalem id est totius summae artificem (Weltbildner). Clemens Alex. Strom. V, 14 p. 714, 10: οὐδενὶ εἰκέναι φησὶ τὸν θεόν· διόπερ αὐτὸν οὐδεὶς ἐκμαθεῖν ἐξ εἰκόνης δύναται. Theodoretus De Graec. aff. I, 75: περὶ τοῦ θεοῦ τῶν ὁλῶν· ἀπὸ εἰκόνης οὐ γνωρίζεται, ὀφθαλμοῖς οὐχ ὁρᾶται, οὐδενὶ εἶκε, διόπερ κτλ.

Dem Sokrates selbst war jede solche Polemik zuwider; er scheint in der That den uralten Grundsatz befolgt zu haben, dem alle Verständigen im Alterthum zu huldigen liebten: die Götter zu verehren nach der Weise der Väter, νόμῳ πόλεως, κατὰ τὰ πατρία, *more majorum*, wie schon Hesiodus lehrt¹⁰⁰, und wie es ja auch von Delphi her immer als Norm aufgestellt wurde¹⁰¹. In seinen Gebeten pflegte er die Götter schlechtweg um das was gut sei zu bitten, was in jedem einzelnen Falle gut sei, wüssten sie selbst am besten; die Opfer die er darbrachte waren klein, seinem Vermögen gemäss: Gottesfurcht, glaubte er, liebten die Götter mehr als kostbare Gaben¹⁰². Es war bekannt, sagt Xenophon, dass er oft, sowol zu Hause auf seinem Hausaltare, als auf den gemeinsamen Altären der Stadt geopfert habe¹⁰³; und auch er selbst bezeugt ausdrücklich dass, wie jeder es habe sehen können, er an den gemeinsamen Festen und auf den öffentlichen Altären sein Opfer dargebracht

¹⁰⁰ Hesiodus Fr. 185: ὥς κε πόλις ῥέζῃσι, νόμος δ' ἀρχαῖος ἄριστος.

¹⁰¹ Xenophon Mem. I, 3, 1. IV, 3, 16. Aristoteles Rhet. ad Alex. 3 p. 1423, A, 34 ff. Cicero De legg. II, 16. Augustinus De consensu evangelistarum I, 26: Socratis sententia est, unumquemque deum sic coli oportere, quomodo se ipse colendum esse praeceperit.

¹⁰² Mem. I, 3, 2: εὐχετο πρὸς τοὺς θεοὺς ἀπλῶς τὰγαθὰ διδόναι, ὥς τοὺς θεοὺς κάλλιστα εἰδότας ὅποια ἀγαθὰ ἐστίν. θυσίας δὲ θύων μικρὰς ἀπὸ μικρῶν οὐδὲν ἡγεῖτο μειοῦσθαι τῶν ἀπὸ πόλλων καὶ μεγάλων πολλὰ καὶ μεγάλα θυόντων.. τοὺς θεοὺς ταῖς παρὰ τῶν εὐσεβεστάτων τιμαῖς μάλιστα χαίρειν. Vergl. Platons Alcib. II p. 281 und m. Studien p. 143 f.

¹⁰³ Mem. I, 1, 2: θύων τε γὰρ φανερός ἦν πολλάκις μὲν οἶκοι πολλάκις δὲ ἐπὶ τῶν κοινῶν τῆς πόλεως βωμῶν.

habe¹⁰⁴. Er ging, sagt ein Späterer, zum Piräeus hinab um die Göttin Bendis anzubeten, und ermahnte dazu auch die andern, wie denn sein ganzes Leben ein fortgesetztes Gebet war¹⁰⁵. Ja er stand so wenig in einer ausgesprochenen Opposition mit der öffentlichen Volksreligion, dass er vielmehr in allen dunkelen und wichtigen Fragen seinen Freunden rieth, bei dem Gotte in Delphi sich anzufragen¹⁰⁶.

Mit dieser seiner Lehre von Gott hing dann auch jene von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele naturnothwendig zusammen. Man hat zwar aus einer populären Alternative in seiner gerichtlichen Vertheidigungsrede bei Platon¹⁰⁷ (die in treffender Weise seinen Richtern gegenüber zeigen wollte, dass der Tod, *wie man ihn auch betrachte, in keinem Falle ein Übel sei*)¹⁰⁸ folgern wollen, er habe die persönliche Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode mehr gewünscht und gehofft als fest geglaubt. Aber dieser Meinung widersprechen die unzweideutigsten Zeugnisse. Denn nicht erst Cicero ist es der uns berichtet,

¹⁰⁴ Xenophon Apol. §. 11: *θύοντά με ἐν ταῖς κοιναῖς ἑορταῖς καὶ ἐπὶ τῶν δημοσίων βωμῶν καὶ οἱ ἄλλοι οἱ παρατυγχάνοντες ἐώρων καὶ αὐτὸς Μέλιτος εἰ ἐβούλοιο.*

¹⁰⁵ Maximus Tyrius XI, 8: *Σωκράτης εἰς Πειραιᾶ κατήγει προσευξάμενος τῇ θεῷ, καὶ τοὺς ἄλλους προετρέπετο, καὶ ἦν ὁ βίος Σωκράτει μεστὸς εὐχῆς.*

¹⁰⁶ Cicero de divinat. I, 54, 122: *Socrates Xenophonti consulenti, sequereturne Cyrum, postea quam exposuit quae sibi videbantur, Et nostrum quidem, inquit, humanum est consilium; sed de rebus et obscuris et incertis ad Apollinem censeo referendum: ad quem etiam Athenienses publice de maioribus rebus semper retulerunt.*

¹⁰⁷ S. unten Anm. 275.

¹⁰⁸ Vergl. Brandis Griech. Philos. II. p. 62. 63.

Bendis.

Die alten Athener hielten sich für besonders fromm, und wenn man nach der Zahl athenischer Culte urtheilt, von denen wir Kunde haben, so waren sie im Recht. Allerdings darf man annehmen, daß sie in diesem Fall besonders gut unterrichtet sind, weil der Ruhm der Stadt und der ihrer Frömmigkeit zusammenwirkten, das Interesse der antiken Theologen zu erregen und weil Inschriften und Bildwerke selten so glücklich die Lücken der literarischen Ueberlieferung ausfüllen, wie hier: Inschrift und Bild rücken uns jetzt auch den Cult einer thrakischen Göttin nahe, der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Attika Eingang gefunden hatte und von dem kein Geringerer als Platon uns die erste Kunde gegeben hat.

Die thrakische Bendis war der griechischen Artemis verwandt, eine Jägerin wie diese; ihr erstes attisches Heiligthum lag im Piräus, wo zur Frühsommerzeit das Fest der Bendideen mit einer Procession der Athener und Thraker, mit Fackellauf zu Fuß und einer ausgelassenen nächtlichen Feier sich vollzog. Allem Anschein nach hat neuerdings der Zufall die Stätte dieses Heiligthums erschlossen, denn während früher nur ein paar Inschriften, einige allerdings aus dem Piräus, uns von dem Cult meldeten, tauchten in den letzten Jahren im Kunsthandel, der ja leider von Fundorten niemals zuverlässige Nachrichten mitbringt, mehrere werthvolle Monumente auf, die uns die Göttin selbst vor Augen führen und auf andere, längst bekannte Denkmäler zum erstenmale volles Licht werfen. Vortreffliche Reproduktionen dieser Bildwerke zieren die soeben erschienene werthvolle Abhandlung Bendis von Paul Hartwig,¹⁾ dem bekannten Verfasser der griechischen Meisterschalen.

Das Monument, von dem Hartwigs Untersuchung ausgeht, ist eine Inschriftstele (S. 5), die nach schöner attischer Sitte mit einem zierlich umrahmten Relief (Taf. I) gekrönt ist. Die aus dem Jahre 329/28 stammende Inschrift enthält den Antrag eines Philokrates, in Folge dessen zwei Pflegern eines Heiligthums, Euphres und Dexios, zwei am Schluß des Textes in flachem Relief dargestellte goldene Kränze verliehen werden sollen, und die Bestimmung, daß die marmorne Stele in dem Heiligthum „der Göttin“ aufgestellt werden solle. Diese Göttin erscheint in dem krönenden Relief neben einem bärtigen, auf einen Stab gestützten Manne, wohl Asklepios, als die unverkennbare Hauptperson einer rituellen Scene: zwei kleiner als die Götter gebildete Männer nahen sich zur Adoration

¹⁾ Paul Hartwig, Bendis. Eine archäologische Untersuchung. Mit zwei Lichtdrucktafeln und acht Textabbildungen. Leipzig-Berlin, Giesecke u. Devrient.

D. 230. A. 2.
12. X. 97.

besser kleiden. Nur über das schwere Geschloß muß man sich wundern. Das ist nicht der leichte Jagdspeer der Artemis, eher eine Lanze, wie sie der kriegerischen Athena zukommt, wird auch, wie man trotz des Fehlens der Spitze deutlich erkennt, in derselben Weise aufgestützt. Und doch gleicht sie auch dieser Waffe nicht ganz; denn nicht mit dem üblichen Lanzenschub (*σάροντις*), wie Hartwig es faßt, schließt der Schaft unten ab, sondern mit einer flachen Spitze, die sich von einer gewöhnlichen Lanzenspitze nicht unterscheidet. Und gerade diese Seltsamkeit scheint ein sehr verschieden gedeutetes Beiwort der Göttin einleuchtend zu erklären. *Διλοχός* nennt sie einer der frühesten Zeugen, der Komiker Kratinos, der die Einführung des Cultes in seiner attischen Heimath erlebt haben mag, und die plausibelste der antiken und modernen Deutungen des Beinamens ist „zweilanzig“. Man denkt dabei sogleich an das Paar von Speeren, das der griechische Jäger zu führen pflegt; aber der Vergleich stimmt schlecht, da man wohl zwei leichte Wurfspeere, nicht aber zwei schwere Stoßlanzen auf die Jagd mitnimmt. Nun bezeichnet aber *λόχνη* ursprünglich gar nicht die ganze Waffe, sondern nur ihre Spitze, und in einem neuen Sinne wird jetzt das Beiwort durch unsre Bendisdarstellung erläutert, die uns die Göttin nicht zweilanzig, sondern mit einer zweispitzigen, wenn man will, mit der Doppellanze zeigt. Die „zweispitzige Göttin“ klingt freilich sonderbar, paßt aber eben darum in die Sprache des Komikers. Ungewöhnlich bleibt die Waffe immerhin, aber nicht unverständlich: wie der zweite Spieß in Dienst tritt, wenn der erste verschossen, so die zweite Spitze der Doppellanze, wenn der Schaft zerknickt ist. Es paßt natürlich nicht zur Jagd auf Hirsche und Rehe, so besser aber zum Saufgang und ähnlich gefährlicher Jagd und solche wieder vortrefflich zu dem rauhen thrakischen Gebirgslande, aus dem Bendis ja auch die wärmere Kleidung und einen robusteren Körperbau, als wir bei zierlichen Artemis gewöhnt sind, mitbrachte.

Das Relief, welches in Karl Jacobsens immer glänzend sich entwickelnde Glyptothek Ny-Carlsberg bei Kopenhagen¹⁾ übergegangen ist, kann als eine officiellere Darstellung der Göttin und ihres Cultes bezeichnet werden und das, nicht die künstlerische Ausführung, gibt ihm eigentlich Werth. Ungefähr gleichzeitig ist nun, scheinlich aus gleicher Quelle, ins Britische Museum das Bendisrelief gelangt, das jene Darstellung ergänzt. Dieses Kunstwerk aber höher steht (Taf. II). Die Göttin diesmal allein die Adoration entgegennimmt, erscheint genau wie im Jacobsen'schen Relief, doch ist ihre Erscheinung eleganter, die Ausführung der Einzelheiten feiner.

¹⁾ Vgl. H. Bulle in diesem Blatte 1896, Beil. 286.

Sokrates habe *beständig* gelehrt, des Menschen Seele sei unsterblich, und kehre nach dem Tode des Leibes in den Himmel zurück; am schnellsten die Seele des Guten und des Gerechten¹⁰⁹; sondern auch bei Platon und Xenophon behauptet er auf das bestimmteste, die menschliche Seele lasse sich nicht begreifen ohne die göttliche Weltseele¹¹⁰, und wenn irgend etwas im Menschen, so sei seine Seele des Göttlichen theilhaftig¹¹¹. Platon ferner lässt ihn wiederholt aussprechen: es sei eine alte Lehre der Priester und aller echten Dichter, dass die Seele des Menschen unsterblich sei¹¹²; und dass keiner der nicht ganz unverständlich und unmännlich sei, das sterben fürchte, wol aber das unrechtthun: denn *das* sei das ärgste Übel, wenn eine Seele mit vielen Sünden belastet in den Hades komme¹¹³. Und im Axiochus endlich drückt er diesen Glauben also aus: „der Mensch, so spricht er, ist eine Seele, ein unsterbliches Wesen in einer sterblichen Behausung, in einem Wanderzelt eingeschlossen; so dass von diesem Leibe zu scheiden nur

¹⁰⁹ Cicero De amicitia 4, 13: is qui Apollinis oraculo sapientissimus est judicatus, idem semper dicebat, animos hominum esse divinos, iisque quum e corpore excessissent, reditum in caelum patere, optimoque et justissimo cuique expeditissimum.

¹¹⁰ Sokrates bei Platon im Phaedrus p. 88, 2 ff.

¹¹¹ Mem. IV, 3, 14: ἡ ἀνθρώπου ψυχὴ, εἴπερ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀνθρώπων, τοῦ θεοῦ μετέχει.

¹¹² Platon im Menon p. 348 f.

¹¹³ Platon im Gorgias p. 163, 8: αὐτὸ μὲν γὰρ τὸ ἀποθνήσκειν οὐδεὶς φοβεῖται, ὅς τις μὴ παντάπασιν ἀλόγιστός τε καὶ ἀνάνδρὸς ἐστί, τὸ δὲ ἀδικεῖν φοβεῖται. πολλῶν γὰρ ἀδικημάτων γέμοντα τὴν ψυχὴν εἰς Αἴδου ἀφικέσθαι πάντων ἔσχατον κακῶν ἐστίν.

die Vertauschung eines Übels gegen ein Gut ist; denn das weiss ich unerschütterlich gewiss, dass jede Seele unsterblich ist“¹¹⁴.

Dass dieser Lehre von Gott und der menschlichen Seele auch seine ganze Ethik entsprochen habe, ist bei einem Manne wie er, dessen denken und wollen aus einem Gusse, und dessen ganzes Leben in Wahrheit zur schönsten Harmonie gestimmt war¹¹⁵, natürlich. Die Ideen der Philosophie und der Tugend waren bei ihm völlig verschmolzen: philosophiren sagte er ist nichts anderes als der Tugend gemäss werththätig leben¹¹⁶. Weisheit und Tugend trennte er nicht von einander, sondern wer das Schöne und Gute kenne *und* danach handele, und wer wisse was unedel sei *und* sich davor hüte, nur der sei weise zugleich und tugendhaft¹¹⁷; er aber, Sokrates, habe die Aufgabe

¹¹⁴ Axiochus p. 509, 12: *ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐσμεν ψυχὴ* (ebenso Sokrates in Platons Alcib. I p. 361, 14: *ὅτι ἡ ψυχὴ ἐστὶν ἄνθρωπος*), *ζῶον ἀθάνατον ἐν θνητῷ κατειργμένον φρουρίῳ, ὥστε ἡ τοῦ ζῆν ἀπαλλαγὴ κακοῦ τινός ἐστιν εἰς ἀγαθὸν μεταβολή*, und p. 516, 10: *τοῦτο ἐμπέδως οἶδα ὅτι ψυχὴ ἅπαντα ἀθάνατος* (ganz wie in Platons Phaedrus p. 38, 11: *ψυχὴ πᾶσα ἀθάνατος*).

Der im Verlaufe der ersten Stelle abwechselnd mit *φρούριον* vorkommende Ausdruck *σκήνος*, Zelt, der aus dem ältesten Hirtenleben der Völker sich herschreibt und auch in den Schriften der Pythagoreer (Timaeus Locrus p. 386, 12 und Perictione bei Stobaeus Flor. 85, 19) und des Democritus (Fragm. moral. 6. 22. 128) sich findet, erinnert lebhaft an die neutestamentlichen Stellen des Paulus Corinth. II, 5, 1: *ἡ ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία τοῦ σκήνους*, und des Petrus II, 1, 13: *ἐφ' ὅσον εἰμι ἐν τούτῳ τῷ σκηνώματι*.

¹¹⁵ Vergl. Platons Laches p. 271, 7 ff.

¹¹⁶ Themistius Orat. II p. 37, 28: *ὅτι μὴ ἄλλο τι τὸ φιλοσοφεῖν ἐστὶν ἢ τὸ ἐργάζεσθαι ἀρετὴν*.

¹¹⁷ Xenophon Mem. III, 9, 4: *σοφίαν καὶ σωφροσύνην οὐ διώριζεν*,

seines Lebens erfüllt, wenn es ihm gelungen sei die Menschen anzufeuern zur Erkenntnis *und* Ausübung der Tugend: denn wer so weit gekommen sei, dass er in Wahrheit nichts lieber sein wolle als ein tugendhafter Mann, für den sei jede *andere* Wissenschaft leicht¹¹⁸. So ging er überall darauf aus, dass der ganze innere Mensch *einer, ein Ganzes* sein, dass denken und wollen, kennen und können nicht zwiespaltig sondern *einig* sein sollen; und da von diesen beiden das Wissen das specifisch höhere und göttliche sei, so müsse im echten normalen Zustande das Wollen nothwendig dem Wissen, der besseren Erkenntnis auch das bessere Handeln folgen: so dass es demnach nur *ein* Gut, die rechte Erkenntnis, und nur *ein* Übel, die Unwissenheit gebe¹¹⁹. Er selbst suchte darum immer zu erforschen, nicht die Geseze des Himmels, sondern was für den sittlichen Menschen Werth hat: was fromm und was gottlos sei, was gut und böse, gerecht und ungerecht, was Weisheit und was Thorheit, Tapferkeit und Feigheit, was der Staat und die

ἀλλὰ τὸν μὲν τὰ καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ γινώσκοντα καὶ χρῆσθαι αὐτοῖς, τὸν δὲ τὰ αἰσχροὶ εἰδότες καὶ εὐλαβεῖσθαι, σοφὸν τε καὶ σώφρονα ἔκρινε. So emendire und verstehe ich die vielbesprochene Stelle.

¹¹⁸ Cicero De orat. I, 47, 204: Socratem solitum ajunt dicere, perfectum sibi opus esse, si qui satis esset concitatus cohortatione sua ad studium cognoscendae percipiendaeque virtutis: quibus enim id persuasum esset ut nihil mallent esse quam bonos viros, iis reliquam facilem esse doctrinam.

¹¹⁹ Diogenes L. II, 31: ἔλεγε ἓν μόνον ἀγαθὸν εἶναι, τὴν ἐπιστήμην, καὶ ἓν μόνον κακόν, τὴν ἀμαθίαν. Vergl. Brandis Griech. Philos. II p. 37 ff.

Staatskunst, Herrschaft und Herrscherkunst sei: kurz alles das was die Wissenden edel und gut, und die Nichtwissenden zu Sklavenseelen macht¹²⁰. Denn das ja sei eines der grössten Güter für den Menschen, sich täglich über die Tugend zu unterreden¹²¹. Sein Hauptbestreben war demnach auf die sittliche Natur des Menschen, auf Selbsterkenntnis und Gewissensforschung gerichtet, um die Menschen durch klare Erkenntnis des Wahren und Guten auch zur Ausübung desselben zu bringen. Alle Menschen wollen für gut gelten, und keiner thut etwas anderes als wovon er glaubt dass es ihm gut sei¹²²: wolan, sagte er, es gibt keinen schöneren Weg zum Ruhme, als darin tüchtig zu sein, worin du es scheinen willst¹²³.

Die Hauptsätze seiner Ethik sind demnach folgende: Das heiligste unter allem ist ein guter Mensch,

¹²⁰ Xenophon Mem. I, 1, 16: αὐτὸς δὲ περὶ τῶν ἀνθρωπείων αἰεὶ διελέγετο σκοπῶν, τί εὐσεβές, τί ἀσεβές· τί καλόν, τί αἰσχρόν· τί δίκαιον, τί ἀδικον· τί σωφροσύνη, τί μανία· τί ἀνδρία, τί δειλία· τί πόλις, τί πολιτικός· τί ἀρχὴ ἀνθρώπων, τί ἀρχικὸς ἀνθρώπων· καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ἃ τοὺς μὲν εἰδότας ἤγειτο καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς εἶναι, τοὺς δὲ ἀγνοοῦντας ἀνδραποδώδεις ἂν δικαίως κεκληῖσθαι.

¹²¹ Platon Apol. p. 132, 8: ὅτι καὶ τυγχάνει μέγιστον ἀγαθὸν ὃν ἀνθρώπῳ τοῦτο, ἐκάστης ἡμέρας περὶ ἀρετῆς τοὺς λόγους ποιεῖσθαι.

¹²² Xenophon Mem. III, 9, 4 f. IV, 6, 6. Aristoteles M. Mor. I, 29.

¹²³ Mem. I, 7, 1: αἰεὶ γὰρ ἔλεγεν, ὥς οὐκ εἴη καλλίων ὁδὸς ἐπ' εὐδοξίαν, ἢ δι' ἧς ἂν τις ἀγαθὸς τοῦτο γένοιτο, ὃ καὶ δοκεῖν βούλοιτο. Vergl. Platon im Gorgias p. 171, 13: παντὸς μᾶλλον ἀνδρὶ μελετητέον οὐ τὸ δοκεῖν εἶναι ἀγαθόν, ἀλλὰ τὸ εἶναι καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ.

und das verworfenste ein schlechter¹²⁴. Das Gute aber und das Böse ist nicht etwas leibliches, sondern liegt in der *Seele* des Menschen¹²⁵; die menschliche Seele aber ist eine der Weltseele analoge, eine denkende und erkennende¹²⁶, die als solche, an und für sich selbst auf das wahre Sein gerichtet ist¹²⁷. Wenn die Tugend demnach etwas in der Seele ist, so muss sie eine gewisse Erkenntnis, ein Wissen sein¹²⁸. Nimmt man der Seele die richtige Erkenntnis und gibt ihr die Macht, so heisst das nichts anderes als jegliche Sünde ausbrechen und frei laufen lassen¹²⁹. Alle Tugenden beruhen demnach auf Erkenntnis, ja sie sind gewissermaassen Wissenschaften¹³⁰: die Besonnenheit ist das sich selbst er-

¹²⁴ Platon im Menon p. 263, 18: πάντων ἱερώτατον ἐστὶν ἄνθρωπος ὁ ἀγαθός, καὶ μισρώτατον ὁ πονηρός.

¹²⁵ Platons Gorgias p. 69, 14 f. p. 71, 22 ff.

¹²⁶ S. oben Anm. 110.

¹²⁷ Platons Theaetetus p. 267, 16 f. p. 270, 12: ἡ ψυχὴ αὐτὴ καθ' αὐτὴν πραγματεύεται περὶ τὰ ὄντα. Alcibiades I p. 368, 4: οὐκ ἔχομεν εἰπεῖν ὅ τι ἐστὶ τῆς ψυχῆς θειότερον ἢ τοῦτο περὶ ὃ τὸ εἰδέναι τε καὶ φρονεῖν ἐστίν.

¹²⁸ Platons Menon p. 365, 12: εἰ ἄρα ἀρετὴ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ τί ἐστι, φρόνησις αὐτὸ δεῖ εἶναι.

¹²⁹ Platon Alcib. I p. 372, 2 ff. und Maximus Tyrius 26, 7: ὅταν γὰρ ψυχῆς ἀφέλῃς μὲν τὸ εἰδέναι, παράσχῃς δὲ τὸ δύνασθαι, δίδως τοῖς ἁμαρτήμασιν ἐπιρροὴν καὶ ἐξουσίαν καὶ δρόμον.

¹³⁰ Platons Menon p. 363, 2: ἐπιστήμη τις ἡ ἀρετή. p. 365, 13: τὴν ἀρετὴν φρόνησιν εἶναι. p. 383, 9: ὅτι φρόνησις μόνον ἡγεῖται τοῦ ὀρθῶς πράττειν. Protagoras p. 246. 247: ὡς πάντα χρήματα ἐστὶν ἐπιστήμη, καὶ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀνδρεία. Phaedon p. 27, 11: τῷ ὄντι καὶ ἀνδρεία καὶ σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη καὶ ξυλλήβδην ἀληθὴς ἀρετὴ μετὰ φρονήσεως ἐστίν. Und Aristoteles wiederholt diesen Satz des Sokrates so oft, dass man darin mit Brandis wol die Worte des Sokrates

kennen¹³¹; die Frömmigkeit ist die richtige Erkenntnis wie man zu den Göttern beten und ihnen opfern soll¹³²; die Tapferkeit ist die Wissenschaft dessen was zu fürchten und nicht zu fürchten ist¹³³; wer die wahre Beschaffenheit einer Gefahr und die Mittel ihr zu begegnen kennt, ist gewiss stärker ihr gegenüber, als wer beide nicht kennt¹³⁴. Die sehr Guten sind auch sehr vernünftig, die sehr Schlechten auch sehr unvernünftig¹³⁵. Die Tugend aber, weil sie auf der rechten Erkenntnis beruht, ist ebendarum nur *eine* für *alle*: es gibt nicht eine besondere Tugend des Mannes und eine andere des Weibes, eine des Jünglings und eine des Greises, sondern nur *eine für alle*, die richtige Erkenntnis¹³⁶; die nur nach den Gegenständen auf

vermuthen darf: Eth. Nic. III, 11 p. 1116, B, 5: ἐπιστήμην εἶναι τὴν ἀνδρείαν. VI, 13 p. 1144, B, 19: φρονήσεις εἶναι πάσας τὰς ἀρετάς. Magna Mor. I, 1 p. 1182, A, 16: τὰς ἀρετὰς ἐπιστήμας ἐποίει. Eth. Eud. I, 5 p. 1216, B, 6: ἐπιστήμας εἶναι πάσας τὰς ἀρετάς. III, 1 p. 1230, A, 7: ἐπιστήμην εἶναι τὴν ἀνδρείαν.

¹³¹ Platons Alcib. I p. 368, 11: τὸ δὲ γιγνώσκειν αὐτὸν ὁμολογούμεν σωφροσύνην εἶναι.

¹³² Platons Eutyphron p. 380, 12: ἐπιστήμη ἄρα αἰτήσεως καὶ δόσεως θεοῖς ἢ ὁσιότης.

¹³³ Platons Laches p. 284, 20. 285, 11 f. 289, 1: σοφίαν τινὰ τὴν ἀνδρείαν εἶναι, τὴν τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων ἐπιστήμην, und im Protagoras p. 245, 20: ἡ σοφία ἄρα τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν ἀνδρεία ἐστίν.

¹³⁴ Xenophon Mem. III, 9, 2. Conviv. 2, 13.

¹³⁵ Platons Cratylus p. 9, 3: τοὺς μὲν πάνυ χρηστοὺς πάνυ φρονίμους, τοὺς δὲ πάνυ πονηροὺς πάνυ ἄφρονους.

¹³⁶ Platons Menon p. 331, 12: ἡ αὐτὴ ἀρετὴ πάντων ἐστίν. Aristoteles Pol. I, 5, 8 p. 1260, A, 21: ἡ αὐτὴ σωφροσύνη γυναικὸς καὶ ἀνδρός κτλ.

welche sie gerichtet ist, eine verschiedene Form annimmt und als eine besondere *erscheint*: wie das Licht sich verschieden bricht je nach den Dingen auf die es fällt. Nur dann auch, wenn die Tugend ein Wissen ist, ist sie lehrbar; denn gelehrt kann nichts werden als die Erkenntnis¹³⁷. Es ist aber Thatsache dass alle menschlichen Tugenden sich durch Unterricht und Übung ausbilden und vermehren lassen¹³⁸. Endlich da die Erkenntniskraft des Menschen die höchste seiner Seele ist, so gibt es keine stärkere Macht in ihm als die rechte Erkenntnis; Weisheit und Wissenschaft sind das beste und stärkste unter allen menschlichen Dingen¹³⁹; alles schlechte Handeln aber beruht auf Mangel an richtiger Einsicht¹⁴⁰: denn keiner ist freiwillig, mit Wissen und Willen d. h. gegen sein

¹³⁷ Platons Menon p. 362. 363: οὐδὲν ἄλλο διδάσκεται ἄνθρωπος ἢ ἐπιστήμην. εἰ δέ γ' ἐστὶν ἐπιστήμη τις ἡ ἀρετή, δῆλον ὅτι διδακτὸν ἂν εἴη. Vergl. Protagoras p. 247, 1 ff. Euthydemus p. 400, 4 ff.

¹³⁸ Xenophon Mem. I, 2, 23: πάντα ἔμοιγε δοκεῖ τὰ καλὰ καὶ τὰ ἀγαθὰ ἀσκητὰ εἶναι, οὐχ ἥμισυ δὲ σωφροσύνη. II, 6, 39: ὅσαι δ' ἐν ἀνθρώποις ἀρεταὶ λέγονται, σκοπούμενος εὐρήσεις πάσας μαθήσει τε καὶ μελέτῃ αὐξανόμενας.

¹³⁹ Platons Protagoras p. 230, 13: σοφίαν καὶ ἐπιστήμην πάντων κράτιστον εἶναι τῶν ἀνθρωπείων πραγμάτων. p. 239, 12: ἐπιστήμης μηδὲν εἶναι κρεῖττον. Xenophon Mem. IV, 5, 6: σοφίαν δὲ τὸ μέγιστον ἀγαθόν. Aristoteles Eth. Nic. VII, 3 p. 1145, B, 23 ff. und Eth. Eud. VII, 13, p. 1246, B, 34: ὅτι οὐδὲν ἰσχυρότερον φρονήσεως.

¹⁴⁰ Platons Laches p. 284, 11: ὅτι ταῦτα ἀγαθὸς ἕκαστος ἡμῶν, ἅπερ σοφός, ἃ δὲ ἀμαθής, ταῦτα δὲ κακός. Protagoras p. 216, 19: αὕτη γὰρ μόνη ἐστὶ κακὴ πράξις, ἐπιστήμης στερηθῆναι. Hippias II p. 218, 20: πολὺ γὰρ τοι μεῖζόν με ἀγαθὸν ἐργάσει ἀμαθίας παύσας τὴν ψυχὴν ἢ νόσου τὸ σῶμα. Xenophon Mem. IV, 6, 7: ὃ ἄρα ἐπίσταται ἕκαστος, τοῦτο καὶ σοφὸς ἐστίν.

besseres Wissen böse und schlecht, sondern nur unfreiwillig thut er das Böse und Schlechte¹⁴¹. Denn entsezlich wäre es ja, wenn einer das rechte Wissen hätte, und wenn dennoch etwas anderes stärker in ihm wäre, und er sich wie ein Sklave fortreißen und beherrschen liesse von der Thorheit¹⁴².

¹⁴¹ Platons Hippias I p. 442, 10: κακὰ δέ γε πολὺ πλείω ποιοῦσιν ἢ ἀγαθὰ πάντες ἄνθρωποι, ἀρξάμενοι ἐκ παίδων, καὶ ἐξαμαρτάνουσιν ἄκοντες. Protagoras p. 217, 19: ἐγὼ γὰρ σχεδὸν τι οἶμαι τοῦτο, ὅτι οὐδεὶς τῶν σοφῶν ἀνδρῶν ἡγεῖται οὐδένα ἀνθρώπων ἐκόντα ἐξαμαρτάνειν οὐδὲ αἰσχρὰ τε καὶ κακὰ ἐκόντα ἐργάζεσθαι, ἀλλ' εὖ ἴσασιν ὅτι πάντες οἱ τὰ αἰσχρὰ καὶ κακὰ ποιοῦντες ἄκοντες ποιοῦσιν. Sophista p. 151, 11: ἀλλὰ μὴν ψυχὴν γε ἴσμεν ἄκουσαν πᾶσαν πᾶν ἀγνοοῦσαν. De rep. IX p. 460, 4: οὐ γὰρ ἐκὼν ἀμαρτάνει. Timaeus p. 130, 16: κακὸς μὲν γὰρ ἐκὼν οὐδεὶς. De legg. V p. 380, 1: ὅτι πᾶς ὁ ἄδικος οὐχ ἐκὼν ἄδικος. τῶν γὰρ μεγίστων κακῶν οὐδεὶς οὐδαμοῦ οὐδὲν ἐκὼν κέκτητο ἂν ποτε. IX p. 133, 2: ὡς οἱ κακοὶ πάντες εἰς πάντα εἰσὶν ἄκοντες κακοὶ und Zeile 10: ξύμφημι ἄκοντες ἀδικεῖν πάντας. Ebenso in der Apologie p. 107, 8 f. und in dem Dialogus De justo p. 519, 13 nach dem bekannten Dichterspruche: οὐδεὶς ἐκὼν πονηρὸς οὐδ' ἄκων μάκαρ — und Aristoteles Eth. Nic. III, 7 p. 1113, B, 14 und Magna Mor. I, 9 p. 1186, A, 11: ὡς εἰ φαῦλοί τινες εἰσιν, οὐκ ἂν ἐκόντες εἰήσαν φαῦλοι. Vergl. den Paulinischen Satz Rom. 7, 19: οὐ γὰρ ὁ θέλω ποιῶ ἀγαθόν, ἀλλ' ὁ οὐ θέλω κακόν, τοῦτο πράσσω.

¹⁴² Aristoteles Eth. Nic. VII, 3 p. 1145, B, 21: δεινὸν γὰρ ἐπιστήμης ἐνούσης, ὡς ὤετο Σωκράτης, ἄλλο τι κρατεῖν καὶ περιέλκειν αὐτὸν ὥσπερ ἀνδράποδον. Aristoteles selbst meint (vergl. auch VI, 13 p. 1144, B, 17 ff.): man könne dem Sokrates allerdings darin Recht geben, dass es nichts Stärkeres im Menschen gebe als die rechte Erkenntnis; aber, wenn auch die Tugend davon unzertrennlich sei, so sei sie doch nicht identisch mit ihr; denn es komme nur allzuhäufig vor, dass einer wider besseres Wissen handle: wo dann im Momente der Leidenschaft die bessere Erkenntnis getrübt und wie todt im Menschen sei.

Man sieht, wie gesagt, seine ganze Ethik hatte es auf die sittliche Besserung der Menschen, auf die Reinigung und Stärkung ihrer Seele abgesehen. Wol kannte er den thatsächlichen Widerspruch zwischen dem Wissen und Wollen in uns; aber er wollte, wie er an sich selbst es vollzogen hatte, den Willen ganz der Erkenntnis unterthan machen, und also durch Einigung des vernünftigen Denkens und des sittlichen Wollens, die ursprüngliche Harmonie ihrer Seelenkräfte den Menschen wiedergewinnen helfen. Denn sich selbst zu besiegen, sei unter allen Siegen der erste und beste; von sich selbst besiegt zu werden, der schimpflichste und schlimmste¹⁴³. Doch wie sehr auch hienach die Idee des Wissens seine Tugendlehre zu beherrschen schien¹⁴⁴: keinem lag jeder unlautere Wissensdünkel ferner als ihm; denn keiner war in sich selbst tiefer hinabgestiegen, und hatte als letzte Frucht alles Forschens die menschliche Unwissenheit und Schwäche klarer erkannt als er. Denen die sich auf ihr Wissen etwas einbildeten, zeigte er dass sie nichts wissen. *Weise in Wahrheit ist*, so wiederholte er stets, *nur Gott*; unter den Menschen aber ist jener der weiseste, der weiss dass er nichts weiss¹⁴⁵: ganz

¹⁴³ Platon Alcib. I, p. 441, 8: ἐλεύθερος καὶ ὄντως βασιλεύς, ἄρχων πρῶτον τῶν ἐν αὐτῷ, ἀλλὰ μὴ δουλεύων. De legg. I p. 183, 17: τὸ νικᾶν αὐτὸν αὐτὸν πασῶν νικῶν πρώτη τε καὶ ἀρίστη, τὸ δὲ ἡττιᾶσθαι αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ πάντων αἰσχιστόν τε ἅμα καὶ κάκιστον, und Stobaeus Eclog. II p. 356 (p. 653 G.): μεγίστην μὲν ἀρχὴν εἶναι τὴν βασιλείαν, ἀρίστην δὲ τὸ ἑαυτοῦ ἄρχειν.

¹⁴⁴ Vergl. F. Schleiermachers Philosophische Schriften II p. 300.

¹⁴⁵ Platons Phaedrus p. 104, 20: τὸ μὲν σοφὸν καλεῖν ἔμοιγε μέγα εἶναι δοκεῖ καὶ θεῷ μόνῳ (vergl. Paulus ad Timoth. I, 1, 17)

so wie ein halbes Jahrtausend nach ihm der Heidenapostel Paulus seine hellenischen Freunde ermahnt hat: „keiner betrüge sich selbst; wenn aber einer sich dünket weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, damit er weise werden möge“¹⁴⁶.

Auch was er über die Güter des Lebens lehrte, war damit übereinstimmend. Die herrschende Meinung und das allgemeine Streben seiner Zeitgenossen ging dahin, Geld zu erwerben: vor allem ermahnten die Väter ihre Söhne sobald sie das Alter des denkens erreicht hatten, dahin zu trachten wie sie reich würden; denn wenn du etwas hast, bist du etwas werth, wenn du aber nichts hast, bist du nichts werth¹⁴⁷. Dem gegenüber lehrte Sokrates, dass alle sogenannten Güter des Lebens, Gesundheit Schönheit Reichthum

πρέπειν· τὸ δὲ ἢ φιλόσοφον ἢ τοιοῦτόν τι μᾶλλον τε ἂν αὐτῷ ἀρμόττοι καὶ ἐμμελεστέρως ἔχοι. Vergl. Symposion p. 428 f. Apol. p. 101, 15: οὗτος σοφώτατός ἐστιν, ὅστις ὥσπερ Σωκράτης ἔγνωκεν ὅτι οὐδενὸς ἀξίος ἐστὶ τῇ ἀληθείᾳ πρὸς σοφίαν. Vergl. Sophista p. 153, 16. Diogenes L. II, 32: εἰδέναι μὲν μηδὲν πλὴν αὐτὸ τοῦτο. Cicero Acad. I, 4, 16: nihil se scire dixit nisi id ipsum. Theodoretus De Graec. aff. 1, 85 führt als Sokratischen Satz an: ἀρχὴ ἄρα γνώσεως τῆς ἀγνοίας ἡ γνῶσις, der Anfang der rechten Erkenntnis sei, seines Nichtwissens sich bewusst zu sein; wie Epikurus zu sagen pflegte: initium est salutis notitia peccati: Seneca Epist. 28*, 9.

¹⁴⁶ Paulus ad Corinth. I, 3, 18: μηδεὶς ἑαυτὸν ἐξαπατάτω· εἰ δέ τις δοκεῖ σοφὸς εἶναι ἐν ὑμῖν, ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ μωρὸς γενέσθω, ἵνα γινῆται σοφός. Galat. 6, 3: εἰ γὰρ δοκεῖ τις εἶναι τι, μηδὲν ὧν, ἑαυτὸν φρεναπατᾷ. Vergl. Hamann II p. 37 f.

¹⁴⁷ Eryxias p. 550, 24: οἱ γοῦν πατέρες τουτὶ πρῶτον τοῖς σφετέρους νίεσι παραινοῦσιν, ἐπειδὴν εἰς τὴν ἡλικίαν τάχιστα ἀφίκωνται τοῦ ἤδη φρονεῖν, ὥς δοκοῦσι σκοπεῖν ὁπόθεν πλούσιοι ἔσονται, ὥς, ἂν μὲν τι ἔχῃς, ἀξίος του εἶ, εἰ δὲ μὴ, οὐδενός.

Macht, an und für sich weder gut noch böse seien; sondern dieses erst würden jenachdem man sie recht oder schlecht gebrauche: der richtige Gebrauch aber, τὸ ὀρθῶς χρῆσθαι, hänge von dem rechten Wissen, von der rechten Einsicht und Weisheit ab, wie der falsche von Mangel an richtiger Einsicht; so dass also in Wahrheit nur die Weisheit das Gute, und die Unwissenheit das Übel sei (ἡ μὲν σοφία ἀγαθόν, ἡ δὲ ἀμαθία κακόν), und dass demnach auch diese beiden allein den Menschen sowol glücklich als unglücklich zu machen im Stande seien¹⁴⁸. Der Reichthum namentlich sei *nur* nach dem Gebrauche zu messen; denn nicht der übermässige Besitz sei Reichthum, sondern der rechte Gebrauch dessen was einer bedürfe¹⁴⁹. Er für sich, mit der ihm eigenen Ironie, lobte die Armuth sich als eine gar anmuthreiche: die sei am wenigsten dem Neide ausgesetzt, am wenigsten dem Streite, sie bleibe einem auch wenn man sie nicht bewache, und je mehr man sie vernachlässige, um so stärker werde sie¹⁵⁰. Der Armuth aber zunächst pries

¹⁴⁸ Sokrates in Platons Euthydemus p. 410 414.

¹⁴⁹ Sokrates bei Xenophon in Stobaei Flor. 5, 79: πλοῦτον μετρεῖν χρήσει. οὐ γὰρ εἶναι τὴν ὑπερμετρον κτῆσιν πλοῦτον· τὸ δὲ ὅσοις προσήκει χρῆσθαι, ἔπειτα δὲ τούτων μὴ διαμαρτάνειν κτλ. Demgemäss auch Xenophon selbst im Hieron 4, 8: οὐ γὰρ τῷ ἀριθμῷ οὔτε τὰ πολλὰ κρίνεται, οὔτε τὰ ἱκανά, ἀλλὰ πρὸς τὰς χρήσεις. Dieselbe Lehre findet sich, wie Welcker kl. Schr. II p. 492 bemerkt, schon von Prodikos ausgesprochen im Eryxias p. 552, 22: τὸ πλουτεῖν τοῖς μὲν καλοῖς ἀγαθοῖς τῶν ἀνθρώπων ἀγαθόν, τοῖς δὲ μοχθηροῖς κακόν κτλ.

¹⁵⁰ Sokrates bei Xenophon im Conviv. 3, 9: ἡ πενία, νῆ Δί', εὐχάριστον πρᾶγμα. τοῦτο γὰρ δὴ ἥκιστα μὲν ἐπίφθονον, ἥκιστα δὲ

er echt hellenisch drei Güter als die schönsten: Seelenreichthum ¹⁵¹, Musse die Schwester der Freiheit ¹⁵², und Freundschaft: ein wahrer Freund, freie Musse, und eigener Seelenreichthum seien die besten Güter des Lebens ¹⁵³.

Was *uns* am meisten anstössig ist in der Sittenlehre des Sokrates, ist dass er seinen Schülern den Umgang mit *Hetaeren* nicht *unbedingt* verboten, sondern unter Umständen gestattet, ja sogar gerathen hat. Wir lesen nemlich bei Xenophon wörtlich folgendes: „was die Knabenliebe betrifft, so rieth er auf das nachdrücklichste sich aller Schönen zu enthalten;

περιμάχητον, καὶ ἀφύλακτον ὃν σώζεται, καὶ ἀμελούμενον ἰσχυρότερον γίνεται.

¹⁵¹ Hierher erlaube ich mir das schöne Epigramm in der Anthologia Pal. X, 41 zu ziehen: πλοῦτος ὁ τῆς ψυχῆς, πλοῦτος μόνον ἐστὶν ἀληθῆς· τᾶλλα δ' ἔχει λύπην πλείονα τῶν κτεάνων.

¹⁵² Diogenes L. II, 31: ἐπῆναι σχολὴν ὡς κάλλιστον κτημάτων. Aelianus Var. X, 14: ἔλεγεν ὅτι ἡ ἀργία ἀδελφὴ τῆς ἐλευθερίας ἐστίν. Vergl. Cicero De orat. II, 6, 24: mihi liber esse non videtur, qui non aliquando nihil agit. Auch Aristoteles bemerkt: die Glückseligkeit scheine in der Musse zu bestehen, denn geschäftig seien wir ja um müssig sein zu können, wie wir Krieg führen um Frieden zu haben, Eth. Nic. X, 7 p. 1177, B, 4: δοκεῖ ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι κτλ. und X, 8 p. 1178, B, 7 dass die vollkommene Glückseligkeit *intellectuelle Thätigkeit* sei, ἡ τελεία εὐδαιμονία ὅτι θεωρητικὴ τίς ἐστὶν ἐνέργεια.

¹⁵³ Sokrates bei Xenophon Mem. II, 4, 1: ὡς πάντων κτημάτων κράτιστον ἂν εἴη φίλος σαφῆς καὶ ἀγαθός, und ein morgenländischer Schriftsteller bei Peiper, Stimmen aus dem Morgenlande p. 56: auch der weise Sokrates behauptete, dass wer alle Herrlichkeiten der Welt besitze, aber der Freundschaft beraubt sei, der besässe nichts; der Edelstein der Freundschaft sei unter dem köstlichsten dieser Welt das köstlichste.

denn mit solchen sich einzulassen und bei Verstand zu bleiben sei nicht leicht, man werde da aus einem Freien ein Sklave, und gerathe in alle Tollheiten, mehr noch als die von einer Giftspinne Gebissenen“¹⁵⁴. Dann fährt er fort: „wer aber gegen die ungeordnete Geschlechtsliebe nicht fest sei, solle sich zu ihrer Befriedigung solche Personen wählen, welche ohne ein starkes Bedürfnis des *Leibes* die *Seele nicht* annehmen würde, und bei denen man im Falle des Bedürfnisses keine Schwierigkeiten finde“¹⁵⁵, also öffentliche Mädchen. Diesem Rathe gemäss bekennt dann auch sein Schüler Antisthenes mit kynischer Aufrichtigkeit von sich selbst: wenn mein Leib einmal das Bedürfnis hat den Geschlechtstrieb zu befriedigen, so genügt mir die erste beste, die mich dann auch mit Freuden aufnimmt weil sonst niemand sich an sie macht¹⁵⁶. Und derselben Maxime gemäss gibt auch der Stoiker Epiktetus in seinem goldenen Handbüchlein den Rath: „in Bezug auf die Aphrodisien halte dich vor der Ehe nach Kräften rein (schon darum damit du als Bräutigam ebenso rein in die Ehe trittst, wie du dieses von deiner Braut verlangst); wirst

¹⁵⁴ Xenophon Mem. I, 3, 8: ἀφροδισίων δὲ (sc. περὶ), παρῆνει τῶν καλῶν ἰσχυρῶς ἀπέχεσθαι· οὐ γὰρ ἔφη ῥάδιον εἶναι τῶν τοιούτων ἀπτόμενον σωφρονεῖν κτλ.

¹⁵⁵ Mem. I, 3, 14: τοὺς μὴ ἀσφαλῶς ἔχοντας πρὸς ἀφροδίσια ὥστο χρῆναι πρὸς τοιαῦτα, οἷα μὴ πάνυ μὲν δεομένου τοῦ σώματος, οὐκ ἂν προσδέξαιτο ἢ ψυχὴ.

¹⁵⁶ Xenophon Conviv. 4, 38: ἦν δέ ποτε καὶ ἀφροδισιάσαι τὸ σῶμα μου δεηθῆναι, οὕτω μοι τὸ παρὸν ἀρκεῖ ὥστε αἷς ἂν προσέλθω, ὑπερασπάζονται με, διὰ τὸ μηδένα ἄλλον αὐταῖς ἐθέλειν προσεῖναι.

du aber hingerissen zu wilder Geschlechtsliebe, so nimm dir nur was *gesezlich* nicht verboten ist. Sei jedoch nicht gehässig gegen die weniger Enthaltamen und rühme dich nicht allzusehr deiner Mässigkeit“¹⁵⁷.

Allerdings ist in diesen nichtevangelischen Räthen eine gewisse Nachgiebigkeit gegen die menschliche Schwäche und die herrschenden Sitten; praktisch aber sind sie gewiss richtiger gegriffen als jener theoretische Rigorismus der praktisch nicht beobachtet wird. Es war damals gerade in Athen, vielleicht in Folge der furchtbaren Pest (wie man ja ähnliches oft beobachtet hat nach grossen Seuchen, und im Privatleben nach gewissen Krankheiten täglich beobachten kann) eine starke geschlechtliche Reizbarkeit allgemein herrschend. Diese hatte sich, dem nationalen Laster des hellenischen Volksstammes gemäss, in gesteigertem Maasse auf die Knabenliebe geworfen; wie überall in den Platonischen Dialogen unzweideutig durchschimmert. In derselben Zeit nun war Griechenland überhaupt und insbesondere Athen auch mit Hetaeren überschwemmt, und es war thatsächlich dahin gekommen, dass der edlere Theil der Jugend, die Jünglinge entweder dem einen oder dem andern dieser beiden Excesse anheimfielen, der Knabenliebe oder der Hetaerenliebe. So entstand dann für den Jugendlehrer die

¹⁵⁷ Epicteti Enchiridion 33, 8: *περὶ ἀφροδίσια εἰς δύναμιν πρὸ γάμου καθαρευτέον· ἀπτομένῳ δὲ ὧν νόμιμόν ἐστι μεταληπτέον. μὴ μέντοι ἐπαχθῆς γίνου τοῖς χρωμένοις, μηδὲ ἐλεγκτικός, μηδὲ πολλαχοῦ τὸ ὅτι αὐτὸς οὐ χρῆ παρὰ φερε. Die eingeschaltete Stelle ist aus dem Commentar des Simplicius p. 117, 38: ἵνα τὴν τῆς παρθενίας πίστιν, ἣν ὁ ἀνὴρ παρὰ τῆς γυναικὸς ἀπαιτεῖ, καὶ ἡ γυνὴ παρὰ τοῦ ἀνδρὸς ἀντιλαμβάνη.*

Frage, was hier praktisch zu thun sei? denn dass in solchen Fällen die blosse Theorie nicht ausreiche, ist eine unleugbare Thatsache. Und da entschied er sich und zwar mit Recht für das geringere dieser Übel, für dasjenige welches das natürliche und das verhältnissmässig weniger zerstörende ist. Wer sich rein fühlt werfe einen Stein auf ihn. Gewiss die christliche Ethik hat auch diese Sache tiefer aufgefasst; aber das *Leben* der christlichen Völker, ist auch dieses besser?

Es ist jezt noch *ein* Theil der Lehre des Sokrates übrig zu schildern, jener welcher am tiefsten in das öffentliche Leben seiner Vaterstadt eingeschnitten, und ihm selbst das Leben gekostet hat: seine Polemik gegen die Athenische Staatsverfassung, und seine ganze Stellung ihr gegenüber.

Die Athener nemlich hatten unmittelbar nach den Perserkriegen, im Vollgefühl ihrer Thaten, die demokratischen Elemente ihrer Verfassung vollständig zu entwickeln versucht: alle aristokratischen Bestandtheile wurden entfernt, und die demokratischen Principien bis in die letzten Consequenzen ausgebildet. Alle Staatsbürger sagte man seien zu jeglichem Staatsamte gleich befähigt und eben darum auch gleich berechtigt; so dass man, um jede Parteilichkeit auszuschliessen, die Stellen durchs Loos vertheilen könne. Die Volksversammlung war demnach der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens, und in ihr wurden alle Staatsangelegenheiten besprochen, in ihr auch alle Staatsbeamten, wenige ausgenommen, mittelst Abstimmung durch Bohnen gewählt oder erloost.

Diese Einrichtungen aber und die öffentlichen Zu-

stände die daraus hervorgingen, erschienen dem Sokrates völlig verkehrt und unheilvoll, und er erlaubte sich über sie und die Männer welche sie repraesentirten, eine allerdings schonungslose Kritik. Sokrates, heisst es, hatte kein Gefallen an der Athenischen Staatsverfassung, denn die dortige Demokratie erschien ihm als eine monarchische Willkürherrschaft¹⁵⁸. Die Athener, sagte er, wenn es sich um einen städtischen Bau handelt, fragen vor allem die Bauverständigen, und überlassen diesen die Sache; wenn aber um Staatsangelegenheiten, dann steht jeder auf und will mitreden, Vornehme und Geringe einer wie der andere, und keinem fällt ein dieses zu tadeln¹⁵⁹: während es doch ganz albern ist zu glauben, dass die grösste aller Künste, die einen Staat zu regieren, dem Menschen von selbst zufalle¹⁶⁰. Ein Handwerk und jede andere Kunst muss gelernt werden; nur die Staatskunst soll jeder ausüben der gesunden Menschenverstand hat! Die Volksversammlung, bemerkt er weiter, besteht ja grossentheils aus Walkern, Schustern, Zimmerleuten, Schmieden, Bauern, Kaufleuten und Krämern: deren natürliches Dichten und Trachten nur darauf geht, wolfeil zu kaufen und theuer zu verkaufen¹⁶¹: und

¹⁵⁸ Aelianus Var. III, 17: Σωκράτης τῇ μὲν Ἀθηναίων πολιτείᾳ οὐκ ἠρέσκετο, τυραννικὴν γὰρ καὶ μοναρχικὴν ἐώρα τὴν δημοκρατίαν οὖσαν.

¹⁵⁹ Sokrates in Platons Protagoras p. 168. 169. und dieselbe Polemik im Politicus p. 335 f. und De Rep. VI p. 281 f.

¹⁶⁰ Xenophon Mem. IV, 2, 2: εὐηθες εἶναι τὸ οἶεσθαι, τὸ προεστάναι πόλεως, πάντων ἔργων μέγιστον ὄν, ἀπὸ ταῦτομάτου παραγίγνεσθαι τοῖς ἀνθρώποις.

¹⁶¹ Mem. III, 7, 6.

die sollen Staatsmänner sein? Ebenso spottete er über die Thorheit, Staatsämter durch Bohnenstimmen zu besetzen¹⁶²: das ist sagte er so, als ob man die Wettkämpfer oder die Steuermänner, statt sie aus denen zu wählen welche die Sache verstehen, aufs gerade-wol erloosen wollte¹⁶³. Nach der Einsicht, nicht nach der Menge muss beurtheilt werden, was richtig beurtheilt werden soll¹⁶⁴. Ja einer seiner Schüler erlaubte sich den bitteren Hohn, den Athenern zu rathen, sie sollten ihre Esel zu Pferden ernennen; was ja ebenso leicht sei, als den ersten besten zum Feldherrn zu machen¹⁶⁵. Aber nicht nur die Sachen, auch die Personen traf sein Tadel. Der erste Mann des Staates, Perikles, sagte er, habe durch seine Äckerverloosungen, Schauspielgelder und richterliche Diaeten, die er eingeführt hatte, die Athener zu Söldlingen erniedrigt, und aus einem arbeitsamen Volke zu faulen feigen geschwägigen geldgierigen und genussüchtigen Menschen gemacht¹⁶⁶.

¹⁶² Mem. I, 2, 9: τοὺς τῆς πόλεως ἄρχοντας ἀπὸ κυάμον καθιστάναι.

¹⁶³ Aristoteles Rhet. II, 20 p. 1393, B, 4 ff.

¹⁶⁴ Sokrates in Platons Laches p. 263, 13: ἐπιστήμη γάρ, οἶμαι, δεῖ κρίνεσθαι ἀλλ' οὐ πλήθει τὸ μέλλον καλῶς κριθήσεσθαι.

¹⁶⁵ Antisthenes bei Diogenes L. VI, 8: συνεβούλευεν Ἀθηναίοις τοὺς ὄνους ἵππους ψηφίσασθαι· ἄλογον δὲ ἡγουμένων, ἀλλὰ μὴν καὶ στρατηγοί, φησί, φαίνονται παρ' ὑμῖν μηδὲν μαθόντες, μόνον δὲ χειροτονηθέντες. Vergl. den Sokrates selbst in Platons Phaedrus p. 67, 14 ff.

¹⁶⁶ Sokrates in Platons Gorgias p. 148. 149: Περικλέα πεποιημέναι Ἀθηναίους ἀργούς καὶ δειλοὺς καὶ λάλους καὶ φιλαργύρους, εἰς μισθοφορίαν πρῶτον καταστήσαντα. Vergl. Aristoteles Polit. II, 9, 3 und Plutarchus v. Periclis p. 156, E.

Übrigens war es nicht seine Absicht, die Jünglinge von den öffentlichen Angelegenheiten ganz und gar abzuziehen, er lehrte vielmehr ausdrücklich: sie sollten es *nicht* machen wie die meisten, die stets mit anderem beschäftigt, nie daran dächten sich selbst zu erforschen; sondern jeder solle *zuerst* sich selbst prüfen und auf *sich* achthaben; *dann* aber auch den Staat nicht vernachlässigen, wenn er etwas zu seiner Verbesserung beitragen könne¹⁶⁷. Aber sich selbst nicht zu kennen, und wo man *nicht* wisse, doch zu meinen dass man wisse, das grenze an Wahnsinn¹⁶⁸. Ich aber glaube, so lässt Platon ihn sprechen, dass ich und einige wenige Athener, um nicht zu sagen ich ganz allein, mich der wahren Staatskunst befleißige, und allein unter den heutigen Menschen die Staatssachen recht betreibe. Da ich aber ihnen nicht zur Gunst rede was ich rede, indem ich das beste, nicht was *sie* gern hören spreche: so ist es natürlich dass ich werde verurtheilt werden, wie unter den Kindern ein Arzt verurtheilt würde wenn der Koch ihn verklagte¹⁶⁹. Und in der That behandelte er auch die Athener stets wie Kinder, in immerwährender Ironie wie mit Gutmüthigen spielend¹⁷⁰, und bezeugte seinen Richtern gegen-

¹⁶⁷ Xenophon Mem. III, 7, 9: οἱ γὰρ πολλοὶ ὥρμηκότες ἐπὶ τὸ σκοπεῖν τὰ τῶν ἄλλων πράγματα, οὐ τρέπονται ἐπὶ τὸ ἑαυτοὺς ἐξετάζειν. μὴ οὖν ἀπορῶνθύμει τούτου, ἀλλὰ διατείνου μᾶλλον πρὸς τὸ σπαντῶ προσέχειν· καὶ μὴ ἀμέλει τῶν τῆς πόλεως κτλ.

¹⁶⁸ Mem. III, 9, 6: τὸ δὲ ἀγνοεῖν ἑαυτόν, καὶ ἂ μὴ οἶδε δοξάζειν τε καὶ οἶσθαι γιγνώσκειν, ἐγγυτάτω μανίας ἐλογίζετο εἶναι.

¹⁶⁹ Platons Gorgias p. 160, 21 ff. und 161, 6: κρινοῦμαι γὰρ ὡς ἐν παιδίοις ἰατρὸς ἂν κρίνοιτο κατηγοροῦντος ὀψοποιού.

¹⁷⁰ Aristides II p. 518.

über geradezu, dass die ihm beiwohnende göttliche Stimme ihm ausdrücklich verbiete, mit dem Athenischen Staatswesen sich zu befassen¹⁷¹; da, wie er anderswo hinzusetzt, an keinem von denen die jetzt mit den Staatsgeschäften sich abgeben, etwas gesundes sei; und dass einem gerecht und philosophisch Gesinnten, wenn er unter diese Demokraten gerathe, zu Muthe sei wie einem der unter die wilden Thiere gefallen, ὥσπερ εἰς θηρία ἄνθρωπος ἐμπεσών¹⁷². Der wahre Philosoph kümmerge sich darum von Jugend auf weder um den Markt, noch um das Gerichtshaus, noch wo der Rath seine Versammlungen, noch wo irgend eine andere Staatsgewalt ihre Sitzungen halte; Geseze und Volksbeschlüsse sehe und höre er nicht, nur sein Leib wohne im Staate, seine Seele anderswo, die Menschen und die Natur und das Weltall erforschend¹⁷³.

Und mit derselben Offenheit pflegte er auch die übrigen guten und nichtguten Eigenschaften seiner Volksgenossen und Mitbürger zu besprechen, überall nach Klarheit des Urtheils strebend, für sich wie für seine Freunde. „Sorgfältige Bildung und Weisheit, sprach er, das allein ist der Rede werth bei den Hellenen“¹⁷⁴; und ebenso hob er an den Athenern

¹⁷¹ Platon Apol. p. 119, 18: τοῦτο (τὸ δαιμόνιον) ἔστιν ὃ μοι ἐναντιοῦται τὰ πολιτικὰ πράττειν.

¹⁷² Platon De Rep. VI p. 297, 1 ff. — ¹⁷³ Platon im Theaetetus p. 242.

¹⁷⁴ Platon im Alcib. I p. 344, 7: ἐπιμέλεια καὶ σοφία, ταῦτα μόνον ἄξια λόγου ἐν Ἑλλήσιν, und ebenso von Athen insbesondere Apol. p. 115, 16: πόλεως τῆς μεγίστης καὶ εὐδοκιμωτάτης εἰς σοφίαν καὶ ἰσχύιν.

rühmend hervor, dass bei ihnen mehr als irgendwo sonst in Hellas Redefreiheit herrsche¹⁷⁵, dass sie mehr als alle anderen ehrliebend und wolwollend (*φιλοτιμότεροι γε καὶ φιλοφρονέστατοι πάντων*), und durch die grossen Thaten ihrer Vorfahren erhoben und zur Tapferkeit begeistert worden seien¹⁷⁶. Aber, so wird anderswo bemerkt, „schön von Gesicht ist des grossherzigen Erechtheus Volk, doch ausgezogen muss man es sehen“¹⁷⁷; denn er wusste sehr gut „dass in dieser Stadt einem jeden jedes begegnen könne“¹⁷⁸, und dass, wenn auch anderswo es leichter sei einem böses zuzufügen als gutes, dies hier in Athen vorzüglich leicht sei“¹⁷⁹. Verglich doch auch Isokrates, sonst der Lobredner Athens, die damalige Stadt mit einer schönen Hetaere, deren Reitze einen wol fesseln könnten, die aber keiner heirathen möge. Zum vorübergehenden Aufenthalte sei die Stadt unter allen die anmuthreichste, zum bleibenden Aufenthalt aber biete sie zu wenig Sicherheit dar¹⁸⁰. Den Athenischen Demos als einen gerechten zu preisen, ist ganz albern; er war allerdings gebildeter und feinfühlicher als anderswo;

¹⁷⁵ Platon im Gorgias p. 33. 34: οὗ τῆς Ἑλλάδος πλείστη ἐστὶν ἐξουσία τοῦ λέγειν.

¹⁷⁶ Xenophon Mem. III, 5, 3.

¹⁷⁷ Platon im Alcib. I p. 365, 5: εὐπρόσωπος γὰρ ὁ τοῦ μεγάλτορος δῆμος Ἐρεχθέως· ἀλλ' ἀποδύντα χρὴ αὐτὸν θεάσασθαι.

¹⁷⁸ Platon im Gorgias p. 160, 13: ἐν τῇδε τῇ πόλει ὄντιον ἂν ὅτι ἂν τύχοι τοῦτο παθεῖν. Vergl. Aeschines Epist. 3 in Bekkers Oratores Attici III p. 474: εἴ τι τῶν εἰωθότων Ἀθηνησιν ἔπαθεν.

¹⁷⁹ Platon im Menon p. 378, 5: ὥς ἴσως μὲν καὶ ἐν ἄλλῃ πόλει ῥᾶόν ἐστι κακῶς ποιεῖν ἀνθρώπους ἢ εὖ, ἐν τῇδε καὶ πάνυ.

¹⁸⁰ Aelianus Var. XII, 52.

† auf der sog. Pnyx, in der Nähe der Burg, wurde die große
Volkversammlung abgehalten.

aber die Männer die das Glück hatten unter ihm zu leben, schildern ihn gar nicht liebenswürdig. Nicht nur der Verfasser des Axiochus sagt von ihm: „der Demos ist ein undankbares, veränderliches, rohes, neidisches, ungebildetes Ding, ein zusammengelaufenes Menschengesindel gewaltthätiger Schwätzer, und wer sich ihm als Freund zugesellt ist weit der unseligste Mensch“¹⁸¹; sondern auch der Maler Parrhasius hat ihn in einem öffentlichen Gemälde ebenso dargestellt¹⁸². Ja selbst der Komoediendichter Aristophanes, der Feind des Sokrates, sagt von dem Demos: „wir haben einen Herrn von grobem Schrot und Korn, einen Bohnenfresser, jähzornig, das Pnyxervolk, ein schwer zubefriedigendes harthöriges altes Männlein“¹⁸³.

Trotz dem allen aber, wie sehr er auch überzeugt war, dass die öffentlichen Zustände seiner Vaterstadt heillos verdorben seien: er selbst erfüllte seine Bürgerpflichten gewissenhaft. Während des peloponnesischen Krieges machte er drei Feldzüge mit, und kämpfte in den Schlachten von Potidaea (431 — 30) wo er dem Alkibiades, bei Delium gegen die Boeo-

¹⁸¹ Axiochus p. 512, 28: δῆμος γὰρ ἀχάριστον, ἀψίκορον, ὠμόν, βάσκανον, ἀπαίδευτον, ὡς ἂν συνηθαισμένον ἐκ συγκλύδωνος ὄχλου καὶ βιαίων φλυάρων. ὁ δὲ τούτῳ προσεταιριζόμενος ἀθλιώτερος μακρῶ.

¹⁸² Plinius XXXV, 10, 69: pinxit demon Atheniensium argumento ingenioso. debebat namque varium, iracundum, injustum, inconstantem, eundem exorabilem, clementem, misericordem, gloriosum, excelsum, humilem, ferocem fugacemque et omnia pariter ostendere.

¹⁸³ Aristophanes in den Equites 40: νῶν γὰρ ἐστὶ δεσπότης ἄγροικος ὀργήν, κυανοτριῶξ, ἀκράχολος, δῆμος πυκνίτης, δύσκολον γερόντιον ὑπόκωφον.

tier (424), wo er dem Xenophon das Leben rettete, und bei Amphipolis gegen die Lakedaemonier (420), als der tapferste Krieger, unerschrocken im Felde, wie dem Volke gegenüber¹⁸⁴. In seinem 63. Lebensjahre ward er Mitglied des Rathes der Fünfhundert, und hatte als solches den Eid geschworen, die Pflichten seines Amtes den Gesezen gemäss zu erfüllen. Und hier war es, wo er der ungesezlichen Abstimmung über die Feldherrn, die nach dem Siege bei den Arginusen (406) nicht für die Bestattung der Todten gesorgt hatten, mannhaft sich widersezte. Als nemlich das Volk, dem Geseze zuwider, jene neun Männer, dieses unfreiwilligen Vergehens wegen, durch einmalige Abstimmung zum Tode verurtheilen wollte, weigerte er sich als Epistates, der an dem Tage den Vorsitz hatte, die Abstimmung vorzunehmen. Zwar zürnten ihm deshalb, sagt Xenophon, die Menge und viele Mächtigen; ihm aber war sein Eid heiliger als die Volksgunst¹⁸⁵. Und mit derselben Unerschrockenheit trat er zwei Jahre später (404) als echter Republicaner¹⁸⁶ wie dem Volke so auch den dreisig Tyrannen gegenüber. Als diese von ihm forderten was gegen die Geseze war, seine Vorträge an die Jugend einzustellen (*τοῖς νέοις μὴ διαλέγεσθαι*), gehorchte er

¹⁸⁴ Platons Laches p. 256, 6. Charmides init. Sympos. p. 461, 15 ff. und Apol. p. 113. Strabon IX, 2, 7. Vergl. Athenaeus V, 55. Aelianus Var. III, 17. Diogenes L. II, 22, 23.

¹⁸⁵ Xenophon Mem. I, 1, 18 und IV, 4, 2. Platon Apol. p. 120, 9 ff. Epist. VII p. 429 f. und Axiochus p. 512, 15 ff. Das Geschichtliche bei Xenophon Hist. Gr. I, 7, 9 und Diodorus XIII, 74.

¹⁸⁶ Diogenes L. II, 24: *ἰσχυρογνώμων ἦν καὶ δημοκρατικός*.

ihnen *nicht*; und als sie ausserdem ihm und vier anderen Bürgern befohlen hatten, den Leon von Salamis zur Hinrichtung herüberzuholen: da leistete er allein diesem schändlichen und ungerechten Befehl keine Folge¹⁸⁷. Wie man denn nie von ihm eine den göttlichen und menschlichen Gesezen zuwiderlaufende Handlung gesehen, nie ein derartiges Wort gehört hat¹⁸⁸.

Dass nun ein solcher Mann, der durch Wort und That ununterbrochen alle Thorheiten seiner Zeit bekämpft, ihre Schäden aufgedeckt, und durch die wunderbare Gewalt seiner Rede, die er nur als die Kunst der Seelenführung übte¹⁸⁹, die edlere Jugend an *sich* gezogen, und in *seinem* Sinne durch Beispiel und Lehre gebildet hat: dass der, im damaligen Athen, wo es gesetzlich gestattet war, dass jeder jeden mit Nennung des Namens auf die Bühne bringen und jegliches von ihm sagen durfte¹⁹⁰: dass der von den Wortführern

¹⁸⁷ Xenophon Mem. I, 2, 31. 33. IV, 4, 3 und Hist. Gr. II, 3, 39. Platon Apol. p. 121, 8 ff. Cicero ad Atticum VIII, 2, 4: Socrates quum triginta tyranni essent, pedem porta non extulit. Seneca Epist. 28, 8: triginta tyranni Socratem circumsteterunt nec potuerunt animum eius infringere. M. Aurelius Antoninus VII, 66: τὸν Σαλαμίνιον κελευσθεὶς ἄγειν, γεννικώτερον ἔδοξεν ἀντιβῆναι. Vergl. Johannes Chrysost. I p. 57, D.

¹⁸⁸ Xenophon Mem. I, 1, 11: οὐδείς δὲ πώποτε Σωκράτους οὐδὲν ἀσεβὲς οὔδε ἀνόσιον οὔτε πράττοντος εἶδεν, οὔτε λέγοντος ἤκουσεν.

¹⁸⁹ Sokrates in Platons Phaedrus p. 69, 8: ἡ ῥητορικὴ τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων, und p. 90, 14: λόγου δύναμις τυγχάνει ψυχαγωγία οὐσα.

¹⁹⁰ Cicero De rep. IV, 10: lege concessum fuit, ut quod vellet Comedia de quo vellet nominatim diceret. Augustinus De civ. dei

des öffentlichen Lebens unangefochten bleiben sollte: das wäre ganz gegen den Lauf der menschlichen Dinge gewesen, worin jedem der seiner Zeit widerspricht, von ihr auch widersprochen wird. Da die ersten Männer des Staates, die Häupter der Republik, Perikles¹⁹¹, Alkibiades¹⁹², Kleon¹⁹³, in dieser Zeit einer zügellosen Freiheit der Rede, es sich mussten gefallen lassen, mit Nennung ihrer Namen und Nachbildung ihrer ganzen Gestalt, von den Komoediendichtern auf die Bretter gebracht und der Lachlust des Publicums preisgegeben zu werden: so war es natürlich dass dieselben Dichter auch den Sokrates als einen der am meisten hervorragenden öffentlichen Charaktere nicht verschont haben. War doch seine ganze Persönlichkeit von der Art, dass keiner gleichgültig gegen sie bleiben konnte, sondern entweder sie lieben, oder sie hassen musste; ja schon der blosse Eindruck von der geistigen Überlegenheit und einem gewissen damit verknüpften Stolze des Mannes musste ihn allen unangenehm machen, die statt zu dem höheren sich emporzuheben, diesen zu sich herabzuziehen liebten.

Allem oberflächlichen Scheinwissen Feind, *nie* etwas behauptend was er nicht *wusste*¹⁹⁴, pflegte er, wie er selbst bezeugt, im Gegensatz zu den Sophisten

IV, 28: dando eis licentiam male tractandi homines quos liberet.
Suidas v. ἐξεικασμένος p. 313, 14 ff.

¹⁹¹ Meineke Fragm. Com. Gr. II p. 61. 148.

¹⁹² Themistius Orat. VIII p. 131. Cramers Anecd. Paris. tom. I p. 7.

¹⁹³ Aristophanes in den Equites.

¹⁹⁴ Platon Hipp. maj. p. 447, 2. Theaet. p. 194, 21: ἀλλὰ μοι ψευδός τε συγχωρῆσαι καὶ ἀληθὲς ἀφανίσαι οὐδαμῶς θέμις.

für seinen Unterricht niemals Geld zu nehmen¹⁹⁵, sondern wen er als gutgeartet und geistvoll erkannte (*ὅν ἂν γνῶ εὖφρα ὄντα*), den nahm er umsonst als Schüler an und theilte ihm mit was er gutes besass¹⁹⁶. Indem er aber behauptete, wer die Wissenschaft an jeden der sie wolle um Geld verkaufe, sei ein Sophist und wie einer der seinen Leib für Geld preisgebe¹⁹⁷: musste er ebendadurch nothwendig die Sophisten sich zu Feinden machen. Der erste allgemeine Eindruck ferner den seine Dialektik hervorbrachte, war der: dass wie er selbst in Verwirrung zu sein schien, er auch andere in Verwirrung brachte, und irre machte an allem was ihnen bisher wahr schien¹⁹⁸. Kein Wunder darum, dass man auch ihn selbst für einen Sophisten hielt. Ja indem er besser als jeder andere

¹⁹⁵ Xenophon Apol. §. 16: *παρ' οὐδενὸς οὔτε δῶρα οὔτε μισθὸν δέχομαι*. Conviv. 1, 5. Mem. I, 2, 5 und 60: *οὐδένα πώποτε μισθὸν τῆς συνουσίας ἐπράξατο, ἀλλὰ πᾶσιν ἀφ' ὁνόμαος ἐπήρκει τῶν ἑαυτοῦ*, und ebenso Mem. I, 6, 3. 11. Platon Apol. p. 94, 8 f. Eutyphron p. 354, 10. Hippias maj. p. 451, 21. Sympos. p. 461, 10: *χρήμασι πολὺ μᾶλλον ἄτρωτος ἢ πανταχῇ ἢ σιδηρῷ ὁ Αἴας*. Wodurch übrigens nicht ausgeschlossen war dass er bei seiner völligen Armuth zuweilen von seinen Freunden, von dem ihm zugeschickten Brod und Wein, etwas angenommen hat: Diogenes L. II, 20. 74. Quintilianus XII, 7, 9: *et Socrati collatum est ad victum*, und den darauf sich beziehenden Hohn in Aristophanis Nub. 669. 1146 ff.

¹⁹⁶ Xenophon Mem. I, 6, 13.

¹⁹⁷ Mem. I, 6, 13: *τὴν σοφίαν ὡσαύτως τοὺς μὲν ἀργυρίου τῷ βουλομένῳ πωλοῦντας, σοφιστὰς ὥσπερ πόρνους ἀποκαλοῦσιν*.

¹⁹⁸ Platon im Menon p. 345, 19 f. und p. 347, 2: *οὐ γὰρ εὐπορῶν αὐτὸς τοὺς ἄλλους ποιῶ ἀπορεῖν, ἀλλὰ παντὸς μᾶλλον αὐτὸς ἀπορῶν οὕτω καὶ τοὺς ἄλλους ποιῶ ἀπορεῖν*.

aus den Sachen die Gedanken zu finden verstand¹⁹⁹, und dem Skiron und Antaeos vergleichbar, keinen der ihm in den Wurf gekommen, losliess bis er entkleidet ihm Rede gestanden im dialektischen Ringkampf²⁰⁰, und dann von ihm überwunden wurde: so erschien er jedem der nicht sein Freund als der *grösste* aller Sophisten. Wie ja auch Aristoteles sagt, in allen Reden des Sokrates sei etwas überschwängliches, sehr kunstvolles, überraschend neues und tiefforschendes; dass sie aber alle wahr seien, werde sich schwerlich behaupten lassen²⁰¹. Und wenn dann endlich er selbst in seiner ironischen Sprache behauptete: dass ihm Eros, der Gott, wolwollend die Liebeskunst verliehen habe, worin er sich stärker fühle als alle anderen Menschen, und dass er darum nichts als Liebessachen treibe, der Liebe nur und der Philosophie sein Leben widme, ohne Falsch die Jünglinge philosophisch liebe²⁰², ja durch Liebes-

¹⁹⁹ Diogenes L. II, 29: ἦν γὰρ ἱκανὸς ἀπὸ τῶν πραγμάτων τοὺς λόγους εὐρίσκειν.

²⁰⁰ Platon im Theaetetus p. 232, 15 ff.

²⁰¹ Aristoteles Pol. II, 3, 3 p. 1265, A, 10: τὸ μὲν οὖν περιττὸν ἔχουσι πάντες οἱ τοῦ Σωκράτους λόγοι καὶ τὸ κομψὸν καὶ τὸ καινοτόμον καὶ τὸ ζητητικόν, καλῶς δὲ πάντα ἴσως χαλεπόν.

²⁰² Sokrates in Platons Phaedrus p. 45, 6: ἀδόλως παιδεραστεῖν μετὰ φιλοσοφίας. p. 60, 20: ὦ φίλε Ἔρως, εὐμενὴς καὶ ἰλεὺς τὴν ἐρωτικὴν μοι τέχνην ἔδωκας. p. 61, 8: ἵνα ἀπλῶς πρὸς Ἔρωτα μετὰ φιλοσόφων λόγων τὸν βίον ποιῇται, und Sympos. p. 379, 20: οὐδὲν φημι ἄλλο ἐπίστασθαι ἢ τὰ Ἐρωτικά. Theaet. p. 274. 275: οὐδὲν ἐπιστάμενος πλήν γε σμικροῦ τινὸς μαθήματος, τῶν ἐρωτικῶν. τοῦτο μέντοι τὸ μάθημα παρ' ὄντιν' οὖν ποιοῦμαι δεινὸς εἶναι καὶ τῶν προγεγονότων ἀνθρώπων καὶ τῶν νῦν.

tränke und Zauberlieder sie und die Männer an sich zu ziehen verstehe²⁰³: dann konnte es nicht fehlen, dass gröberen und frivolen Sinnen, die seine Sprache nicht verstanden, dies alles als Jugendverführung²⁰⁴, und er dazu als verrückt erschien²⁰⁵. Und bedenken wir noch zudem seine Silenengestalt, seine nicht verstandene Armuth, und dass er wirklich in früheren Jahren der Naturphilosophie ergeben war: so haben wir alle Momente um die Angriffe seiner Gegner, wie nichtswürdig sie auch waren, vollständig zu begreifen.

Schon der Komiker Eupolis, der um das Jahr 411 vor Chr. gestorben ist, griff, wie den Protagoras als einen der frech und prahlerisch rede über die Dinge des Himmels²⁰⁶, ebenso auch den Sokratiker Chaerephon²⁰⁷ und den Sokrates selbst als einen Sophisten an. „Auch ich, so schrie er, hasse den Sokrates, den bettelhaften Schwätzer, der über alles geklügelt hat;

²⁰³ Xenophon Mem. III, 11, 17: ὅτι ταῦτα οὐκ ἄνευ πολλῶν φίλων τε καὶ ἐπαδῶν καὶ ὑγγῶν ἐστίν. Aelianus Var. II, 30: ἡ τοῦ Σωκράτους σειρήν. Vergl. Cicero De orat. III, 16, 60: Socrates omnium testimonio quum prudentia et acumine et venustate et subtilitate, tum vero eloquentia varietate copia, quam se cunque in partem dedisset, omnium fuit facile princeps.

²⁰⁴ Lucianus De domo 4 tom. III p. 192. Sogar Gregorius Naz. I p. 110 f. II p. 428 schämte sich nicht in diese Verleumdung miteinzustimmen.

²⁰⁵ Sokrates im Phaedrus p. 46, 9: ὁ ἐξιστάμενος τῶν ἀνθρωπίνων σπουδασμάτων, καὶ πρὸς τῷ θεῷ γιγνόμενος νοουθετεῖται μὲν ὑπὸ τῶν πολλῶν ὡς παρακινῶν, ἐνθουσιάζων δὲ λέληθε τοὺς πολλούς.

²⁰⁶ Eupolis bei Meineke II p. 490: ὃς ἀλαζονεύεται μὲν, ἀλιτήριος, περὶ τῶν μετεώρων.

²⁰⁷ Scholiasta Platonis p. 331.

woher er aber zu essen nehme, darauf hat er nicht gedacht“²⁰⁸. Und ganz in derselben frivolen Weise, als ungezogener Liebling der Grazien, hat der Dichter Aristophanes in den Wolken im J. 423, und im folgenden Jahre in den Wespen, und noch wenige Jahre vor dem Tode des Sokrates, in den Fröschen im J. 405 ihn angegriffen und verhöhnt: als einen gotteserbärmlichen Schuft und himmelstürmenden Atheisten, der die Götter des Volkes leugne²⁰⁹, einen Priester der feinsten Albernheiten²¹⁰, einen luftwandelnden Gestirnesinner²¹¹, und heillosen Sophisten, der die schlechtere Sache zur bessern zu machen, τὸν ἥττονα

²⁰⁸ Eupolis bei Meineke II p. 553: μισῶ δ' ἐγὼ καὶ Σωκράτην, τὸν πτωχὸν ἀδολέσχην, ὃς τᾶλλα μὲν πεφρόντικεν, ὁπόθεν δὲ καταφαγεῖν ἔχοι τούτου κατημέληκεν. Auch warf er ihm nach dem Scholiasten zu Aristophanes Nub. 96 geradezu Diebstahl vor.

²⁰⁹ Aristophanes Nub. 104. 365 ff. 830: Σωκράτης ὁ Μήλιος mit Anspielung auf den Atheisten Diagoras von der Insel Melos. Vergl. 853.

²¹⁰ Aristophanes Nub. 359: λεπτοτάτων λήρων ἱερεύς.

²¹¹ Wie Aristophanes Nub. 225 ihn dadurch verspottet dass er ihn sprechen lässt: ἀεροβατῶ καὶ περιφρονῶ τὸν ἥλιον, ich wandle durch die Luft und überdenke die Sonne, und wie er ihn demgemäss Nub. 360 einen μετεωροσοφιστῆς nennt: so bezeugt auch Sokrates selbst bei Platon Apol. p. 91, 12: ὥς ἔστι τις Σωκράτης, σοφὸς ἀνὴρ, τὰ τε μετέωρα φροντιστῆς καὶ τὰ ὑπὸ γῆς ἅπαντα ἀναζητηκῶς, καὶ τὸν ἥτιω λόγον κρείττω ποιῶν, und ebenso p. 93, 8 ff. p. 102, 16 ff. und bei Xenophon Oecon. 11, 3 dass man ihn für einen Schwätzer und Luftwandler halte, ὃς ἀδολεσχεῖν τε δοκῶ καὶ ἀερομετρεῖν, und der Syracusaner im Conviv. 6, 6 dass er τῶν μετεώρων φροντιστῆς sei; wie man es ja nach dem Scholiasten zu Nub. 96 allen Naturphilosophen nachsagte: κοινὸν γὰρ τῶν φιλοσόφων ἅπάντων ἔγκλημα τὸ ἀδολεσχεῖν περὶ τῶν μετεώρων.

λόγον κρείττονα ποιεῖν, die Jugend zu verführen, und alle bisherige Staatsordnung nur zu verwirren geschickt sei²¹²: und der am besten gerichtet wäre wenn man ihn hänge, oder das Dach ihm über dem Kopfe zusammenbrenne²¹³. Ähnlich wie auch später der Sillograph Timon von ihm gesagt hat, er sei nur ein Steinglätter, ein Gesezeschwäzer, ein Bezauberer der Hellenen, ein Spitzredner und naserümpfender Spötter, der Attische Ironiker²¹⁴.

Sokrates selbst aber behauptete grundsätzlich, man müsse sich den Komoediendichtern freiwillig preisgeben: denn wenn sie mit Recht uns tadelten, sei man verpflichtet es hinzunehmen und das Getadelte zu verbessern; wenn aber mit Unrecht, so berühre uns dieses

²¹² Aristophanes Nub. 98 f. 112 ff. 882 ff. 990 ff. 1038 ff. Vesp. 1037 ff. Equit. 1375 ff. Ran. 1491 ff. Zeller, Die Philosophie der Griechen II p. 88 f. Der verleumderische Vorwurf, Sokrates habe gelehrt die schlechtere Sache als die bessere darzustellen (vergl. Diogenes L. II, 20), ist ganz derselbe der sonst den Sophisten mit Recht gemacht, und als deren charakteristisches Kunststück hervorgehoben wird bei Platon im Protagoras p. 156, 4; und im Phaedrus p. 81, 15 ff.: Τισίας und Γοργίας hätten entdeckt wie man machen könne dass das Wahrscheinliche mehr gelte als das Wahre, und hätten verstanden durch die Kraft der Rede das Kleine als gross und das Grosse als klein erscheinen zu lassen, und dem Alten das Gepräge des Neuen zu geben und umgekehrt: οἱ πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ εἰκότα εἶδον ὡς τιμητέα μᾶλλον, τὰ τε αὖ σμικρὰ μεγάλα καὶ τὰ μεγάλα σμικρὰ φαίνεσθαι ποιοῦσι διὰ ῥώμην λόγου κτλ. Vergl. auch Aristoteles Rhet. II, 24 p. 1402, A, 25 ff.

²¹³ Aristophanes Nub. 870. 1484 ff.

²¹⁴ Timon bei Diogenes L. II, 19: λιθοξόος, ἐννομολέσχης, Ἑλλήνων ἐπαιδός, ἀκριβολόγους ἀποφήνας, μυκτὴρ ῥητορόμυκτος, ὑπατικὸς εἰρωνευτής.

nicht²¹⁵. Mich, sagt er, verlässt keinen Augenblick das Bewusstsein, selbst besser zu werden und auch meine Freunde besser zu machen²¹⁶. Darum, obgleich er nur selten ins Theater ging, wenn nemlich Euripides Tragoedien aufführen liess, da er an den Komödien wenig Geschmack hatte; so fand er sich doch, als er hörte dass Aristophanes ihn auf die Bühne bringe, bei der Vorstellung ein, und lachte mit, und als das schaulustige Publicum sich neugierig nach dem Originale des Zerrbildes umsah, erhob er sich von seinem Platze und blieb aufrecht stehen, damit jeder soviel er wolle ihn sehen und betrachten könne²¹⁷.

In der Zeit zwischen diesen Neckereien der Komiker und der späteren Anklage ward ihm wiederholt ein glänzender Anlass geboten, Athen verlassen, und anderswo nach der Meinung der Menschen gehrt und glücklich leben zu können. Der Makedonische König Archelaos nemlich, an dessen Hofe die Dichter Choerilos²¹⁸, Euripides²¹⁹, Agathon²²⁰, und der Maler Zeuxis²²¹ lebten, hatte auch ihn zu sich eingeladen, um ihn reich und glücklich zu machen:

²¹⁵ Diogenes L. II, 37: ἔλεγε δὲ τοῖς κωμικοῖς δεῖν ἐπίτηδες ἑαυτὸν διδόναι· εἰ μὲν γὰρ τι τῶν προσόντων λέξειαν, διορθῶσονται, εἰ δ' οὐ, οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς.

²¹⁶ Xenophon Mem. I, 6, 9: οἷε οὖν ἀπὸ πάντων τούτων τοσαύτην ἡδονὴν εἶναι, ὅσην ἀπὸ τοῦ ἑαυτὸν τε ἡγεῖσθαι βελτίω γίνεσθαι καὶ φίλους ἀμείνους κτᾶσθαι; ἐγὼ τοίνυν διατελῶ ταῦτα νομίζων.

²¹⁷ Aelianus Var. II, 13. V, 8. — ²¹⁸ Istros bei Athenaeus VIII, 35.

²¹⁹ Gellius XV, 20, 9. Plutarchus Mor. p. 177, A. und die vitae Euripidis.

²²⁰ Aelianus Var. II, 21. — ²²¹ Aelianus Var. XIV, 17.

er aber lehnte dies ab, schon wegen der schändlichen Ungerechtigkeiten durch welche dieser König auf den Thron gekommen war²²², und weil es ihm, diesem Fürsten gegenüber, eine Erniedrigung dünkte, nicht gleiches mit gleichem vergelten d. h. die empfangenen Wolthaten nicht auch zurückgeben zu können. Er, so spricht Seneca als ein erfahrener, er, dessen Freimüthigkeit das freie Athen nicht zu ertragen vermochte, hatte am wenigsten Lust freiwillig in die Sklaverei eines barbarischen Königes sich zu begeben²²³. Das Anerbieten, ihn reich zu machen, erwiderte er mit der Bemerkung: dass man in Athen vier tägliche Brode für *einen* Obolos kaufen, und das beste Trinkwasser umsonst haben könne²²⁴. Und mit demselben Stolze wies er die gleichen Anträge der Thessalischen

²²² Platons Gorgias p. 52 ff.

²²³ Aristoteles Rhet. II, 23 p. 1398, A, 24: *Σωκράτης οὐκ ἔφη βαδίζειν ὡς Ἀρχέλαον· ὕβριν γὰρ ἔφη εἶναι τὸ μὴ δύνασθαι ἀμύνεσθαι ὁμοίως εὖ παθόντα ὥσπερ καὶ κακῶς*. Seneca De benef. V, 6, 2: Archelaus rex Socratem rogavit ut ad se veniret: dixisse Socrates traditur nolle se ad eum venire, a quo acciperet beneficia, cum reddere illi paria non posset. §. 6: quare ergo hoc Socrates dixit? vir facetus et cuius per figuras sermo procedere solitus erat, derisor omnium, maxime potentium, maluit illi nasute negare quam contumaciter aut superbe. §. 7: vis scire quid vere voluerit? noluit ire ad voluntariam servitutem is, cuius libertatem civitas libera ferre non potuit. Vergl. Platons Apol. p. 131, 9 ff. — M. Antoninus XI, 25 nennt statt des Archelaos den König Perdikkas.

²²⁴ Arrianus bei Stobaeus Flor. 97, 28: *Σωκράτης Ἀρχελάου μεταπεμπομένου αὐτὸν ὡς ποιήσοντος πλούσιον, ἐκέλευσεν ἀπαγγεῖλαι αὐτῷ διότι Ἀθήνησι τέσσαρες εἰσι χοίνικες τῶν ἀλφίτων ὀβολοῦ ὄνῳι, καὶ κρῆναι ὕδατος ῥέουσιν*. Vergl. Johannes Chrysost. I p. 65, D.

Fürsten zurück, des Skopas zu Kranon und des Eurylochos zu Larissa ²²⁵, unbekümmert ob der oder jener ihn deshalb für hochmüthig halte.

Auch das ist ein echt hellenischer Zug an ihm, dass er wie Solon den Grundsatz hatte, spätlernen sei besser als gar nicht lernen ²²⁶, und dass er demgemäss noch in vorgerücktem Alter die Leier spielen lernte, mit der humoristischen Bemerkung, es sei nicht unpassend dass einer das lerne was er nicht wisse ²²⁷. Ja als er selbst im Gefängnis noch einen ein Lied des Stesichoros vortragen hörte, wollte auch er dieses noch lernen, um eine Kenntniss mehr mit sich in die andere Welt zu nehmen, *ut aliquid sciens amplius e vita discedam* ²²⁸. Als ganz charakteristisch aber und etwas wahrhaft Göttliches rühmen Alle an ihm die immer gleiche Heiterkeit und den tiefen Frieden und Gleichmuth der Seele: „sein Antlitz blieb sich immer

²²⁵ Diogenes L. II, 25.

²²⁶ Sokrates bei Sextus Emp. VI, 13: *ὅτι κρεῖττον ἐστὶν ὀψιμαθῆ μᾶλλον ἢ ἀμαθῆ διαβάλλεσθαι*, und ebenso Libanius Epist. 1212 und Suidas v. *Σωκράτης* p. 845: *τὸ Σόλωνος, ὀψιμαθῆς μᾶλλον ἢ ἀμαθῆς*.

²²⁷ Diogenes L. II, 32: *καὶ λυγρίζειν ἐμάνθανεν ἤδη γηραιός, μηδὲν λέγων ἄτοπον εἶναι ἃ τις μὴ οἶδεν ἐκμανθάνειν*. Sextus Emp. Adv. math. VI, 13: *Σωκράτης καίπερ βαθυγῆρος ἤδη γεγονώς οὐκ ἤδεῖτο πρὸς Λάμπρον τὸν κιθαριστὴν φοιτῶν*. Cicero De senect. 8, 26: *quum fecisse Socratem in fidibus audirem*. Valerius Max. VIII, 7, 8: *Socratem constat aetate provectum fidibus tractandis operam dare coepisse: satius judicantem eius artis usum sero quam nunquam percipere*. Quintilianus I, 10, 13: *Socrates jam senex institui lyra non erubescibat*.

²²⁸ Ammianus Marcellinus XXVIII, 4, 15. Vergl. die von Solon erzählte Anekdote in meinen Studien p. 408 Anm. 139.

gleich in allen Wechselfällen des Lebens, in alles sich schickend wie es dem Menschen geziemt, stets heiteren Sinnes und erhaben über jeglicher Trauer und Furcht“: was seinen Grund nur in der klaren Erkenntnis seiner objectiven Mission, *und* in dem subjectiv sicheren Bewusstsein seiner angemessenen Kraft haben konnte, also in der inneren Übereinstimmung seines Geistes und seines Willens²²⁹.

Was nun der nächste Anlass zu seiner förmlichen Anklage war, ist uns nicht überliefert. Getragen wurde sie von dem natürlichen Ingrimme aller derer, welchen er ein lästiger Vorwurf und ebendarum verhasst war; ausgegangen aber ist sie nicht sowol von den Sophisten die er zeitlebens bekämpft hat (diese hatten ja theilweise ein ähnliches Schicksal wie er²³⁰), als vielmehr

²²⁹ Xantippe bei Aelianus Var. IX, 7 und bei Stobaeus Flor. 108, 77: ὁμοιον ἦν τὸ Σωκράτους πρόσωπον, καὶ προϊόντος ἐκ τῆς οἰκίας καὶ ἐπανιόντος ἀεὶ θεάσασθαι. ἤρμοστο γὰρ πρὸς πάντα ἐπιεικῶς καὶ ἦν ἰλεως ἀεὶ τὴν διάνοιαν, καὶ λύπης ὑπεράνω πάσης καὶ φόβου κρείττων παντὸς ὄν. Cicero De off. I, 26, 90: praeclara est aequabilitas in omni vita et idem semper voltus eademque frons, ut de Socrate accepimus. Tusc. III, 15, 31: hic est ille voltus semper idem, quem dicitur Xantippe praedicare solita in viro suo fuisse Socrate, eodem semper se vidisse exeuntem illum domo et revertentem. nec vero ea frons erat, quae M. Crassi illius veteris, quem semel ait in omni vita risisse Lucilius; sed tranquilla et serena: sic enim accepimus. jure autem erat semper idem voltus, quum mentis, a qua is fingitur, nulla fieret mutatio. Plinius Hist. nat. VII, 19, 79: Socratem clarum sapientia eodem semper visum voltu nec aut hilario magis aut turbato.

²³⁰ Die Schrift des Protagoras welche mit den Worten anfangt: „über die Götter weiss ich nichts, weder dass sie sind, noch dass sie nicht sind“: wurde öffentlich verbrannt, und er selbst, als Gottesleugner angeklagt, starb auf der Flucht: Platon im Theaet.

von fanatischen Demokraten, die nach dem Sturze der dreisig Tyrannen die alte Demokratie wiederherzustellen versuchten. Auch soll dabei die persönliche Rache *eines* seiner Ankläger mitgewirkt haben; wenigstens wird glaubhaftig berichtet, der wollüstige Anytos habe eine unreine Liebe zu Alkibiades gehegt, und es weder diesem verziehen dass er ihn zurückgewiesen, noch auch dem Sokrates dass *er* den schönen gefesselt und für edlere Freuden gewonnen habe²³¹. Thatsache ist dass zwei unter den dreien die gegen ihn auftraten, Melitos und Anytos, entschiedene, leidenschaftliche Demokraten waren. Die Anklage selbst, eingebracht bei dem Archon Basileus im Frühling des Jahres 399 vor Chr., und niedergelegt im Staatsarchiv, lautete wörtlich also:

„Melitos des Melitos Sohn aus dem Demos Pitthos erhebt und beschwört gegen Sokrates des Sophroniskos Sohn aus dem Demos Alopeke die peinliche Klage: Sokrates begeht ein Verbrechen indem er nicht an die Götter des Staates glaubt, sondern andere neue Dämonen einführt; er begeht auch ein Verbre-

p. 219, 6. Cicero De nat. deor. I, 12. 23. Josephus Flavius c. Apion. II, 37. Diogenes L. IX, 52. Sextus Empir. IX, 57. Theophilus Ad Autolyc. III, 7 p. 384, D. Theodoretus De Gr. aff. 2, 113 p. 103. Und der Sophist Prodikos von Keos soll nach dem Tode des Sokrates gleichfalls als Verderber der Jugend zum Schierlingsbecher verurtheilt worden sein. Scholiasta Platonis p. 421, 17 und Suidas v. *Πρόδικος* p. 422, 14: *ἐν Ἀθήναις κώνειον πιὼν ἀπέθανεν, ὥς διαφθεῖρων τοὺς νέους.*

²³¹ Satyrus bei Athenaeus XII, 47 und Plutarchus v. Alcib. p. 193, D.

chen indem er die Jugend verdirbt. Strafantrag: der Tod“²³².

Über die besondere Betheiligung jedes der drei Ankläger sind die Angaben abweichend²³³. Sokrates selbst in seiner Vertheidigung sagt dass, weil er *allen* Classen der Bevölkerung nachgewiesen habe, dass sie nichts rechtes wüssten sondern Scheinwisser seien, so seien ihm gerade darum die heftigsten Feindschaften entstanden, und *darum* hätten seine drei Ankläger, Melitos wegen der Dichter, Anytos wegen der

²³² Favorinus bei Diogenes L. II, 40: *τάδε ἐγράψατο καὶ ἀντωμόσατο Μέλητος Μελήτου Πιθεύς Σωκράτει Σωφρονίσκου Ἀλωπεκῆθεν· ἀδικεῖ Σωκράτης, οὗς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσηγούμενος· ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων. τίμημα θάνατος.* Kürzer bei Xenophon Mem. I, 1, 1: *ἀδικεῖ Σωκράτης οὗς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσφέρων· ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων,* und in Platons Apologie p. 104, 2: *ἡ ἀντωμοσία ἔχει πῶς ὧδε· Σωκράτη φησὶν ἀδικεῖν τοὺς τε νέους διαφθείροντα, καὶ θεοὺς οὗς ἡ πόλις νομίζει οὐ νομίζοντα, ἕτερα δὲ δαιμόνια καινὰ.* Vergl. auch Platons Eutyphron p. 353, 6: *Μέλitos.. φησὶ γάρ με ποιητὴν εἶναι θεῶν, καὶ ὡς καινοὺς ποιοῦντα θεοὺς, τοὺς δ' ἀρχαίους οὐ νομίζοντα,* und dann weiterhin: *ὥς οὖν καινοτομοῦντός μου περὶ τὰ θεῖα.*

²³³ Maximus Tyrius 9, 2: *Σωκράτην Μέλητος μὲν ἐγράψατο, Ἀνυτος δὲ εἰσήγαγε, Λύκων δὲ ἐδίωκε.* Libanius III, p. 63, 25: *πέπεικε Λύκων, εἰσηγήσατο Μέλitos, Ἀνυτος ἐδίωκεν.* Die Angabe bei Diogenes L. II, 38 dass der Rhetor Polykrates die Anklagerede geschrieben habe, scheint auf einer Verwechslung zu beruhen; dieser hatte nemlich mehrere Jahre nach dem Tode des Sokrates eine Anklageschrift gegen ihn geschrieben: Aelianus Var. XI, 10 und dazu Perizonius. Das Nähere über die drei Ankläger s. bei C. F. Hermann, *De Socratis accusatoribus*, Göttingae 1854.

Handwerker und der Politiker, Lykon wegen der Redner, d. h. jeder um seinen Stand zu rächen, ihn vor Gericht gezogen²³⁴. Wie die Ankläger selbst die beiden Hauptpunkte ihrer Beschuldigung: erstlich Sokrates leugne die Götter des Staates und führe andere ein, und zweitens er verderbe die Jugend: näher begründet haben, ist leider nicht authentisch bekannt; was gelegentlich darüber angeführt wird ist folgendes:

Der erste Klagepunkt wegen der Götter, die er sich anders gedacht als die Menge, ist wol nur darum vorangestellt worden, weil er zu allen Zeiten ein nie fehlschlagendes Mittel war, einen aus anderen Gründen misliebigen Mann in der Volksmeinung zu verderben. Wie diese Klage gehässiger Weise begründet werden *konnte*, ist leicht zu errathen; ging man darin doch so weit, dem Sokrates einen förmlichen Vorwurf daraus zu machen, dass er (zuweilen) die ersten Dichter von Hellas, den Hesiodos und den Homeros, den Theognis und den Pindaros ihrer Götterlehre wegen angegriffen und getadelt²³⁵, und dass er allein unter allen Athenern sich nicht in die Eleusinien habe einweihen lassen²³⁶. Theodektes in seiner Vertheidigung des Weisen hält seinen Anklägern die Frage entgegen: gegen welches Heiligthum Sokrates denn gefrevelt, welche unter den Göttern des Staates er nicht geehrt habe? worauf eine befriedigende Antwort zu geben allerdings wäre schwer ge-

²³⁴ Platon Apol. p. 103, 3 ff. — ²³⁵ Libanius III p. 21, 14 ff.

²³⁶ Lucianus im Demonax 11 tom. II p. 380: ὅτι οὐτε θύων ὥφθη πώποτε (siehe dagegen oben p. 37 f.), οὐτε ἐμνήθη μόνος ἀπάντων ταῖς Ἐλευσινίαις.

wesen. Und weiterhin: ihr Richter steht im Begriffe zu urtheilen, nicht über die Person des Sokrates, sondern über seine Beschäftigung, die Philosophie, ob es überhaupt erlaubt sein solle zu philosophiren²³⁷. Und allerdings war, wenn die Sache ernsthaft genommen wurde, dieses der Kern der Frage: ob die gesetzlich bestehende Volksreligion ein für allemal eine unbedingte Autorität sein, oder ob es erlaubt sein solle, auch sie philosophisch zu untersuchen, und dann, wie es nicht anders sein konnte, bei aller Schonung der öffentlichen Gottesverehrung, doch über dieselbe hinauszugehen? Ein Späterer, Libanius, macht aufmerksam auf den inneren Widerspruch: dass während man dem Sokrates vorwerfe, er misachte und leugne die väterlichen Götter, der Delphische Apollon, der spezifisch väterliche Gott der Athener, ihn für den weisesten aller Hellenen erklärt habe²³⁸. Und in der That, die Staatsgötter auf der Bühne verspotten, wie Aristophanes that, war kein Vergehen; sie aber in der

²³⁷ Theodektes bei Aristoteles Rhet. II, 23 p. 1399, A, 8: εἰς ποῖον ἱερὸν ἠσέβηκεν; τίνας θεῶν οὐ τετίμηκεν ὧν ἡ πόλις νομίζει. und ebendasselbst B, 9: μέλλετε δὲ κρίνειν οὐ περὶ Σωκράτους ἀλλὰ περὶ ἐπιτηδεύματος, εἰ χρὴ φιλοσοφεῖν;

²³⁸ Libanius III p. 34, 10 ff. Die bekannte Widerlegung des Sokrates selbst (in Platons Apol. p. 110, 17 ff.): dass wenn er, wie der Ankläger behaupte, an Daemonisches glaube, er auch an Dämonen, und eben darum auch an Götter als die Väter der Dämonen glauben müsse: wird auch von Aristoteles Rhet. II, 23 p. 1398, A, 15 ff. und III, 18 p. 1419, A, 8 ff. wiederholt angeführt als nachahmungswürdiges Beispiel eines treffenden Scharfsinnes. Neuere haben bemerkt: diese Wendung sei eine *sophistische*, da Melitos nicht behaupte, Sokrates glaube an *keinen* Gott, sondern nur dass er nicht an die Athenischen Staatsgötter glaube;

Idee nicht annehmen, ein Verbrechen²³⁹. Wenn das nicht nichtswürdig ist, so hat es niemals Tartüfferie gegeben.

Der zweite Punkt der Anklage, dass er die Jugend verderbe, war ganz und gar politischer Natur, und bezog sich auf seine antidemokratische Gesinnung, deren auffallender Weise Aristophanes nirgendwo gedacht hat. Der Ankläger nemlich hob hervor: Sokrates mache die Jünglinge die mit ihm umgingen, zu Verächtern der bestehenden Geseze, indem er ihnen sage dass es eine Thorheit sei die Staatsämter durch Bohnenstimmen zu besetzen, da doch niemand Lust habe sich durch Bohnen einen Steuermann oder einen Zimmermann oder einen Flötenspieler zu wählen, obgleich hiebei, wenn man fehlgreife, der Schaden viel geringer sei als bei Staatsangelegenheiten: solche Reden aber müssten nothwendig dazu verleiten, die bestehenden Staatseinrichtungen verächtlich, und die Jünglinge gewaltthätig zu machen²⁴⁰. Zum Beweise hiefür berief sich der Ankläger auf die Thatsache, dass Kritias und Alkibiades, die beide über den Staat so viel Unheil gebracht hätten, Lieblingsschüler des Sokrates gewesen seien: von denen der erstere, Kritias, zur Zeit der Oligarchie der grösste öffentliche Dieb,

aber sie haben dabei vergessen, dass Sokrates, der die Tartüfferie der ganzen Anklage vollkommen durchschaut hatte, ebendarum keineswegs verpflichtet war, den bösen Buben ernsthaft zu antworten, wol aber vollkommen berechtigt war, sie in ihren eigenen Schlingen zu fangen, und als dumme Jungen stehen zu lassen.

²³⁹ Th. Heinsius, Sokrates nach dem Grade seiner Schuld p. 61.

²⁴⁰ Xenophon Mem. I, 2, 9.

und der am meisten Gewaltthätige (πάντων κλεπτίστατος καὶ βιαιότατος); der andere, Alkibiades, zur Zeit der Demokratie unter allen der liederlichste und übermüthigste (πάντων ἀκρατέστατος τε καὶ ὑβριστότατος) gewesen sei²⁴¹. Wogegen aber Xenophon mit Recht bemerkt dass diese beiden, Kritias und Alkibiades, so lange sie mit dem Sokrates in Verbindung standen, nüchtern und gemässigt, und mit seiner Hilfe stark genug geblieben seien um ihre bösen Gelüste zu beherrschen; erst später, nachdem sie von Sokrates sich getrennt hätten, sei der eine, Kritias, in Thessalien, der andere, Alkibiades, in Athen selbst durch (liederliche Weiber und) durch das Gezücht der Schmeichler verdorben worden: so dass also die *Fehler* beider wahrlich nicht dem Sokrates zur Last fielen²⁴². Ausserdem warfen die Demokraten ihm vor, dass er stets das monarchische Lakedaemon und Kreta als wolgeordnete Staaten preise²⁴³; dass er die Zeiten des Pisistratos erhebe, lieber die Oligarchen an der Spitze

²⁴¹ Mem. I, 2, 12.

²⁴² Mem. I, 2, 18 und I, 2, 24. Ebenso Maximus Tyrius 24, 6:

Anytus und Melitus behaupteten Sokrates verderbe die Jugend, weil Kritias ein Tyrann und Alkibiades übermüthig geworden ist, ὅτι μὲν Κριτίας ἐτυράννησε καὶ ὅτι Ἀλκιβιάδης ἐξύβριζε.

Und gleicherweise Libanius III p. 46, 25 ff. p. 52, 16 ff. mit der richtigen Bemerkung p. 50, 7 ff. dass in aller, auch der besten Erziehung zuletzt die angeborene Natur wieder durchschlage, wofür der Lehrer nicht verantwortlich gemacht werden könne. Oder soll etwa auch Seneca verantwortlich sein für den Nero, und am Ende auch Christus für den Judas der ihn verrathen hat!

²⁴³ Platon im Kriton p. 164, 16: τὴν Λακεδαιμόνα καὶ τὴν Κρήτην ἐκάστοτε φησὶ εὐνομεῖσθαι, und Sokrates im Hippias I, p. 414, 19: ἀλλὰ μὴν εὐνομός γ' ἡ Λακεδαιμών.

des Staates sähe und, ein offener Feind der Demokratie, die gesetzlich bestehende Verfassung Athens vor der Jugend lächerlich mache²⁴⁴. Und dass *dieses* wirklich der Hauptvorwurf gegen ihn, und der Hauptgrund seiner Verurtheilung gewesen sei, bezeugt *nach* seinem Tode als eine bekannte Sache der Redner Aeschines ausdrücklich²⁴⁵.

Und in der That, wäre das damalige Athen noch das *alte* gewesen, in Glauben und Sitten, und gäbe es keinen *höheren* Standpunkt der Beurtheilung als den des jeweiligen Staatsrechtes, so müsste man zugestehen, Sokrates habe als Athenischer *Bürger* in seiner Beurtheilung der Athenischen Demokratie, wenigstens in der *Form* seines Tadels Unrecht gehabt²⁴⁶: ganz

²⁴⁴ Libanius III, p. 17, 13: Σωκράτης ἐμίσει τὴν δημοκρατίαν, καὶ τύραννον ἠδέως ἂν εἶδεν ἐφεστῶτα τῇ πόλει. p. 19, 1: μισόδημός ἐστι καὶ τοὺς συνόντας πείθει τῆς δημοκρατίας καταγελάῃν. . . ἐθαύμασεν ἂν Ἰππίαν, ἡγάσθη τὸν Ἰππαρχον, ἐκάλεσεν εὐδαιμονίαν τῶν Ἀθηνῶν ἐκεῖνον τὸν χρόνον.

²⁴⁵ Aeschines adv. Timarchum §. 173: ὑμεῖς ὦ Ἀθηναῖοι Σωκράτην μὲν τὸν σοφιστὴν ἀπεκτείνετε, ὅτι Κριτίαν ἐφάνη πεπαιδευκώς, ἕνα τῶν τριάκοντα τῶν τὸν δῆμον καταλυσάντων.

²⁴⁶ Von diesem politischen Gesichtspunkte aus hat schon der ältere Cato das bekannte Urtheil (Plutarchus v. Catonis maj. p. 350, B) sich erlaubt: „Sokrates sei ein Schwätzer gewesen und ein gewaltthätiger Mensch, der auf jede mögliche Weise versucht habe sein Vaterland zu tyrannisiren, die alten Sitten aufzulösen und seine Mitbürger zu einer gesetzwidrigen Denkungsart herüberzuführen.“ Unter den Neueren hat meines Wissens zuerst Wiggers, Sokrates als Mensch als Bürger und als Philosoph p. 175 diese Auffassungsweise als relativ berechtigt wieder hervorgehoben, indem er bemerkt: „wegen der Urtheile welche Sokrates sich über die bestehende Athenische Verfassung erlaubte, dürfte er sich als Bürger schwerlich ganz rechtfertigen lassen. Die Art wie er über

so wie die christlichen Märtyrer, wenn man sie nach dem Römischen Staatsrechte beurtheilen wollte²⁴⁷.

Dieser Klage nun gegenüber was sollte Sokrates thun? *er*, der die Böswilligkeit seiner Ankläger vollkommen durchschaute, und seiner eigenen Misliebig-

die Bohnenarchonten spottete, sich über die Athenischen Volksversammlungen, die beliebtesten Demagogen, kurz über das Wesen der Athenischen Demokratie äusserte, war so beschaffen dass man sie einem Athenischen Bürger nicht wol nachsehen konnte. Eine Prüfung nach den Gesezen kann man *sie* unmöglich nennen, da die Geseze schwerlich dieselbe erlaubten. Hier kann Sokrates nur mit der guten Absicht, die seinem Tadel zu Grunde lag, entschuldigt werden, da er die Überzeugung hatte, er sei den Athenern von der Gottheit selbst zur bessernden Züchtigung übergeben worden.“ Diesen Gesichtspunkt hat dann mein Freund P. Forchhammer wieder aufgegriffen, und in der geistvollen Schrift: Sokrates und die Athener: bis ins Extrem durchzuführen versucht in dem Endresultate p. 74: „dass niemals von einem gesetzlicheren Gericht ein gesetzlicheres Urtheil gesprochen worden sei, als dasjenige wodurch Sokrates zuerst des Verbrechens des Unglaubens an die Staatsgötter und der Verderbung der Jugend schuldig erkannt, und darauf zum Tode verurtheilt wurde.“ Wogegen mit Recht Zeller, Die Phil. der Gr. II, 102 bemerkt hat, dass die *damaligen* Athener zu einem solchen Urtheile *nicht* mehr berechtigt waren. Wahr aber ist allerdings die Bemerkung Forchhammers p. 57: „dass kein bisheriger Staat die freie Discussion des Principes seiner Verfassung gestattet habe.“ Und allerdings, wenn heute einer in Wien oder Berlin die Inconvenienzen und Übelstände der bestehenden monarchischen Verfassung und der regierenden Dynastien so aufdecken und öffentlich mit der Jugend besprechen wollte, wie Sokrates dieses mit der Demokratie in dem demokratischen Athen gethan hat: so würde er nicht erst nach Decennien, sondern im ersten Jahre seiner Lehrthätigkeit *extra statum nocendi* gesetzt, und wenn auch nicht hingerichtet, jedenfalls Zeitlebens eingesperrt werden.

²⁴⁷ Vergl. m. Schrift über den Untergang des Hellenismus p. 7 ff.

keit bei *vielen* seiner Mitbürger klar sich bewusst war; er, der wie Platon von sich sagen konnte: er sei zu spät in seinem Vaterlande geboren worden, denn er habe sein Volk schon gealtert gefunden, und an ganz andere Dinge gewöhnt als was *er* ihm zu rathen hatte²⁴⁸. Was hätte er ernsthaft zu seiner Vertheidigung vorbringen sollen? seine wahre Überzeugung verleugnen, abschwören, seine Richter um Gnade bitten? Unmöglich, so wenig als Christus in ähnlichem Falle gethan hat.

X „Obgleich es gesetzlich verboten war (so bezeugt sein Schüler Xenophon), war es doch thatsächlich Sitte, die Richter um Gnade zu bitten und ihnen zu schmeicheln; und *vielen* sind daraufhin freigesprochen worden. Sokrates aber, so leicht es ihm auch gewesen wäre von den Richtern freigegeben zu werden, wenn er sich der herrschenden Sitte auch nur ein wenig hätte fügen wollen: Sokrates zog es vor den Gesetzen gehorsam zu sterben, als durch eine ungesetzliche Handlung sein Leben sich zu erkaufen“²⁴⁹. Und weiterhin berichtet derselbe Zeuge: „weisst du nicht Sokrates (so habe Hermokrates zu ihm gesprochen), dass die Athenischen Richter sich oft durch ein Wort bestimmen lassen, unschuldig Angeklagte zum Tode zu verurtheilen, und Schuldige freizugeben? Bei Gott, das weiss ich, erwiderte Sokrates, und ich

²⁴⁸ Platon Epist. V p. 422, 16 ff.

²⁴⁹ Xenophon Mem. IV, 4, 4: ὁράδιως ἂν ἀφεθείς ὑπὸ τῶν δικαστῶν, εἰ καὶ μετρίως τι τούτων ἐποίησε, προείλετο μᾶλλον τοῖς νόμοις ἐμμένων ἀποθανεῖν ἢ παρανομῶν ζῆν. Vergl. Platons Apol. p. 125, 3 ff.

hatte auch schon auf eine Vertheidigung gedacht, als mir warnend mein guter Daemon entgegentrat (*ἡναντιώσθη τὸ δαιμόνιον*)“²⁵⁰.

Es war also zunächst ein religiöser Grund der ihn von aller rhetorischen Vertheidigung abhielt; und niemand ist berechtigt diese ausdrückliche Versicherung in Zweifel zu ziehen²⁵¹. Die Angabe ist wie irgend eine *echt*, und kann nicht erfunden sein. Der natürliche sinnliche Mensch verhält sich dem Tode gegenüber, der wie Aristoteles sagt als das Ende von allem das furchtbarste ist²⁵², nothwendig schwankend: hat doch ein Grösserer noch als Sokrates war, in solchen Momenten tief aufgeseufzt²⁵³; der innere höhere Mensch aber bleibt unbeirrt und klammert sich nur fester noch an den Genius an, dem er bisher gefolgt ist. Ja gerade dadurch unterscheiden sich die höheren vor den gewöhnlichen Menschen, dass die letzteren in solchen Momenten klein sind, die ersteren aber als gross sich bewähren; dass die einen ganze, wirkliche Helden sind, während die andern nur eine

²⁵⁰ Mem. IV, 8, 5.

²⁵¹ Wiggers, Sokrates p. 140: Sokrates sah sich an als einen von der Gottheit bestimmten allgemeinen Volkslehrer, der nun als ein Opfer nach dem Willen derselben fiel; seinen Tod betrachtete er als eine von der Gottheit verlangte Huldigung ihrer Befehle. Unstreitig eine interessante Seite, die man nur zu sehr zu übersehen pflegt.

²⁵² Aristoteles Eth. Nic. III, 9, p. 1115, A, 26: φοβερώτατον ὁ θάνατος· πέρας γάρ, καὶ οὐδὲν ἔτι τῷ τεθνεῶτι δοκεῖ οὔτ' ἀγαθὸν οὔτε κακὸν εἶναι.

²⁵³ Matthaeus 26, 37 f. 27, 46. 50. Marcus 14, 33 f. 15, 34. 37. Johannes 12, 27.

eingelernte Rolle spielen, und diese dann ebendarum, der wirklichen Gefahr gegenüber, wieder vergessen. Die einen praepariren sich auf alle Gefahren, und bestehen sie *nicht*; den anderen gibt es der Genius ein im Momente wo sie dessen bedürfen. Weshalb auch Christus seinen Jüngern geradezu befohlen hat: sie sollten nicht zum voraus bedacht sein was sie zu den Leuten reden wollten, es werde ihnen schon eingegeben werden im rechten Augenblicke²⁵⁴. Nicht das Eingelernte, Reflectirte hält wider in solchen Momenten, sondern nur die wahre ursprüngliche innere Stimme; nicht was einer gelernt hat, sondern was er *ist*.

Als darum dem Sokrates der Redner Lysias, der grössten einer unter den damaligen Meistern im Schreiben²⁵⁵, eine schriftlich ausgearbeitete sehr beredte Vertheidigungsrede gebracht hatte, deren er sich vor Gericht bedienen könne: las er dieselbe mit gewohnter Gutmüthigkeit und lobte sie; lehnte es jedoch ab von ihr Gebrauch zu machen, da sie zwar schön und rednerisch, aber nicht männlich und ihm, dem Sokrates, nicht angemessen sei²⁵⁶. Sein ganzes bisheriges Le-

²⁵⁴ Matthaeus 10, 19 f. Marcus 13, 11. Lucas 12, 11 f. Nicht das subjective Ich, sondern der objective Geist Gottes ist es, der in Sokrates wie in den Aposteln in solchen erregten Momenten gesprochen hat.

²⁵⁵ Nach Platons Urtheil im Phaedrus p. 4, 16: *δεινότατος ὢν τῶν νῦν γράφειν*.

²⁵⁶ Cicero De orat. I, 54, 231: quum ei scriptam orationem disertissimus orator Lysias attulisset, quam si ei videretur edisceret, ut ea pro se in judicio uteretur, non invitus legit et commode scriptam esse dixit: sed, inquit, ut si mihi calceos Sicyonios attulisses, non uterer, quamvis essent habiles et apti ad pedem, quia

ben, glaubte er, enthalte eine hinlängliche Vertheidigung gegen die Anklage: er könne darum es getrost den Athenern überlassen, ganz nach Belieben über ihn zu urtheilen; denn viel lieber wollte er von der Mehrzahl seiner Zeitgenossen verkannt, auf die noch übrigen Lebenstage verzichten als, sich selbst untreu, sein ganzes bisheriges Leben *und* die Bewunderung der besten aller zukünftigen Geschlechter preisgeben²⁵⁷. Am liebsten hätte er darum wol, trotz seiner sonstigen Redelust, ganz geschwiegen vor Gericht, wie Christus²⁵⁸; da jedoch dieses gegen allen und jeden Brauch vor Gericht²⁵⁹, und *ihm* als ein unerträglicher Hochmuth wäre ausgelegt worden: so entschloss er sich zu *der* Art von Vertheidigung, die *seinem* Charakter und *seiner* Lage entsprechend war. Er *wollte*, mit Wissen und Willen, in den letzten Augenblicken seines Lebens nicht anders erscheinen als er während seines ganzen Lebens gewesen war; und da durch dieses ganze Leben eine von seinem Wesen

non essent viriles; sic illam orationem disertam sibi et oratoriam videri, fortem et virilem non videri.

²⁵⁷ Quintilianus XI, 1, 10: maluit enim quod superesset e vita sibi perire quam quod praeterisset. et quando ab hominibus sui temporis parum intelligebatur, posterorum se judiciis reservavit, brevi detrimento jam ultimae senectutis aevum saeculorum omnium consecutus. Vergl. Hamann II, 14: man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinem Zeitgenossen nicht verstanden und dafür mishandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt.

²⁵⁸ Matthaeus 26, 63. 27, 12 ff. Marcus 14, 61. 15, 5. Lucas 23, 9.

²⁵⁹ Sokrates in Platons Apol. p. 93, 2: τῷ νόμῳ πειστέον καὶ ἀπολογητέον.

unzertrennliche ideale Ironie sich hindurchzieht, und dies seltsame Lächeln, jenem der Daedalischen Götterbilder vergleichbar, so *vielen* seiner Mitbürger immer unangenehm war: so konnte *dieses*, welches nach der Natur der Sache *hier* nur schärfer noch hervortreten *musste*, der Mehrzahl seiner Richter *jetzt* unmöglich angenehmer sein, als es ihnen *bisher* gewesen war. Ohne Zweifel aber würden ihn die Athenischen Schwurmänner, die ihn ja seit Jahrzehnten hatten gewähren lassen, auch aus diesem Handel ungekränkt entlassen haben, wenn er sich wie Xenophon sagt ihren Sitten nur *ein wenig* hätte bequemen wollen.

Das aber that er dank seinem Daemon *nicht*, und welches innerlich grosse Gemüth hätte sich in einem solchen Momente, solchen Richtern gegenüber, und dem Tode und der Nachwelt, jemals dazu entschlossen? Wer vermöchte es sich selbst untreu zu werden in dem grössten Momente seines Lebens, Menschen zuliebe die unter ihm stehen, oder um irgend welcher äusseren Güter willen? Wahrhaftig wer den Sokrates deshalb tadelt, der hat nie einen Blick gethan in die Seele eines grossen Mannes, und ist nie sich bewusst geworden seiner eigenen Kraft.

Als darum der Process vor den Heliasten, einem Volksgerichte von fast sechshundert Geschworenen, in der Königshalle²⁶⁰ geführt wurde, redete Sokrates mit festem Herzen, und mit dem ganzen Stolze seines sittlichen Bewusstseins²⁶¹, mehr als der Befehlshaber sei-

²⁶⁰ Platons Theaet. p. 322, 9.

²⁶¹ Platons Apol. p. 130, 10: ἀπανθαρσιζόμενος. Xenophons Apol. §. 1: πάντες ἔτυχον τῆς μεγαληγορίας αὐτοῦ. Diogenes L. II, 24:

ner Richter denn als ihr Angeklagter²⁶². Auf die politischen Beschuldigungen erwiderte er kein Wort, sondern erklärte mit der ihm eigenen Ironie seinen Richtern ins Angesicht *warum* er so viele Feinde habe? Nemlich um dem Gotte in Delphi zu folgen, der ihn für den weisesten unter allen erklärt, habe er sich berufen gefühlt Staatsmänner, Redner, Dichter, Künstler und Handwerker, und wer immer sich weise dünke, zu prüfen, und ihnen darzuthun dass sie *nichts* wissen; sich selbst aber habe er nur darin als weiser denn andere erkannt, dass *er wisse* dass er *nichts wisse*, fern von aller Selbstüberschätzung, seines Nichtwissens sich bewusst sei: darum hätten ihn die Überwundenen gehasst, und weil sie gesehen dass ihm die Jünglinge, der reichsten Männer Söhne anhängen und mitzuhörten wie er die sich weise Dünkenden ihrer Unwissenheit überführe, und weil auch diese Jünglinge dann anfangen andere zu überführen: *darum* sage man dass er die Jünglinge verderbe²⁶³. Bei seinen Untersuchungen habe sich ferner die Meinung gebildet, als wisse er selbst Besseres, indem er die andern des Nichtwissens überführe; und so sei er für einen Weisen ausgegeben worden, wie die anderen Philosophen welche so genannt werden; und da nun *diese* als Ungläubige und Neuerer in göttlichen Dingen bekannt

³ ἢν δὲ ἰσχυρογνώμων. Cicero Tusc. I, 29, 71: adhibuit liberam contumaciam a magnitudine animi ductam, non a superbia.

²⁶² Cicero De orat. I, 54, 231: Socrates ita in iudicio capitis pro se ipse dixit, ut non supplex aut reus, sed magister aut dominus videretur esse iudicium; und danach Hamann II, 48.

²⁶³ Platons Apol. p. 102, 4 ff.

seien, so habe man auch *ihn* für einen solchen ausgegeben²⁶⁴. „Was ich nun, so fährt er fort, bereits im Vorigen gesagt habe, dass ich bei *Vielen sehr* verhasst bin, das ist wahr: und *das* ist es auch, dem ich unterliegen werde, nicht meinen Anklägern sondern dem Hasse der Menge, dem schon viele andere treffliche Männer unterlegen sind, und auch künftig noch unterliegen werden²⁶⁵. Ich aber, so versichert er, bin euch ihr Athener zwar zugethan und freundlich gesinnt; gehorchen aber werde ich dem Gotte mehr als euch den Menschen²⁶⁶. Denn dieses befiehlt mir der Gott, und ich glaube dass noch niemals ein grösseres Gut euch zu Theil geworden ist in dieser Stadt, als dieser Dienst den *ich* dem Gotte erwiesen habe“²⁶⁷.

Eine Mehrheit von sechs Stimmen erkannte ihn dann schuldig²⁶⁸. Melitos hatte auf Todesstrafe angetragen; nun sollte auch *er selbst* sich eine Strafe zuerkennen. Es war nemlich ein beneidenswerther Gerichtsgebrauch zu Athen, dass in solchen Fällen der Ankläger seiner beschworenen Klage auch einen

²⁶⁴ Ibid. p. 96 ff. — ²⁶⁵ Ibid. p. 112.

²⁶⁶ Ibid. p. 115, 11: ἐγὼ ὑμᾶς, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἀσπάζομαι μὲν καὶ φιλῶ, πείσομαι δὲ μᾶλλον τῷ θεῷ ἢ ὑμῖν.

²⁶⁷ Ib. p. 116, 8: ταῦτα γὰρ κελεύει ὁ θεός, εὖ ἴστε. καὶ ἐγὼ οἶμαι οὐδέν πω ὑμῖν μείζον ἀγαθὸν γενέσθαι ἐν τῇ πόλει ἢ τὴν ἐμὴν τῷ θεῷ ὑπηγεσίαν. Vergl. p. 117, 118.

²⁶⁸ Die Zahl der Heliasten in diesem Processe hat man auf 556 berechnet: gegen ihn stimmten 281, für seine Freisprechung 275: so dass wenn noch drei Stimmen für ihn gewesen wären, die Zahl der Verdammenden und der Lossprechenden gleich gewesen, und er dann frei ausgegangen wäre: Platon Apol. p. 128, 11 und Diogenes L. II, 41.

Strafantrag beifügte, und dass dann der Angeklagte, wenn er schuldig befunden, gerichtlich aufgefordert wurde, der Strafschätzung des Klägers seine Gegenschätzung gegenüberzustellen, damit die Richter zwischen beiden wählen könnten²⁶⁹. Es sollte dadurch erstlich der Beklagte selbst seine Schuld anerkennen, und zweitens wenn er selbst sie geringer schätze, den Richtern die mildere Strafe anheimgeben. Was thut nun aber Sokrates? Seine stolze, aber auf die Wahrheit gegründete Antwort war: für seine den Athenern uneigennützig geleisteten Dienste verdiene er die Speisung im Prytaneion (die ehrenvollste Belohnung für hochverdiente Bürger). Solle er aber Geld geben, dies hielt er für keine Strafe, so wolle er eine Mine zahlen, als wie viel sein Vermögen gestatte, oder, nach dem Wunsche und mit Unterstützung seiner Freunde, dreissig Minen²⁷⁰. Darauf wurde er zum Tode verurtheilt oder, wie es in der damaligen Gerichtssprache hiess, verurtheilt den Eilfmännern (zur

²⁶⁹ Die Schätzung des Klägers hiess *τίμημα*, die Gegenschätzung des Beklagten *ἀντιτίμασθαι* oder *ὑποτίμασθαι*: Platon Apol. p. 128, 18 f. Xenophon Apol. §. 23. Pollux VIII, 150. Cicero De orat. I, 54, 231: erat enim Athenis reo damnato, si fraus capitalis non esset, quasi poenae aestimatio.

²⁷⁰ Platons Apol. p. 133. Dieser Angabe scheint Xenophon Apol. §. 23 zu widersprechen, indem er berichtet Sokrates habe jede Gegenschätzung verweigert, weil darin eine Anerkennung seiner Schuld läge; doch ist die von Platon erwähnte Schätzung eine so augenscheinliche Ironie, dass sie als eine Gegenschätzung im Sinne des Gesezes gar nicht gelten kann. Wie denn auch gerade diese Gegenschätzung es war, welche einen Theil der Geschworenen bewog nunmehr dem Strafantrage des Anklägers beizutreten.

Vollziehung des Straferkenntnisses) übergeben zu werden²⁷¹: welchem Ausspruche achtzig Richter, die ihn vorher für unschuldig erklärt hatten, jezt, erzürnt über seine Gegenschätzung, beitraten²⁷².

Nach seiner Verurtheilung sprach er mit der Seelenruhe eines echten Weisen zu seinen Richtern unter anderem noch folgendes: „*ich bin jezt von euch des Todes schuldig erklärt; ihr aber seid von der Wahrheit schuldig erklärt der Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit. Und sowol ich habe diese mir zuerkannte Strafe anzunehmen als auch ihr: wie denn vielleicht beides so kommen musste. Was aber nach diesem kommen wird, gelüstet mich jezt euch zu weissagen; denn ich stehe ja schon da wo die Menschen zu weissagen pflegen, wenn sie nemlich im Begriffe zu sterben sind. Ich sage euch also ihr Männer, wahrlich es wird sogleich nach meinem Tode eine viel schwerere Strafe über euch kommen, als die ist, welche ihr über mich verhänget habt. Denn es werden andere kommen, die Rechenschaft von euch verlangen werden über euer Leben, und eine viel strengere als ich von euch verlangt habe*“²⁷³.

Darauf richtete er noch ein vertrauliches Wort an diejenigen unter den Richtern, die für seine Frei-

²⁷¹ Plutarchus Mor. p. 834, A: τοῖς ἑνδεκά παραδοθῆναι.

²⁷² Xenophon Apol. §. 32: Σωκράτης δὲ διὰ τὸ μεγαλύνειν ἑαυτὸν ἐν τῷ δικαστηρίῳ, φθόρον ἐπαγόμενος, μᾶλλον καταψηφίσασθαι ἑαυτοῦ ἐποίησε τοὺς δικαστὰς, und Cicero De orat. I, 54, 232: cuius responso sic iudices exarserunt, ut capitis hominem innocentissimum condemnarent.

²⁷³ Platons Apol. p. 134, 20. ff.

lassung gestimmt hatten. „Das gewohnte Zeichen, so sprach er, die innere Stimme, welche mir so oft ich im Leben etwas Verkehrtes zu thun im Begriffe war, stets widerstanden und mich zurückgehalten hat, dieses Zeichen Gottes widerstand mir *heute niemals*, weder als ich morgens von Hause ging, noch als ich hier die Gerichtsstätte betrat, noch irgendwo in allem was ich gethan und gesprochen habe: woraus ich schliesse, dass ich selbst Recht gethan und dass auch das was mir widerfahren ist, kein Übel für mich sondern ein Gut sei²⁷⁴. Das Todtsein nemlich, fuhr er fort, ist eines von beiden: entweder soviel als nicht sein; oder es ist, wie man auch sagt, eine Versetzung und ein Umzug der Seele von hinnen an einen anderen Ort. Im ersteren Falle wäre der Tod wie ein Schlaf, so tief und fest, dass er nicht einmal von Träumen gestört würde, also ein wunderbarer Gewinn; im anderen Falle aber, wenn der Tod eine Auswanderung ist von hinnen an einen anderen Ort, wo alle Verstorbenen sind: was für ein grösseres Gut könnte es dann geben als dieses? zusammenzukommen mit den wahren Richtern Minos, Rhadamanthys, Aeakos, Triptolemos, und mit Orpheus umzugehen und Musaeos, mit Hesiodos und Homeros, und mit den alten Helden Palamedes und Ajax und wer sonst noch durch unrechten Spruch gestorben ist²⁷⁵. Also müsset auch ihr Richter gute Hoffnung haben in Absicht des Todes, und das *eine Wahre* im Gemüthe festhalten: dass es für den guten Mann *kein* Übel gibt, weder im Leben noch im Tode,

²⁷⁴ Ibid. p. 136, 10 ff. — ²⁷⁵ Ib. p. 137, 8 ff.

und dass seine Sache niemals von den Göttern vernachlässigt wird. Auch die meinige hat jetzt nicht von ohngefähr diesen Ausgang genommen; sondern es ist mir klar, dass sterben und aller Mühen entledigt werden, schon das Beste für mich war. An meinen Söhnen aber wenn sie erwachsen sind, nehmt euere Rache ihr Männer, und quält sie ebenso wie ich euch gequält habe, wenn ihr sehet dass sie um Reichthum oder sonst etwas mehr sich bemühen als um Tugend; und wenn sie sich dünken etwas zu sein, sind aber nichts. Jedoch es ist Zeit dass wir gehen, ich um zu sterben, ihr um weiter zu leben: wer aber von uns beiden dem besseren Theile entgegen geht, das ist allen verborgen ausser Gott“²⁷⁶.

Hierauf ging er mit grosser Heiterkeit in das Gefängnis wo er sterben sollte²⁷⁷. Alles an ihm entsprach vollkommen seinen Worten, heiter war sein Blick, seine Haltung, sein Gang²⁷⁸; und als einer seiner Freunde, Apollodoros, bitterlich weinte, da er ihn jetzt so unschuldig müsse sterben sehen: streichelte er ihm mit der Hand über den Kopf und sprach lächelnd, möchtest du denn lieber schuldig mich sterben sehen als unschuldig?²⁷⁹

²⁷⁶ Ibid. p. 139, 10 ff.

²⁷⁷ Seneca Consol. ad Helv. 13, 4: Socrates eodem illo voltu, quo triginta tyrannos solus aliquando in ordinem redegerat, carcerem intravit ignominiam ipsi loco detracturus.

²⁷⁸ Xenophon Apol. §. 27: εἰπὼν δὲ ταῦτα μάλα ὁμολογουμένως δὴ τοῖς εἰρημένοις ἀπήει καὶ ὄμμασι καὶ σχήματι καὶ βαδίσματι παιδρός.

²⁷⁹ Xenophon Apol. §. 28. Vergl. Platons Phaedon p. 69, 3 ff.

Seine letzten Lebenstage im Gefängnis verliefen sehr friedlich, und bewiesen dass es menschlich gesprochen damals wie jetzt immerhin besser war, in die Hände der Demokraten zu Athen zu fallen als in jene der Pharisäer zu Jerusalem²⁸⁰. Es traf sich nemlich dass gerade einen Tag vor der entscheidenden Gerichtssizung ein eigenthümliches Fest eingefallen war. Die Athener hatten in alter Zeit alle neun Jahre einen Opferzoll von sieben Jünglingen und sieben Jungfrauen an den Minotauros in Kreta zu entrichten, von welchem sie erst durch Theseus waren befreit worden; und damals bei jener Fahrt des Theseus war gelobt worden, dass wenn er sie von dem Blutzinse befreie, so wollten sie für ewige Zeiten alljährig eine heilige Theorie d. i. eine feierliche Wallfahrt zu dem Apollonstempel in Delos senden. Und sobald nun dieses Fest begonnen und der Priester des Apollon das Schiff bekränzt hatte, welches die Wallfahrer führte, durfte bis zu dessen Rückkehr die Stadt in keiner Weise verunreinigt, und insbesondere niemand von Staatswegen hingerichtet werden. Daher verliefen diesmal zwischen der Verurtheilung des Sokrates und seinem Tode volle dreisig Tage²⁸¹; während welcher er regelmässig die Besuche seiner Freunde empfangen, und mit ihnen in gewohnter Weise seine philosophischen Gespräche fortsetzen konnte. Einer dieser Freunde, Kriton, hatte alle Anordnungen getroffen,

²⁸⁰ Vergl. Platons Politicus p. 345. 346.

²⁸¹ Platon im Phaedon p. 4 und dazu Wytttenbach p. 125. Lips. Xenophon Mem. IV, 8, 2. Seneca Epist. 70, 9. Diodorus IV, 61. und C. F. Hermann De theoria Deliacae, Gottingae 1846.

X dass Sokrates wenn er nur wollte, sicher hätte entfliehen und dem ungerechten Urtheilsspruche sich entziehen können²⁸². Er aber lehnte dies ab, „da es sich vor allem nicht darum handle, nur zu leben, sondern darum, gut und schön und gerecht zu leben²⁸³; man dürfe auf keine Weise Unrecht thun, auch dann nicht wenn man selbst Unrecht erlitten habe²⁸⁴: er, Sokrates, sei nach den Gesezen Athens rechtskräftig verurtheilt, und demgemäss als guter Bürger verpflichtet diesem Spruche, auch wenn er nach seiner Meinung ein ungerechter, freiwillig sich zu unterwerfen; wer anders handle, zerstöre das Ansehn der Geseze und gefährde so viel an ihm liege den Bestand des Staates, welchem er doch seine ganze Existenz, die leibliche wie die geistige, zu verdanken habe²⁸⁵. Wenn schon gegen Vater und Mutter Gewalt zu brauchen ein Frevel sei, um wie viel mehr gegen das Vaterland, welches jedem woldenkenden Menschen nächst den Göttern das heiligste und ehrwürdigste sein müsse“²⁸⁶. Seine Freunde, einheimische und fremde, deren keiner ihn verliess, fühlten sich ihm gegenüber, wie standhaft und edel er endete (ὡς ἀδεῶς καὶ γενναίως ἐτελεύτα), wunderbar erhoben und in einer Gemüthsstimung die aus Lust zugleich und aus Schmerz gemischt war

²⁸² Platons Kriton p. 145 ff.

²⁸³ Kriton p. 154, 10: ὅτι οὐ τὸ ζῆν περὶ πλείστον ποιητέον ἀλλὰ τὸ εὖ ζῆν καὶ καλῶς καὶ δικαίως.

²⁸⁴ Kriton p. 155, 21: οὐδενὶ τρόπῳ φαρὲν ἐκόντας ἀδικητέον εἶναι und p. 156, 17: οὐδὲ ἀδικούμενον ἄρα ἀνταδικεῖν, und ebenso p. 157, 16 ff.

²⁸⁵ Kriton p. 158, 12 ff. — ²⁸⁶ Kriton p. 160, 18 ff. 161, 9 ff.

(κρᾶσις ἀπό τε τῆς ἡδονῆς συγκεκραμμένη ὁμοῦ καὶ τῆς λύπης): denn keiner konnte zweifeln dass es dem Sokrates, wenn je einem anderen, auch im Hades wol-
ergehen müsse²⁸⁷. Mit ungetrübter Seelenruhe sagte er allen lebewol, Weib und Kindern und Freunden; erst als er auch den Gefängniswärter, der ihm den Gifttrank brachte, beim Weggehen weinen sah, griff es ihm ans Herz und er sprach: auch du lebe wol; siehe wie fein der Mensch ist, so ist er immer mit mir umgegangen und war der beste Mensch, und nun wie aufrichtig er mich beweint!²⁸⁸

In der ernstesten Stunde seines Lebens, kurz vor seinem Tode sagte er noch: „ich weiss dass mir das Zeugnis dereinst wird gegeben werden, dass ich keinem Menschen Unrecht gethan, keinen schlechter gemacht, wol aber stets mich bemüht habe, meine Freunde besser zu machen“²⁸⁹. Als er den Gifttrank genommen und schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte²⁹⁰ und ganz kalt war, sagte er, und das waren seine letzten Worte, zu seinem Freunde Kriton: „o Kriton, wir sind dem Asklepios einen

²⁸⁷ Phaedon p. 5, 16 ff. — ²⁸⁸ Phaedon p. 124, 10 ff.

²⁸⁹ Platon Apol. p. 130, 11: πέπεισμαι ἐγὼ ἐκὼν εἶναι μηδένα ἀδικεῖν ἀνθρώπων. Xenophon Mem. IV, 8, 10: οἶδα γὰρ αἰεὶ μαρτυρήσεσθαι μοι, ὅτι ἐγὼ ἡδίκησα μὲν οὐδένα πώποτε ἀνθρώπων οὐδὲ χεῖρω ἐποίησα, βελτίους δὲ ποιεῖν ἐπειρώμην αἰεὶ τοὺς ἐμοὶ συνόντας, und Apol. §. 26: οἶδ' ὅτι καὶ ἐμοὶ μαρτυρήσεται ὑπὸ τε τοῦ ἐπιόντος καὶ ὑπὸ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου, ὅτι ἡδίκησα μὲν οὐδένα πώποτε οὐδὲ πονηρότερον ἐποίησα, εὐεργέτουν δὲ τοὺς ἐμοὶ διαλεγόμενους, προῖκα διδάσκων ὅτι ἐδυνάμην ἀγαθόν. Vergl. oben Anm. 216.

²⁹⁰ Hamann II, 48.

Hahn schuldig, entrichtet ihm den und versäumet es nicht²⁹¹. Er wollte damit, getreu der Ironie seines ganzen Lebens, andeuten dass der Tod die letzte Genesung sei von der Krankheit dieses Lebens²⁹².

Also trank er umgeben von seinen Jüngern den Freundschaftsbecher der Athener²⁹³, den Schierlings-trank, und ging im Alter von mehr als siebenzig Jahren²⁹⁴, wie ein leichter Fussgänger heiter aus der Welt und arm wie er gekommen war, im ersten Jahre der fünfundneunzigsten Olympiade²⁹⁵, 399 Jahre vor der Geburt Jesu Christi, dessen wahrhaftiger echter Vorläufer unter den Hellenen *er* gewesen ist. Und es wird einstimmig anerkannt, sagen Xenophon Platon und Aristoteles, dass Sokrates durchaus *keinem* Menschen ähnlich sei, weder unter den alten noch unter den jetzigen, und dass nie, seit Menschengedenken, einer mit schönerem Gleichmuth der Seele den Tod ertragen habe, als Sokrates²⁹⁶. Ich finde dies alles so

²⁹¹ Phaedon p. 127, 16: ὁ Κρίτων, ἔφη, τῷ Ἀσκληπιδῷ ὀφείλομεν ἀλεκτρονόνα. ἀλλ' ἀπόδοτε καὶ μὴ ἀμελήσητε.

²⁹² Die Scholien des Olympiodoros zu der Stelle des Phaedon bei Wytttenbach p. 319.

²⁹³ Aelianus I, 16: τὴν ἐξ Ἀθηναίων φιλοτησίαν καὶ τὸ τοῦ φαρμάκου πῶμα. Scheint eine sprichwörtliche Athenische Ironie gewesen zu sein, da derselbe Aelianus XII, 49 erwähnt dass auch Phokion, nachdem er den Schierling getrunken, seinen Sohn noch dringend ermahnt habe, nicht auf Rache zu sinnen dieses Freundschaftsbechers wegen.

²⁹⁴ Platons Apol. p. 90, 14: ἔτη γεγονὼς πλείω ἐβδομήκοντα.

²⁹⁵ Marmor Parium 80 und Diogenes L. II, 55.

²⁹⁶ Platon Sympos. p. 464, 19: μηδενὶ ἀνθρώπων ὅμοιον εἶναι, μήτε τῶν παλαιῶν μήτε τῶν νῦν ὄντων und p. 465, 5: οὐδ' ἐγγὺς ἂν εὗροι τις ζητῶν, οὔτε τῶν νῦν οὔτε τῶν παλαιῶν. Und Xenophon

innerlich gross und doch so echt menschlich, dass ich glaube es wird *keinen* wolgearteten Menschen geben, der auch heute, nach mehr als zwei Jahrtausenden, den Platonischen Phaedon lesen kann, ohne sich im Innersten ergriffen, erschüttert, gereinigt, erhoben und gestärkt zu fühlen. Wahrhaftig er starb wie ein heiliger Mensch: als er fast schon den Todesbecher in der Hand hielt, sprach er noch so, dass er nicht zum Tode sondern empor in den Himmel geführt zu werden schien²⁹⁷.

Kaum aber war Sokrates in den Tod gegangen, als die Athener bereuten was sie ihm zugefügt hatten, und zum Zeichen allgemeiner Trauer die Palaestren und Gymnasien schlossen²⁹⁸. Ja es wird erzählt dass, als in dieser Zeit der Euripideische Palamedes aufgeführt wurde (das Schicksal eines Helden, auf welches als dem seinigen ähnlich Sokrates selbst vor sei-

Mem. IV, 8, 2: *ὁμολογεῖται γὰρ οὐδένα πώποτε τῶν μνημονευομένων ἀνθρώπων κάλλιον θάνατον ἐνεγκεῖν*, und ebenso Aristoteles Analytica post. II, 13 p. 97, B, 21 f., welcher es als die charakteristische Eigenschaft eines hochherzigen Mannes betrachtet, dass er wie Sokrates im Glücke wie im Unglücke den Gleichmuth der Seele bewahre. Vergl. Caecilius Balbus De nugis philosophorum 8 p. 14: Socrates negat sapientem posse offendi, sed adversus omnem fortunam robore virtutis suae manere immobilem: hoc enim est praecipuum, erigere animum super minas et promissa et fortuita. Vergl. Diogenes L. VI, 11.

²⁹⁷ Cicero Tusc. I, 29, 71: quum paene in manu jam mortiferum illud teneret poculum, locutus ita est ut non ad mortem trudi, verum in caelum videretur ascendere.

²⁹⁸ Diodorus XIV, 37. Diogenes L. II, 43: *ὁ μὲν οὖν ἐξ ἀνθρώπων ἦν. Ἀθηναῖοι δ' εὐθύς μετέγνωσαν, ὥστε κλεῖσαι καὶ παλαίστρας καὶ γυμνάσια.*

nen Richtern sich berufen hatte)²⁹⁹, und in dieser Tragoedie der Chor die Verse sang: „getödtet habt ihr, getödtet ihr Danaer die wahrhaft weise schuldlose Nachtigall der Musen, den besten der Hellenen (*ἐκάνετε ἐκάνετε τὰν πάνσοφον, ὃ Δαναοί, τὰν οὐδὲν ἀλγύνουσιν ἀήδονα Μουσᾶν, τῶν Ἑλλάνων τὸν ἄριστον*): da hätten Alle diese Worte auf den Sokrates gedeutet, und sei die ganze Versammlung in Thränen ausgebrochen³⁰⁰. Auch wird glaubhaftig uns berichtet, dass die Ankläger des Sokrates, verachtet und verflucht von allen, zuletzt sich selbst erhenkt hätten³⁰¹. Dem Sokrates aber wurde zwei Menschenalter später eine von Lysippos gemachte Erzstatue errichtet³⁰²; ja noch im vierten Jahrhundert unserer Aera zeigte man in Athen eine Sokratescapelle (*Σωκρατεῖον*) und in ihrer Nähe eine frische Wasserquelle³⁰³.

Ein muhammedanischer Theologe des Mittelal-

²⁹⁹ S. oben Anm. 275.

³⁰⁰ Euripidis Palamedes Fr. 8 p. 249 Matth. bei Philostratus Heroica p. 718, Tzetzes zu Lykophron 384 p. 47 Potter, Diogenes L. II, 44 und die Griechische Hypothesis zu Isocratis Busiris p. 247 Bekker. Vergl. Boeckh De Graecae trag. princ. p. 185 und Welckers Griech. Tragoedien p. 505 ff. Eine Anspielung auf jene Nachtigall, deren Stimme verstummt sei, findet sich auch bei Libanius III p. 63, 16: *ἐρημον τὸ ἄστυ τῆς ἐκείνου φωνῆς ὥσπερ τινὸς ἀηδόνης*.

³⁰¹ Plutarchus Mor. p. 538, A. Vergl. Diodorus XIV, 37. Xenophons Hist. Gr. I, 7, 35 und Themistius Orat. XX p. 293, 22 ff.

³⁰² Diogenes L. II, 43. Da Sokrates im J. 399 starb, Lysippus aber nach Plinius 34, 8, 51 in der 113. Olympiade (um 238 vor Chr.) blühte, so kann die Statue erst zwei Menschenalter nach Sokrates Tode errichtet worden sein.

³⁰³ Marinus v. Procli 10.

ters schreibt dem Sokrates selbst folgendes sinnreiche Gleichnis zu: als die Athener ihn zum Tode verurtheilt, habe er zu ihnen gesprochen, „*ich* bin wie in einem Wasserkruge, und *euch* ist nur die Macht gegeben, den Krug zu zerbrechen; ihr werdet das thun, und das Wasser wird dann zum Meere heimkehren“³⁰⁴, meine Seele zu Gott. Ich möchte das Gleichnis noch dahin erweitern dass, als die Athener den Krug zerbrochen, sie dadurch nichts gewonnen haben als dass nun das Wasser ihnen selbst über die Hände lief d. h. dass sein Blut, sein entbundener Geist über sie selbst gekommen ist: indem sie die Form, das irdische Gefäss zerbrachen, machten sie dadurch den göttlichen Inhalt nur freier, selbst mitwirkend zu dem was sie selbst verhindern wollten. Das Leben ausgezeichneter Menschen beschränkt sich nicht auf die Tage in denen sie athmen, sondern umfasst die Zeit in welcher sie wirken; und so darf man sagen, dass von des Sokrates Leben der schönere und bessere Theil mit seinem Tode anfängt³⁰⁵. Ja das ist, wie Hegel sagt, die Stellung der Heroen in der Weltgeschichte überhaupt: sie *erscheinen* als gewaltsam die Geseze verlezend, und finden individuell ihren Untergang; das Princip selbst aber welches sie erfüllt, dringt wenn gleich in anderer Gestalt dennoch durch, untergräbt die vorhandene, und erzeugt aus ihren Trümmern eine bessere Gestalt des Lebens³⁰⁶. Sokrates hat die Ethik nicht

³⁰⁴ A. M. asch-Scharastani, Religionsparteien und Philosophenschulen II p. 114.

³⁰⁵ F. Delbrück, Sokrates p. 38.

³⁰⁶ Hegel, Geschichte der Philosophie II p. 120.

bloss in die Philosophie³⁰⁷, sondern in das Leben eingeführt und ist für sie gestorben; er *musste* fallen durch das Athenische Staatsgesez; er *sollte* aber auch fallen nach dem höchsten und weisesten Willen des Weltenlenkers, und das ist unsere Beruhigung³⁰⁸. Allerdings ist er mit Wissen und Willen über sein Volk und seine Zeit hinausgegangen, und hat die sittlichen Principien die er an sich selbst dargestellt hatte, auch für andere geltend gemacht: Ideen, die theilweise zu verwirklichen erst einer viel späteren Zeit vorbehalten war; denn vollständig realisirt im Leben der Menschen sind sie auch heute noch *nicht*. Sokrates selbst bezeichnete sich darum gerne als einen Weltbürger, *κόσμιος*, *mundanus*: er sei nicht sowol ein Athener, ja nicht einmal ein Grieche, sondern ein Weltbürger³⁰⁹. Hiemit hatte er die Schranken des Griechenthums durchbrochen, und durch seinen Tod für immer besiegelt, dass der Mensch *über* dem Bürger stehe, und dass des Menschen *Geist* seiner Natur nach frei sei von aller nationalen und zeitlichen Beschränkung. Die Reden seiner Gegner, der bewunderten Sophisten, sind längst verklungen und kaum ihre Namen sind erhalten; die Reden des Sokrates aber sind geblieben und werden bleiben für alle Zeiten, obgleich er selbst nichts geschrieben, nichts hinterlassen hat, keine Schrift,

³⁰⁷ Diogenes L. III, 56. Sextus Emp. XI, 2.

³⁰⁸ Th. Heinsius, Sokrates nach dem Grade seiner Schuld p. 59.

³⁰⁹ Cicero Tusc. V, 37, 108: Socrates quum rogaretur, cuiatem se esse diceret, Mundanum, inquit. totius enim mundi se incolam et civem arbitrabatur. Plutarchus Mor. p. 600, F: *ὁ Σωκράτης, οὐκ Ἀθηναῖος οὐδὲ Ἕλληγν ἀλλὰ κόσμιος εἶναι φήσας*, und ebenso Arrianus Epict. I, 9, 1.

kein Testament³¹⁰, ausser dem seines Lebens: zum unwidersprechlichen Beweise dass nichts untergeht was seiner Natur nach ewig, aus dem Urborn des menschlichen Geistes geboren, ein ewiges Besizthum der Menschheit ist.

Indem ich es nunmehr unternehme, nach Sokratischer Weise die Rede von neuem beginnend ergänzend und abschliessend, den Heros den ich geschildert mit dem höchsten aller Heroen, mit Jesus Christus zu vergleichen, bin ich mir wol bewusst dass ich damit manchen meiner Zeitgenossen vielleicht ein Ärgernis gebe. Mögen sie mich wenn sie können mit Ernst und Strenge widerlegen; gegen die Pfeile des Unverstandes, des Neides und Hasses bin ich abgehärtet. Die Christen der ersten Jahrhunderte, die Väter der Kirche, waren in solchen Vergleichen unbefangener, auch einige unter den Neuern, und ihnen werde ich folgen³¹¹.

³¹⁰ Dion Chrysost. Orat. 54 p. 281, 35: ἀλλὰ δὴ τῶν μὲν θαυμάζομένων ἐκείνων σοφιστῶν ἐκλελοίπασιν οἱ λόγοι, καὶ οὐδὲν ἢ τὰ ὀνόματα μόνον ἐστίν· οἱ δὲ τοῦ Σωκράτους οὐκ οἶδ' ὅπως διαμένουσι καὶ διαμενοῦσι τὸν ἅπαντα χρόνον· τούτου μὲν αὐτοῦ μηδὲν γράψαντος ἢ καταλιπόντος, οὔτε σύγγραμμα οὔτε διαθήκας.

³¹¹ Justinus Martyr Apol. I, 46. II, 8. 10. 13, womit zu vergl. Augustinus De civ. dei XVIII, 47. Buch des Kabus 28 p. 602; unter den Neueren Marsilius Ficinus Op. I, 667: Socrates Christum vitae auctorem adumbratione praesignavit. Symphorianus Champierius, Religionis christianae ex gentilium argumentis comprobatio fol. 3: Socrates complura quae Christo postea evenerunt, adumbratione quadam praesignavit, et vaticinio insuper ingenito est vaticinatus. Ferner Hamann II p. 17. 42. 49. F. Delbrück, So-

Es versteht sich von selbst dass es hiebei nicht meine Absicht sein könne, den Menschen Sokrates dem Gottmenschen Christus, die göttliche Stimme in dem einen dem göttlichen Logos im andern, den Sohn des Sophroniskos dem Sohne Gottes gleichstellen zu wollen. Auch ich glaube dass das Verhältniß der göttlichen Stimme zu der menschlichen Seele des Sokrates ein formell weniger klares und ein substantiell weniger inniges gewesen ist, als jenes des göttlichen Logos zu dem menschlichen Geiste in Christus. Wol aber ist es erlaubt, ja aufs unzweideutigste indicirt, den Sohn der Phaenarete mit dem Sohne der Maria, den Menschen Sokrates mit dem Menschen Jesus Christus³¹² ernsthaft zu vergleichen, und zu zeigen: dass wenn das System der typischen Theologie d. h. die Lehre dass es vorbildliche Persönlichkeiten zu der höchsten des Menschengeschlechtes gebe, überhaupt zulässig ist, *hier* wenn irgendwo ein echtes Vorbild Christi klar erkennbar ist. Ich meinestheils bezweifle auch nicht dass, wie die ganze Vergangenheit ihrer Natur nach eine Vorerscheinung der Gegenwart, und diese der Zukunft ist: es ebendarum auch *in* der Vergangenheit Persönlichkeiten geben müsse, welche als Vorerscheinungen künftiger Personen aufgefasst werden können; um so mehr da *alle* in letzter Instanz Kinder *eines* Vaters, also substantiell verwandt sind.

Was nun zuerst die Jugendgeschichte beider Männer betrifft, so wissen wir leider von der des Heilan-

krates p. 14. Chr. Baur, Das Christliche des Platonismus, Tübingen 1837.

³¹² Paulus Ad Timotheum I, 2, 5.

des viel zu wenig, als dass in Bezug auf *sie* eine Vergleichung sich durchführen liesse. Einige Anhaltspunkte jedoch finden sich. Der eine war eines Bildhauers Sohn, der andere galt für den eines Zimmermannes, beide gehörten sonach von Geburt nicht dem Stande der Gelehrten, sondern dem der Künstler und Handwerker an. Der Name des Sokrates, Σωκράτης, hat dieselbe Wurzel wie σωτήρ, und bezeichnet einen *Heilkräftigen*: ganz wie der Name Jesus, Ἰησοῦς, mit ἰασις *Heilung* zusammenhängt³¹³. Beide Männer tragen sonach ihren Charakter und ihre Bedeutung in ihrem Namen. Bei der Geburt Christi sind Magier aus dem Morgenlande gekommen ihn anzubeten³¹⁴; dem Sokrates soll ein Magier, der aus Syrien nach Athen gekommen war, seinen gewaltsamen Tod vorausgesagt haben³¹⁵. Auch die Art wie beide ihre Jünger beriefen, zeigt auffallende Ähnlichkeiten. Als Jesus zum Galilaeischen Meere kam, fand er zwei Brüder, Simon und Andreas, die ihre Netze auswarfen um Fische zu fangen, und sprach zu ihnen: folget *mir* nach, ich will euch zu Menschenfischern machen; und alsbald verliessen sie ihre Netze und folgten ihm.

³¹³ Die Adjective σόος, σώος, σῶς *heil gesund*, und ἰήιος *der heilende*, sind Beinamen des Heilgottes Apollon: Macrobius Sat. I, 17. Vergl. meine Studien p. 256 und p. 491 f.

³¹⁴ Matthaeus 2, 1.

³¹⁵ Diogenes L. II, 45: φησὶ δ' Ἀριστοτέλης μάγον τινὰ ἐλθόντα ἐκ Συρίας εἰς Ἀθήνας τὰ τε ἄλλα καταγνῶναι τοῦ Σωκράτους καὶ δὴ καὶ βίαιον ἔσεσθαι τὴν τελευτὴν αὐτῷ. Auch beim Tode Platons waren zufällig Magier in Athen und opferten ihm, da sie ihn für ein übermenschliches Wesen hielten: Seneca Epist. 58, 31.

nach ³¹⁶. Als Sokrates einst durch die Strassen Athens ging, und in einer engen Gasse den Xenophon begegnete, versperrte er diesem durch Vorhaltung seines Stockes den Weg mit der Frage, wo hier diese und jene gute Lebensmittel zu kaufen wären? und als ihm Xenophon dieses beantwortet hatte, frug er ihn weiter: weisst du auch wo hier edele und gute Menschen gebildet werden? Und als dem Jünglinge hierauf das Blut in die Wangen stieg, sagte Sokrates: folge mir und lerne es, *ἔπον τοίνυν καὶ μάναρε*. Und von der Stunde an ward Xenophon sein treuer Zuhörer ³¹⁷. Und ebenso auffallend erinnert Nikodemus der aus Menschenfurcht Nachts zu Christus kam um den Meister zu hören ³¹⁸, an Eukleides der mit Lebensgefahr zur Nachtzeit von Megara nach Athen ging um den Sokrates zu hören ³¹⁹. Ja auch das öffentliche Auftreten und die ganze volksthümliche Lehrart beider stehen einander sehr nahe. Wie Christus am See, am Jakobsbrunnen, im Tempel und in der Halle Salomons lehrte ³²⁰, so Sokrates auf dem Markte, im Lykeion, im Kynosarges, in der Halle Zeus des Befreiers (*Ζεὺς ῥελευθέριος*) ³²¹: beide in den einfachsten Gleichnissen und Sinnsprüchen die grössten Wahrheiten lehrend; wie es ja überall das sicherste Zeichen des Genius ist, das Erhabenste als etwas ihm homogenes einfach darzustellen. Beide Männer waren ebendarum auch

³¹⁶ Matthaeus 4, 18 ff. Johannes 1, 37 ff. — ³¹⁷ Diogenes L. II, 48.

³¹⁸ Johannes 3, 1. 19, 39. — ³¹⁹ Gellius VI, 10.

³²⁰ Johannes 10, 23. 18, 20. —

³²¹ Platon im Euthydemus init. und im Symposion extr.; Axiochus p. 507, 1. 516, 22; Theages init. und Eryxias p. 545, 1.

Freunde der Kinder und liebten es selbst mit ihnen zu spielen, der eine freilich im eigenen Hause³²², der andere in dem grösseren seines Vaters, als Freund und Lehrer von allen³²³.

Und ebenso haben gleicherweise beide mehr noch durch ihr *Leben* als durch ihre *Lehre* gewirkt, vorzugsweise auf sittliche Besserung dringend, und was sie lehrten auch ühend, strenger gegen sich selbst als gegen andere³²⁴. Sokrates sagte wiederholt, er lehre nicht sowol durch Worte als vielmehr durch Werke³²⁵; und bei Christus waren ja im praegnantesten Sinne Leben Lehre und Werke identisch. Beide lehrten durch Wort und That dass man die reine Wahrheit nur mit reiner Seele zu begreifen vermöge, indem es dem Nicht-Reinen durchaus nicht gestattet sei das Reine zu erfassen³²⁶; so dass wer sich zu dem Göttlichen erheben und die Urgründe der Dinge erkennen wolle, zuerst und vor allem seine Seele reinigen müsse von den Leidenschaften³²⁷. Wie ja überhaupt

³²² Aelianus Var. XII, 15. Seneca De tranq. 17, 4. Valerius Maximus VIII, 8 ext. 1 und aus ihm Johannes Saresberiensis im Policraticus VIII, 12 p. 516. 517.

³²³ Matthaeus 19, 13 ff. Marcus 10, 13 ff.

³²⁴ Socrates bei Caecilius Balbus De nugis philos. p. 18: alteri saepe ignoscito, tibi nunquam. minus dicito quam facias.

³²⁵ Xenophon Mem. I, 5, 6: τοιαῦτα λέγων, ἔτι ἐγκρατέστερον τοῖς ἔργοις ἢ τοῖς λόγοις ἐαντὸν ἐπεδείκνυεν. IV, 4, 10: οὐ λόγῳ ἀλλ' ἔργῳ ἀποδείκνυμαι. Seneca Epist. 6, 6: Plato plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit.

³²⁶ Platons Phaedon p. 23, 7 und daraus Synesius p. 50, A: μὴ καθαῶ γὰρ καθαροῦ ἐφάπτεσθαι μὴ οὐ θεμιτόν. Matthaeus 5, 8: μακάριοι οἱ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ· ὅτι αὐτοὶ τὸν θεὸν ὄψονται.

³²⁷ Augustinus C. D. VIII, 3: causas rerum primas atque summas

alle echten Weisen aller Zeiten an die Spitze aller übrigen die grosse Wahrheit stellen: „durch Herzensreinheit erhebe dich, durch Reinheit erwirb dir das Reine, denn das rechte Handeln ist die Vorstufe zu der rechten Erkenntnis“³²⁸. Wunderkräftig, in dem Sinne wie Christus, war Sokrates allerdings nicht; aber etwas von den magischen Kräften die jenem natürlich waren, findet sich in denkwürdiger Weise auch bei diesem. Von Christus wird erzählt, ein krankes blutflüssiges Weib habe einst den Saum seines Kleides berührt und sei genesen, indem eine Kraft von ihm ausging durch die Berührung³²⁹; und von Sokrates bezeugt Aristides folgendes: gelernt, sagt er, habe ich niemals etwas von ihm, innere Fortschritte aber habe ich gemacht so oft ich bei ihm gewesen bin, wenn auch nur in *einem* Hause mit ihm, mehr aber wenn auch in *einem* Zimmer, noch mehr wenn ich ihn ansah, und am meisten und besten fühlte ich mich gefördert, wenn ich neben ihm sass und ihn berührte³³⁰. Ebenso haben beide Männer gegen die herrschende Sitte zuweilen mit Personen verkehrt, deren ganze Sinnesart der ihrigen sehr fremd war. Wie Christus einst mit einer buhlerischen Samaritanerin

nonnisi mundata mente posse comprehendere. Vergl. die Worte Christi bei Matthaeus 5, 8 und Johannes 7, 17 und meine Studien p. 472.

³²⁸ Gregorius Naz. Or. IV, 113 p. 140, A. XX, 12 p. 383, C. D: *διὰ πολιτείας* (vergl. über diesen Sprachgebrauch des Wortes *πολιτεία* = integritas vitae Orat. IV, 114 p. 140, C) *ἀνελθε, διὰ καθάρσεως κτήσαι τὸ καθαρόν... πράξις γὰρ ἐπίβασις θεωρία.*

³²⁹ Marcus 5, 25 ff. Lucas 6, 19. 8, 43 ff.

³³⁰ Platon im Theages p. 279 f. Vergl. Symposium p. 375 f.

am Jakobsbrunnen sich unterredet und ihr seine göttliche Natur enthüllt hat³³¹: so besuchte Sokrates einst die schöne Hetaere Theodota, und lehrte sie mit gewohnter Ironie wie sie am besten die Männer gewinnen könne³³². Wird doch auch die Sonne dadurch nicht befleckt dass sie über Gute und Böse, über reine und unreine Wasser scheint.

Auch in den Lehren beider findet sich einiges was überraschend ähnlich ist. Dem Sokrates wird im Gegensatz zu der Maxime des ganzen Alterthums: dass es gerecht sei jedem zu geben was ihm gebühre, dem Freunde Gutes, dem Feinde Böses³³³; die Feinde im schaden, die Freunde im wolthun zu übertreffen³³⁴: einstimmig der Satz zugeschrieben: den Freunden Gutes zu thun, und die Feinde zu Freunden zu machen³³⁵; lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu

³³¹ Johannes 4, 5 ff.

³³² Xenophon Mem. III, 11. Diese Vergleichung verdanke ich Zeller, Die Philosophie der Griechen II p. 38.

³³³ Hesiodus Op. 353 ff. 709 ff. Archilochus Fr. 67. Solon Fr. 13, 5 f. Theognis 363 f. 1089 f. Simonides Ceus Fr. 191. Pindarus Pyth. 2, 83 f. Isthm. 3, 66. Aeschylus Prom. 1045 f. Fr. 362. Sophocles Aj. 79. Oed. C. 228 f. 953. Antig. 641 ff. Euripides im Jon 1046 f. und Fr. inc. 102 Mth. 66 Dind. Platon im Menon p. 327, 20. De rep. I p. 17. 18. Xenophon Ages. 11, 12. Mem. II, 6, 35. Isocrates ad Demonicum §. 26. Welcker kleine Schr. II p. 432 f.

³³⁴ Xenophon Mem. II, 3, 14.

³³⁵ Plutarchus Mor. p. 218, A und Themistius Orat. VII p. 113: *τοὺς μὲν φίλους εὐεργετεῖν, τοὺς δὲ ἐχθροὺς φίλους ποιεῖν*: ein Spruch der übrigens auch dem Lindier Kleobulos bei Suidas v. *Κλεόβουλος* p. 278, 14 f. und dem Pythagoras bei Diogenes L. VIII, 23 zugeschrieben wird. Vergl. auch den angeblichen

thun³³⁶, ja letzteres unter keiner Voraussetzung, auch denen nicht von welchen man selbst Unrecht erlitten hat³³⁷. Noch *ein* Schritt weiter, oder vielmehr nur die Consequenz dieses Satzes gezogen, und wir sind bei der Feindesliebe die Christus befiehlt³³⁸. Ebenso sprachen beide Männer fast mit denselben Worten die grosse Wahrheit aus und bewährten sie durch ihr Leben: man müsse im Conflict verschiedenartiger Anforderungen und Pflichten Gott mehr gehorchen als den Menschen, auch wenn die Erfüllung dieses Grundsatzes das zeitliche Leben koste³³⁹. Und ebenso lassen eine ganze Reihe von Aussprüchen Christi sich auch auf Sokrates anwenden. Wie Christus von sich sagte: die Welt hasset mich, weil ich von ihr zeuge

Spruch des Hermes bei A. M. asch-Scharastani R. und Ph. II p. 66: zu den vorzüglichsten Handlungen der Weisen gehören dreierlei: die Umwandlung des Feindes in einen Freund, des Unwissenden in einen Wissenden, des Gottlosen in einen Gottesfürchtigen.

³³⁶ Platon im Gorgias p. 49, 15 ff. 135, 1 ff. 171, 11: *ὡς εὐλαβητέον ἐστὶ τὸ ἀδικεῖν μᾶλλον ἢ τὸ ἀδικεῖσθαι*. Vergl. Epist. VII p. 448, 6 ff.

³³⁷ Platon im Kriton p. 156, 17 ff. 157, 7 oben Anm. 284.

³³⁸ Matthaeus 5, 44. Lucas 6, 35. Auch in Holtzmanns Indischen Sagen I p. 266 begegnet der Spruch: „die Guten lieben auch, wo sie ihn treffen, ihren Feind.“

³³⁹ Platon Apol. p. 115, 12: *πείσομαι δὲ μᾶλλον τῷ θεῷ ἢ ὑμῖν*. De rep. X p. 467, 5 (angeführt auch von Justinus Martyr Apol. II, 3 p. 91, B): *ἀλλ' οὐ γὰρ πρό γε τῆς ἀληθείας τιμητέος ἀνὴρ*, niemals müsse man einen Menschen mehr ehren als die Wahrheit. Vergl. auch Sophocles Antig. 450 ff. und dazu Philostratus v. Apoll. IV, 38 und den bekannten neutest. Ausspruch Christi durch den Mund der Apostel Petrus und Johannes in der Apostelgeschichte 4, 19. 5, 29.

dass ihre Werke böse sind³⁴⁰; so konnte auch Sokrates von den Athenern sagen: ihr hasset mich weil ich euch beweise dass euer ganzes Staatswesen thöricht ist³⁴¹. Wie Christus bezeugte, er suche nicht *seine* Ehre, sondern die Ehre Gottes der ihn gesandt habe³⁴²; so durfte auch Sokrates sagen, er suche nicht seine Ehre, sondern die des Apollon, dessen Wort er wahrmachen müsse³⁴³. Auch er konnte sagen, dass er die Wahrheit erkannt und dass diese Erkenntnis ihn frei gemacht habe³⁴⁴; dass die Athener dagegen seine Sprache nicht verstanden haben, und ebendarum auch seine Worte nicht zu ertragen vermochten³⁴⁵.

Ja auch die ganze Macht der Persönlichkeit beider Männer und ihre unwiderstehliche Redekraft wird fast mit denselben Worten bezeugt. Aristoxenos versichert, es sei ihm niemals einer vorgekommen der eine solche Überredungskraft besessen habe wie Sokrates, und der an Stimme und Mund und in der ganzen Erscheinung und Eigenthümlichkeit seines Wesens ihm gleichgekommen wäre, besonders wenn er ruhig und nicht zornig gewesen³⁴⁶; und ebenso bezeugt Alkibiades bei Platon: „der ganze Mensch sei wie eine zum aufschliessen gemachte Silenosstatue, von aussen unschön und rauh, von innen aber das gerade Gegentheil, in einer schlechten Schale der edelste Kern. Auch seine Reden erschienen anfangs fast lächerlich und gemein,

³⁴⁰ Johannes 7, 7. — ³⁴¹ S. oben p. 54 ff. — ³⁴² Johannes 7, 18.

³⁴³ Platon Apol. p. 97 ff. besonders p. 99, 10 ff.

³⁴⁴ Johannes 8, 32. — ³⁴⁵ Johannes 8, 43.

³⁴⁶ Aristoxenus Fr. 28 bei Cyrillus c. Julian. VI p. 185, C und bei Theodoretus De Gr. aff. 12, 62.

wie in ein Satyrfell eingehüllt; wer aber das Inwendige betrachte, der finde dass *sie allein* Vernunft in sich haben und ganz göttlich seien (νοῦν ἔχοντα; ἔνδον μόνου; εὐρήσει καὶ δειοτάτους)³⁴⁷: ganz wie auch Christus im Gegensatz zu den Pharisäern lehrt, nicht das Auswendige sondern das Inwendige sei beim Menschen und in allen Dingen die Hauptsache, und nicht in Äusserlichkeiten sondern nur im Innern des Menschen sei das Reich Gottes zu finden³⁴⁸. Im reden ferner sagt Alkibiades bei Platon von Sokrates, *besiegt er alle Menschen* (νικῶντα ἐν λόγοις πάντα ἀνθρώπους)³⁴⁹, ja bei seinen Reden pocht mir das Herz und sie pressen mir Thränen aus, und ich glaube es lohne sich nicht zu leben wenn ich so bliebe wie ich bin d. h. wenn ich ihnen nicht folge (ἢ τε καρδία πηδᾷ καὶ δάκρυα ἐκχεῖται ὑπὸ τῶν λόγων τῶν τούτου. ὥς τέ μοι δόξει μὴ βιωτὸν εἶναι ἔχοντι ὥς ἔχω)³⁵⁰; ganz wie von Christus seine Jünger sagen: er habe Worte des ewigen Lebens³⁵¹, darin eine göttliche Kraft sei, die jeden der sie vernehme mächtig ergreife³⁵²; ja unser Herz brannte in uns da er mit uns redete, ἡ καρδία ἡμῶν καιομένη ἦν ἐν ἡμῖν ὥς ἐλάλει ἡμῖν³⁵³. Haben doch selbst die Knechte der Pharisäer und Hohenpriester von ihm gesagt „kein Mensch habe je so geredet wie dieser“ οὐδέποτε ἐλάλησεν οὕτως ἄνθρωπος ὥς οὗτος ὁ ἄνθρωπος³⁵⁴. Die Ähnlichkeit die-

³⁴⁷ Platon Sympos. p. 465, 10 ff.

³⁴⁸ Matthaeus 23, 25 ff. Lucas 11, 39 f. 17, 20 f.

³⁴⁹ Platon Sympos. p. 449, 16. — ³⁵⁰ Sympos. p. 453, 16 ff.

³⁵¹ Johannes 6, 63. 68. — ³⁵² Matthaeus 7, 28 f. Marcus 1, 22.

³⁵³ Lucas 24, 32. 45. — ³⁵⁴ Johannes 7, 46.

ser Stellen ist so auffallend, dass man fast vermuthen sollte, Lucas und Johannes haben den Platon gelesen. Auch die vielbesprochene Ironie des Sokrates bildet höchst merkwürdig sowol einen Gegensatz als eine Parallele zu dem heiligen Ernste Christi. Dieser war selbst *der Heilige*, darum sprach er auch von dem Heiligen wie von etwas ihm natürlichen³⁵⁵; Sokrates aber unterschied sehr wol sich selbst von der ihm beiwohnenden göttlichen Stimme, und konnte darum wenn er sprach, nicht anders sprechen als mit einer gewissen Ironie; die eben aus einem solchen Verhältnisse der inneren Duplicität des Bewusstseins nothwendig hervorgeht³⁵⁶. Ich will dies an einem Beispiele zeigen welches, obgleich eine Kleinigkeit, den Unterschied beider charakteristisch darthut. Sokrates bekam einmal von einem unverschämten Menschen auf offener Strasse eine Ohrfeige, und erwiderte darauf ironisch: „es sei ärgerlich dass der Mensch nicht wisse wann er mit einem Helme versehen ausgehen solle!“ wozu Seneca die Bemerkung macht, dass es bei solchen Unbilden nicht darauf ankomme wie sie begangen, sondern wie sie ertragen würden³⁵⁷. Als Christus etwas ähnliches erfuhr, erwiderte er nicht ironisch

³⁵⁵ Act. 3, 14: ὁ ἅγιος καὶ δίκαιος. Vergl. Pascal, Pensées pref. p. 27 f. II, 10, 4 p. 92.

³⁵⁶ Vergl. oben p. 23 f.

³⁵⁷ Seneca De ira III, 11, 2: Socratem aiunt colapho percussum nihil amplius dixisse quam „molestum esse, quod nescirent homines, quando cum galea prodire deberent.“ Non quemadmodum facta sit injuria refert, sed quemadmodum lata. Vergl. Basilus tom. II p. 179, B und Caesarius Dial. IV, 192 bei Gallandi IV p. 145, A.

sondern mit heiligem Ernste: „wenn ich übel geredet habe, so beweise es; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“³⁵⁸ Ganz aber fehlt die Ironie, die bei Sokrates so stark hervortritt, auch bei Christus nicht; die Apokryphen enthalten darüber manches, was mir vollkommen echt erscheint. Arabische Schriftsteller führen als Ausspruch Christi folgendes an: „ich habe Blinde sehend und Aussäzige gesund gemacht; die Dummen aber zu heilen war ich nicht im Stande“³⁵⁹: was ganz an die Sokratische Lehre von der Ausbildung der rechten Erkenntnis, und dass alles Böse auf Unwissenheit beruhe, erinnert³⁶⁰. Eine von Johannes erzählte Unterredung Christi mit Pilatus lautet also: „da sprach Pilatus zu ihm: so bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: du sagst es, ich bin ein König, dazu geboren und in die Welt gekommen, der Wahrheit Zeugnis zu geben; wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: was ist Wahrheit? und wandte sich um und ging hinaus“³⁶¹. In den apokryphischen Acten des Pilatus aber wird der Schluss dieser Unterredung also berichtet: „spricht Pilatus was ist Wahrheit? Jesus aber antwortete ihm: die Wahrheit ist vom Himmel. Darauf jener: also ist auf Erden keine Wahrheit? antwortet Jesus: *ich* bin die Wahrheit, und *du* siehst wie diese auf Erden verurtheilt

³⁵⁸ Johannes 18, 23.

³⁵⁹ Orelli's Opuscula veterum sententiosa II p. 518: dictum Messiae filii Mariae: curavi caecos et leprosos sanavi, sed stultis medendis impar fui.

³⁶⁰ Vergl. oben p. 45 f. — ³⁶¹ Johannes 18, 37 f.

wird von denen die hier Gewalt haben“³⁶². Das ist echt Sokratische Ironie, die gewiss auch Christus nicht fremd war; obgleich sie in den abgekürzten Erzählungen unserer Evangelien übergangen wird, als nicht zu den kirchlichen Zwecken passend für welche sie geschrieben sind.

Am wunderbarsten aber tritt uns diese Ähnlichkeit beider Männer in allen dem entgegen, was sich auf ihre letzten Lebenschicksale bezieht: hier entsprechen sich fast Zug für Zug.

Wie Christus in Jerusalem von den Pharisäern verfolgt und angeklagt wurde, den heuchlerischen Zeloten für das altgläubige Judenthum; so Sokrates von den Demokraten Athens, welche in ähnlicher Weise für die alte Volksreligion und Staatsverfassung eiferten: wie die einen dem Herrn vorwarfen, er verführe das Volk³⁶³, so die andern dem Sokrates, er verderbe die Jugend: hier wie dort und zu allen Zeiten sind es die Gesezeseiferer, welche den Trägern der neuen besseren Lehre feindselig sich widersezen³⁶⁴. Und ebenso lässt sich das von Platon geschilderte Symposion mit dem Liebesmahle Christi und seiner Jün-

³⁶² Acta Pilati in Tischendorfs Evangelia apocrypha p. 219. 273: λέγει ὁ Πιλάτος τί ἐστὶν ἡ ἀλήθεια; ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς Ἡ ἀλήθειά ἐστιν ἐκ τῶν οὐρανῶν. λέγει ὁ Πιλάτος Ἐν τῇ γῇ δὲ οὐκ ἐστὶν ἀλήθεια; λέγει ὁ Χριστός Ἐγὼ εἰμι ἡ ἀλήθεια· καὶ πᾶς ἐν τῇ γῇ κρίνεται ἡ ἀλήθεια παρὰ τῶν ἐχόντων γῆιν ἐξουσίαν; und p. 328: dicit ei Pilatus Quid est veritas? dicit Jesus Veritas de coelo est. dicit Pilatus In terris veritas non est? dicit Jesus Pilato Intende veritatem dicentes quomodo judicantur ab his qui potestatem habent in terris.

³⁶³ Johannes 7, 12. — ³⁶⁴ Vergl. Platons Politicus p. 327, 9 ff.

ger vergleichen. Wie hier der Lieblingsjünger des Herrn, Johannes an der Brust Christi ruht³⁶⁵: so sitzt dort Alkibiades an der Seite des Sokrates³⁶⁶. Der Gegensatz zwischen dem sinnlich Schönen und Liederlichen und dem geistig Schönen und Jungfräulichen ist allerdings charakteristisch, aber ganz der beiderseitigen Situation entsprechend. Sokrates wird dort geschildert im Glanze eines hellenischen Festmahles, von der Liebe begeistert und ihre Geheimnisse lehrend, dass wie sie selbst daemonischer Natur, aus Göttlichem und Menschlichem gemischt ist, nur durch sie auch unsere sterbliche Natur an der Unsterblichkeit theilnimmt; während das Liebesmahl Christi ein Abschiedsmahl ist, bei welchem der Meister in einem ganz anderen heiligen Kelche der Liebe das Blut der Rebe zu seinem eigenen weiht, und zu seinem Gedächtnis einsetzt, bis sie alle dereinst im Hause des Vaters das ewige Gastmahl feiern würden³⁶⁷. Der Phaedon dann ist, wie mit Recht bemerkt wurde, die Ergänzung des Symposion: wie in diesem der Lebensbecher unter den Freunden kreiste, so steht dort der Todesbecher im Hintergrunde, und der scheidende Weise zeigt mit derselben Heiterkeit seinen trauernden Freunden, dass das wahre Wesen des Menschen, seine Seele, unsterblich ist³⁶⁸: ganz wie auch Christus in den Abschiedsreden bei Johannes seinen Jüngern alles wiederholt was er als feste ewige Wahrheit in ihnen zurücklassen möchte: „glaubet an Gott

³⁶⁵ Johannes 13, 23 ff. — ³⁶⁶ Platons Symposion p. 448.

³⁶⁷ Matthaeus 26, 29. — Lucas 22, 29 f.

³⁶⁸ S. oben Anm. 112. 114.

und an mich, bleibet in mir wie ich in euch, ich bin der Weinstock ihr seid die Reben; wer meine Gebote hält, der ist es der mich liebet: meinen Frieden lasse ich euch“³⁶⁹.

Als weitere augenscheinliche Parallelen bieten sich dar: dass Christus von einem treulosen Schüler für dreissig Silberlinge verrathen und verkauft wurde³⁷⁰; während den Sokrates seine treuen Schüler für dreissig Minen loskaufen wollten³⁷¹; und dass wie der Verräther Judas sich erhenkte (ἀπῆγξατο)³⁷², und auch Pilatus, der den Herrn des Lebens zum Tode verurtheilt, sich später selbst den Tod gegeben³⁷³: ganz ebenso auch die Ankläger des Sokrates, verachtet und verflucht von allen, zuletzt sich selbst erhenkten (ἀπῆγξαντο)³⁷⁴; wie es ja oft bemerkt worden ist, dass grosse Missethäter zuletzt das Leben hassen und ihm durch eigene Hand zu entfliehen suchen³⁷⁵. Folgen wir weiter dem Gange ihrer Schicksale, so zeigt sich dass auch ihren Richtern gegenüber Sokrates und Christus ganz dieselbe Haltung hatten: an dem einen hebt Cicero den unerschrockenen Freimuth, *liberam contumaciam*³⁷⁶; an dem andern Origenes die gross-

³⁶⁹ Johannes 14, 1. 21. 27. 15, 4 f. Die Vergleichung verdanke ich Chr. Baur, Das Christliche des Platonismus p. 109. 116 ff.

³⁷⁰ Matthaeus 26, 15. — ³⁷¹ Platons Apol. p. 133.

³⁷² Matthaeus 27, 5. — ³⁷³ Eusebius Hist. eccles. II, 7.

³⁷⁴ Plutarchus Mor. p. 538, A. Vergl. oben p. 96.

³⁷⁵ Aristoteles Eth. Nic. IX, 4 p. 1166, B, 11: οἷς δὲ πολλὰ καὶ δεινὰ πέπρακται διὰ τὴν μοχθηρίαν, μισοῦσί τε καὶ φεύγουσι τὸ ζῆν καὶ ἀναιροῦσιν ἑαυτούς. Vergl. meine Studien p. 240.

³⁷⁶ Cicero Tusc. I, 29, 71. vergl. De orat. I, 54.

müthige Verachtung hervor, μεγαλοφυῶς ὑπερεωρακέναι τοὺς κατηγοροῦς³⁷⁷. Beide bezeugen im Angesichte des Todes dass sie als Märtyrer der Wahrheit fallen. „Was anderen Menschen für Ehre gilt, sagt Sokrates, das lasse ich gern fahren, und will der Wahrheit folgend, die mir über alles geht, in der That versuchen als der beste zu leben und zu sterben, und auch *alle* anderen Menschen soviel ich vermag, hiezu ermahnen“³⁷⁸; ganz wie Christus von sich sagte: „dazu bin ich geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe“³⁷⁹. Und beide bezeugen dann laut, dass ihre Verfolger *sich selbst* am meisten schadeten. Sokrates sagt: „nicht mir ist dieser Tod, sondern euch ist er eine Schande“³⁸⁰, nicht mir füget ihr Schaden zu, sondern euch selbst“³⁸¹; und Christus spricht: „ihr suchet mich zu tödten, mich einen Menschen der die Wahrheit zu euch gesprochen, die ich von Gott gehört habe“³⁸²; ihr aber, ihr

³⁷⁷ Origenes Adv. Celsum praef. §. 2 tom. I p. 316, A.

³⁷⁸ Platons Apol. p. 103, 10 ff. 115, 12 ff. und Sokrates im Gorgias p. 99, 1 f. und p. 170, 11: χαίρειν οὖν ἑάσας τὰς τιμὰς τὰς τῶν πολλῶν ἀνθρώπων, τὴν ἀλήθειαν σκοπῶν, πειράσομαι τῷ ὄντι ὡς ἂν δύνωμαι βέλτιστος ὢν καὶ ζῆν καὶ ἐπειδὰν ἀποθνήσκω ἀποθνήσκειν. παρακαλῶ δὲ καὶ τοὺς ἄλλους πάντας ἀνθρώπους.

³⁷⁹ Johannes 18, 37.

³⁸⁰ Xenophon Apol. §. 26: οὐ γὰρ ἐμοὶ, ἀλλὰ τοῖς καταγνοῦσι τοῦτο αἰσχρὸν ἐστὶ.

³⁸¹ Platon Apol. p. 117, 8: οὐκ ἐμὲ μείζω βλάψετε ἢ ὑμᾶς αὐτοὺς κτλ. Vergl. Plutarchus Mor. p. 475, E wo Sokrates sagt: ὡς ἀποκτεῖναι μὲν Ἄνυτος καὶ Μέλिटος δύνανται, βλάψαι δὲ οὐ δύνανται.

³⁸² Johannes 8. 40. — ³⁸³ Lucas 23, 28.

Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und euere Kinder“³⁸³. Ja wie Christus selbst vor seinem Tode über Jerusalem geweint und ihm vorausgesagt hat dass, weil es die dargebotene Gnade verkannt und was zu seinem Frieden gedient, von sich gestossen, es zur Strafe dafür in kurzer Zeit von Feinden umzingelt und dem Erdboden werde gleichgemacht werden³⁸⁴: ganz so hat auch Sokrates, die Kräfte der Zukunft vorempfindend³⁸⁵, den Athenern geweissagt, es werde sogleich nach seinem Tode die Strafe über sie kommen, und eine viel strengere Rechenschaft von ihnen gefordert werden als *er* von ihnen verlangt habe³⁸⁶. Und das Makedonische und das Römische Schwert hat die Worte beider vollstreckt. Ferner, wie Christus vor seiner Kreuzigung von jüdischen und barbarischen Knechten gegeisselt und verspottet wurde³⁸⁷; so auch Sokrates, zwar nicht roh und materiell, sondern wie unter Athenern, fein und geistreich durch die Komoedienschreiber; deren Stücke, obgleich lange vor seinem Tode gegeben, doch wie er selbst bezeugt, zu seiner Verurtheilung wesentlich mitgewirkt haben³⁸⁸.
Auch das eigenthümliche Fest welches nach der

³⁸⁴ Lucas 19, 41 ff. 21, 5 ff. Matthaeus 23, 37 ff. 24, 1 ff. und Marcus 13, 1 ff.

³⁸⁵ Vergl. Hebr. 6, 5: *γενσάμενος δυνάμεις μέλλοντος αἰῶνος*.

³⁸⁶ Platon Apol. p. 135, 6 ff.

³⁸⁷ Matthaeus 26, 67. 27, 27 ff. Marcus 14, 65. 15, 17 ff. Lucas 22, 63 ff. 23, 11. 35 ff. Johannes 19, 2 f.

³⁸⁸ Platon Apol. p. 93, 13 ff. Es war mein unvergesslicher Lehrer Schelling, der mich einst auf diese Ähnlichkeit aufmerksam machte.

Verurtheilung beider Männer, in Athen wie in Jerusalem eintrat, ist wie so vieles in dieser Wundergeschichte, ein überraschend ähnlicher Zufall. Dem Sokrates gab die dadurch herbeigeführte Verzögerung seiner Hinrichtung, Gelegenheit mit seinen Freunden bis zum letzten Hauche sich unterreden zu können. Und auch was hier vorging hat seine Parallele in den Abschiedsreden Christi.

Als Sokrates an seinem Sterbetage in Gesprächen über die Unsterblichkeit der Seele den Gedanken ausgesprochen, nunmehr bald von allen menschlichen Übeln erlöst zu werden (*ἀπηλλάχθαι τῶν ἀνθρώπινων κακῶν*); und dann zwei der Anwesenden, Simmias und Kebes, immer wieder auf das jezige Unglück (*τὴν παροῦσαν ξυμφοράν*) zurückkamen, in welches er gerathen sei, da erwiderte er mit wehmüthigem Lächeln: „wehe Simmias, wahrlich es wird mir schwer werden die *anderen* Menschen zu überzeugen dass ich mein jeziges Geschick nicht für ein Unglück halte; da ich ja nicht einmal *euch*, meine Freunde, davon überzeugen kann, sondern auch ihr zu fürchten scheint, ich sei jetzt weniger zufrieden und mehr gebrochen als in meinem früheren Leben“³⁸⁹. Ganz wie auch die Jünger Christi seine Abschiedsreden, in denen er von seinem Heimgange sprach, mit traurigem Herzen aufnahmen³⁹⁰, und, die ideale Auffas-

³⁸⁹ Platon im Phaedon p. 59, 18: βαβαί, ὦ Σιμμία· ἡ ποῦ χαλεπῶς ἂν τοὺς ἄλλους πείσαιμι ἀνθρώπους ὡς οὐ ξυμφορὰν ἡγοῦμαι τὴν παροῦσαν τύχην, ὅτε γε μηδ' ὑμᾶς δύναμαι πείθειν, ἀλλὰ φοβεῖσθε μὴ δυσκολώτερόν τι νῦν διάκειμαι ἢ ἐν τῷ πρόσθεν βίῳ. — ³⁹⁰ Johannes 16, 5 ff.

sung ihres Meisters wenig verstehend, ganz die irdische geltend machten; so dass auch er mit Wehmuth einst zu einem der Seinigen sprach: „so lange Zeit nun bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus³⁹¹?“ Und gleicherweise entspricht eine andere Stelle Platons fast wörtlich einer Johanneischen. Den Schülern des Sokrates die bis ans Ende bei ihm ausharrten, war zu Muthe „als wenn sie nun des Vaters beraubt das übrige Leben als Waise hinbringen müssten (*ἀτεχνῶς ἡγούμενοι ὡς περ πατρὸς στερηθέντες διάξειν ὀρφανοὶ τὸν ἔπειτα βίον*)³⁹²; und um dasselbe Gefühl des Verlassenseins zu beschwichtigen, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „ich werde euch nicht als Waise zurücklassen, *οὐκ ἀφήσω ὑμᾶς ὀρφανούς*³⁹³. Wie ferner der Römische Centurio bei der Kreuzigung Christi, als er den Unschuldigen sterben gesehen und seine letzten Worte vernommen hatte („Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist“), erschüttert von der inneren Grösse dessen der hier äusserlich unterlag, mit soldatischem Freimuth offen bekannte: „wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“³⁹⁴; ganz ebenso bezeugte der Gefängniswärter und Diener der Eilfmänner von dem sterbenden Sokrates: „dass er der hochherzigste sanfteste und beste unter allen Menschen gewesen sei, die er je gekannt habe“³⁹⁵.

³⁹¹ Johannes 14, 9. vergl. Matthaeus 16, 21 ff.

³⁹² Platon im Phaedon p. 123, 12. — ³⁹³ Johannes 14, 18.

³⁹⁴ Matthaeus 27, 54. Marcus 15, 39. Lucas 23, 47.

³⁹⁵ Platons Phaedon p. 124, 4: *σὲ ἔγνωνκα ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ γενναιότατον καὶ πραότατον καὶ ἄριστον ὄντα τῶν πώποτε δεῦρο ἀφικομένων.*

Und damit nichts fehle an der vollständigen Parallele zwischen beiden, so wird, der Auferstehung Christi gegenüber, auch von Sokrates bezeugt, dass er nicht nur geistig in seinen Jüngern auferstanden sei — Beweis hiefür die Schriften Platons, die für immer philosophische Evangelien bleiben — sondern es wird ausdrücklich berichtet, dass Sokrates nach seinem Tode dem Chier Kyrsas erschienen sei, der um ihn zu sehen nach Athen gekommen, ihn nicht mehr am Leben fand, und sich dann in der Nähe seines Grabes niedergesetzt hatte und eingeschlafen war³⁹⁶. | Ja selbst lange nach ihrem Heimgange sind beide Männer auch von ihren Schülern in ganz ähnlicher Weise verschieden aufgefasst worden. Beide haben bekanntlich selbst nichts geschrieben (sie wollten ihre Lehre nicht auf die Haut der Thiere, sondern in die Herzen der Menschen eingraben)³⁹⁷, sondern erst ihren Jüngern verdanken wir was uns von ihnen bekannt ist³⁹⁸: und auch hier entspricht die doppelte Auffassung des Sokrates, die realistische durch Xenophon und die idealistische durch Platon, ganz und gar der zwiefachen Auffassung Christi in den somatischen Evangelien der Synoptiker und in dem pneumatischen Evangelium des Johannes³⁹⁹.

³⁹⁶ Suidas v. Σωκράτης p. 845, 17 ff. Vergl. Libanius III p. 63, 1 ff. und die Epistolae Socraticae 17.

³⁹⁷ Wie Otto Frisingensis II, 19 von Sokrates berichtet: malo in cordibus hominum quam in pellibus mortuorum animalium scribere.

³⁹⁸ Galenus tom. XV p. 68. Plutarchus Mor. p. 328, A. Augustinus De consensu evangelistarum I, 12.

³⁹⁹ Eusebius Hist. eccles. VI, 14.

Ein charakteristischer Unterschied beider, der uns in einem denkwürdigen Selbstbekenntnis entgegentritt, ist folgender: Sokrates sagte, nichts gewähre dem Menschen eine so grosse Freude als das Bewusstsein, selbst besser zu werden und auch seine Freunde besser zu machen: dieses Bewusstsein verlasse ihn keinen Augenblick, „und ich weiss dass mir die Nachwelt einst das Zeugnis geben wird, dass ich keinem Menschen Unrecht gethan, keinen schlechter gemacht, wol aber stets mich bemüht habe, meine Freunde besser zu machen“⁴⁰⁰. Christus dagegen durfte an seine Widersacher kühn die Frage richten: „wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen“⁴⁰¹? Den Sokrates hat das Delphische Orakel für den Weisesten seines Volkes erklärt⁴⁰²: von Christus aber wird gesagt: in ihm seien verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis; denn in ihm wohne leibhaftig die ganze Fülle der Gottheit⁴⁰³. Alle und jede Religion, auch die christliche nicht ausgenommen, ver-

⁴⁰⁰ Xenophon Mem. I, 6, 9. IV, 8, 10. Apol. §. 26, oben Anm. 216. 289.

⁴⁰¹ Johannes 8, 46. Vergl. Th. Heinsius, Sokrates p. 63: einer vollkommenen Tugend hat er selbst sich nie gerühmt; nur Einer konnte in seiner Heiligkeit ausrufen: wer kann mich einer Sünde zeihen! Aber in der heidnischen Welt steht keiner so hoch wie er, an Einsicht und an Seelengrösse; keiner kommt ihm gleich an Selbstbeherrschung, freiwilliger Entsagung und Demuth, keiner an Ergebung und Ruhe in der Sterbestunde.

⁴⁰² S. oben Anm. 67.

⁴⁰³ Paulus Ad Coloss. 2, 3: ἐν ᾧ εἰσι πάντες οἱ θησαυροὶ τῆς σοφίας καὶ τῆς γνώσεως ἀπόκρυφοι und Vers 9: ὅτι ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς.

mag ihren Bekennern nichts höheres zu geben als einen den Tod überwindenden Glauben: dem Sokrates ist Tod und Leben gleich, leben ist ihm sterben, und sterben ist ihm leben⁴⁰⁴; Christus aber ist selbst der Überwinder des Todes, er ist die Auferstehung und das Leben⁴⁰⁵.

Der älteste unter den uns erhaltenen Apologeten des Christenthums, Justinus Martyr, vor seiner Bekehrung Platoniker, behauptet mit Recht: „dass der Same des göttlichen Logos allen Menschen, der ganzen Menschheit eingeboren sei, und dass wer diesem Logos gemäss lebe, ein Christ sei, auch wenn seine Zeitgenossen ihn für einen Atheisten hielten; wie unter den Hellenen Herakleitos und Sokrates gewesen, und alle die ihnen ähnlich seien: denn auch Sokrates habe Christum theilweise voraus erkannt“⁴⁰⁶. Ist ja doch überhaupt die Logoslehre des Johannes (der an demselben Orte lebte und lehrte wo sechs Jahrhunderte vor ihm Herakleitos gelebt und philosophirt hat) ohne die Lehre des Herakleitos und des platonischen Sokrates von dem das Weltall durchdringenden göttlichen Logos⁴⁰⁷, gar nicht verständlich. Auch hat

⁴⁰⁴ Platons Phaedon p. 14 ff. 24. 30 f. Gorgias p. 99. 100.

⁴⁰⁵ Johannes 11, 25.

⁴⁰⁶ Justinus Martyr Apol. I, 46 p. 73, B: τὸν Χριστὸν πρωτότοκον τοῦ Θεοῦ εἶναι ἐδιδάχθημεν καὶ προεμηνύσαμεν λόγον ὄντα, οὗ πᾶν γένος ἀνθρώπων μετέσχε· καὶ οἱ μετὰ λόγου βιώσαντες Χριστιανοί εἰσι, καὶ ἄθεοι ἐνομίσθησαν, οἷον ἐν Ἑλλήσι μὲν Σωκράτης καὶ Ἡράκλειτος καὶ οἱ ὅμοιοι αὐτοῖς. II, 10 p. 99, C: Χριστῷ δὲ τῷ καὶ ὑπὸ Σωκράτους ἀπὸ μέρους γνωσθέντι (λόγος γὰρ ἦν καὶ ἐστὶν ὁ ἐν παντὶ ὢν κτλ.).

⁴⁰⁷ S. meine Abhandlung über die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme p. 2. 3.

Sokrates selbst ausdrücklich und wiederholt bekannt: wenn bei dem jezigen Weltzustande etwas solle gebessert werden, so könne dies nur durch Vermittelung eines himmlischen, göttlichen Wesens geschehen⁴⁰⁸; er selbst bezeichnet dann anderswo dieses höhere Wesen als einen göttlichen Logos, λόγος τις Θεῶς, auf dem als einem festen Schiffe man sicher und gefahrlos durch die Fluthen des Lebens sich wagen könne⁴⁰⁹. Und als Ideal eines wahrhaft Gerechten stellt er dann einen solchen auf, „der ohne selbst irgend ein Unrecht zu thun, den grössten Schein der Ungerechtigkeit habe, damit er ganz in der Gerechtigkeit sich bewähre, und der dann gefesselt, gegeisselt, gefoltert, mit glühenden Eisen geblindet an beiden Augen, und nachdem er alle Leiden erduldet, zuletzt noch gekreuzigt werde“⁴¹⁰.

Wer nunmehr den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muss man mit Hamann⁴¹¹ fragen: wer der Propheten Vater sei? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen hat?⁴¹² „der in vergangenen Zeiten alle Heiden ihre eigenen Wege hat wandeln lassen, die Zeiten der Unwissenheit übersehend, wiewol er sich unter ihnen nicht unbezeugt gelassen hat“⁴¹³.

⁴⁰⁸ Platons Apol. p. 117. 118 und De rep. IV p. 179. 309.

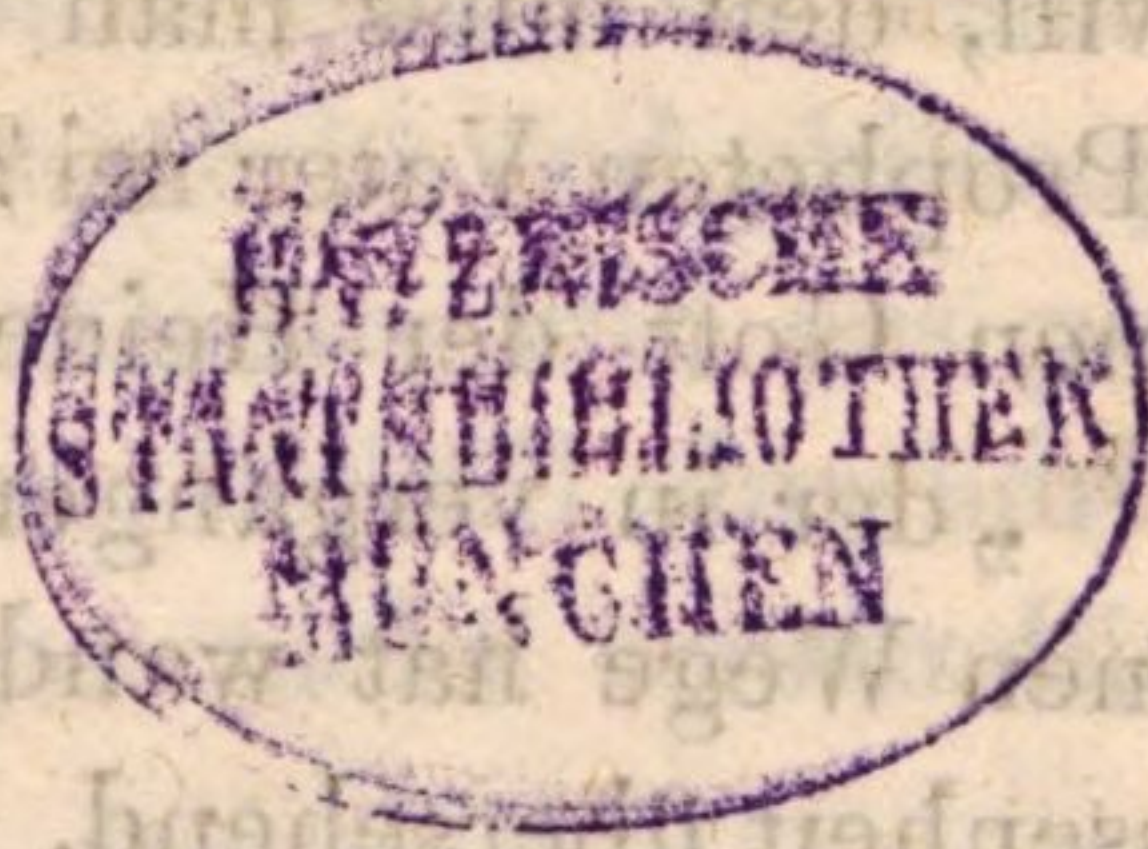
⁴⁰⁹ Platons Phaeton p. 61, 10 ff.

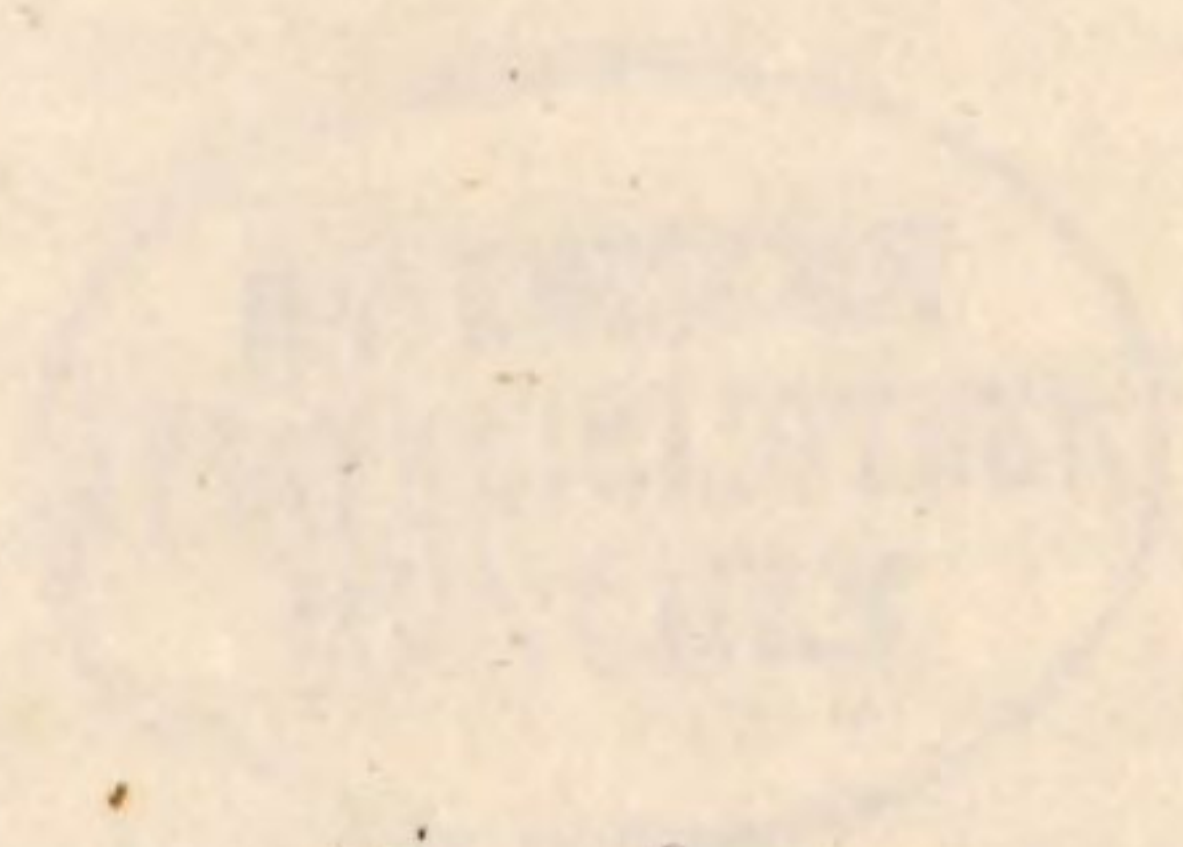
⁴¹⁰ Platon De Rep. II p. 65. 66. Der wahre *Heilige und Gerechte* der hier wie in einer Vision beschrieben wird, ist Christus: Matthaeus 27, 19. Act. 3, 14. 7, 52. 22, 14. Johannes Epist. I, 2, 1. Jakobus 5, 6.

⁴¹¹ Hamann II, 42. — ⁴¹² Paulus ad Rom. 3, 29.

⁴¹³ Paulus in der Apostelgeschichte 14, 16 f. 17, 30.

Ich nehme darum keinen Anstand offen und zuversichtlich zu behaupten, dass keine unter allen alttestamentlichen Persönlichkeiten ein so vollständiges Vorbild Christi ist als der Grieche Sokrates; und dass ebenso unzweifelhaft das Beste der christlichen Lebenslehre dem Hellenismus ungleich näher steht als dem Judaismus.





Eda.

n. n. saemonia.



Lasaulx, Ernst <<von>>,

Des Sokrates Leben, Lehre und Tod nach den Zeugnissen der Alten
dargestellt

München 1857

Biogr. 3344 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069501-2